



XV. Legislaturperiode

XV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 54

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE
N. 54

vom 5.3.2015

del 5/3/2015

Präsident
Vizepräsident

Dr. Thomas Widmann
Dr. Roberto Bizzo

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 54

vom 5.3.2015

Inhaltsverzeichnis

Beschlussantrag Nr. 327/15 vom 16.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Foppa und Heiss, betreffend das Bozner Verwaltungsgericht: Öffentliche Ausschreibung der Hälfte der Richterstellen (Fortsetzung) Seite 1

Beschlussantrag Nr. 320/15 vom 13.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend die Süd-Tiroler Vertretung in der OSZE (Fortsetzung) Seite 1

Landesgesetzentwurf Nr. 3/14: "Abschaffung des Verdienstordens des Landes Süd-Tirol." Seite 2

Beschlussantrag Nr. 238/14 vom 20.10.2014, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend kein Qualitätszeichen "Südtirol" für Speck aus Schweinen, die mit GVO-Futtermitteln gemästet wurden (Fortsetzung) Seite 20

Beschlussantrag Nr. 78/14 vom 19.2.2014, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend das Pascoli-Longon-Gebäude Seite 22

Beschlussantrag Nr. 112/14 vom 28.4.2014, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend ein Kubaturregister Seite 23

Beschlussantrag Nr. 114/14 vom 5.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Blaas, Mair, Stocker, Leitner, Tinkhauser und Oberhofer, betreffend orthopädische Schuhe Seite 27

Beschlussantrag Nr. 117/14 vom 13.5.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen – Unterstützung der heimischen Kleinbetriebe Seite 30

RESOCONTO INTEGRALE DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO PROVINCIALE

N. 54

del 5/3/2015

Indice

Mozione n. 327/15 del 16/2/2015, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Foppa e Heiss, riguardante il Tar di Bolzano: pubblici concorsi per metà di/delle magistrati/e (Continuazione) pag. 1

Mozione n. 320/15 del 13/2/2015, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante la rappresentanza altoatesina all'OSCE (Continuazione) pag. 1

Disegno di legge provinciale n. 3/14: "Abolizione dell'Ordine al merito della Provincia autonoma di Bolzano." pag. 2

Mozione n. 238/14 del 20/10/2014, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante via il marchio "qualità Alto Adige" allo speck prodotti da suini alimentati con mangimi Ogm (continuazione) pag. 20

Mozione n. 78/14 del 19/2/2014, presentata dal consigliere Urzi, riguardante l'edificio Pascoli Longon pag. 22

Mozione n. 112/14 del 28/4/2014, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante un registro delle cubature pag. 23

Mozione n. 114/14 del 5/5/2014, presentata dai consiglieri Blaas, Mair, Stocker, Leitner, Tinkhauser e Oberhofer, riguardante le calzature ortopediche pag. 27

Mozione n. 117/14 del 13/5/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante: Garantire e creare posti di lavoro – sostegno alle piccole imprese locali pag. 30

Beschlussantrag Nr. 312/15 vom 4.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Hochgruber Kuenzer, Amhof und Stirner, betreffend Bessere Rentenabsicherung für das Berufsbild "Tagesmutter" Seite 37

Beschlussantrag Nr. 328/15 vom 16.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Wurzer, Noggler und Steger, betreffend die Abschaffung des Veterinärämtes für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol – "Ufficio Veterinario per gli Adempimenti Comunitari" (UVAC) Seite 45

Mozione n. 312/15 del 4/2/2015, presentata dalle consigliere Hochgruber Kuenzer, Amhof e Stirner, riguardante il migliorare la copertura previdenziale per la figura professionale della Tagesmutter . . . pag. 37

Mozione n. 328/15 del 16/2/2015, presentata dai consiglieri Wurzer, Noggler e Steger, riguardante l'abolizione dell'Ufficio Veterinario per gli Adempimenti Comunitari (UVAC) Trentino-Alto Adige pag. 45

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

Ore 10.04 Uhr

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist eröffnet. Laut Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll der jeweils letzten Landtagssitzung allen Abgeordneten in Papierform zur Verfügung gestellt. Zum Protokoll können bis Sitzungsende beim Präsidium schriftlich Einwände vorgebracht werden. Sofern keine Einwände nach den genannten Modalitäten erhoben werden, gilt das Protokoll ohne Abstimmung als genehmigt. Kopien des Protokolls stehen bei den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, die mit der Abfassung des Protokolls betraut sind, zur Verfügung.

Für die heutige Sitzung haben sich Vizepräsident Bizzo und Landeshauptmann Kompatscher entschuldigt. Ich ersuche, dass die Entschuldigungen an das Sekretariat übermittelt werden.

Punkt 15 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 327/15 vom 16.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Foppa und Heiss, betreffend das Bozner Verwaltungsgericht: Öffentliche Ausschreibung der Hälfte der Richterstellen"** (Fortsetzung).

Punto 15 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 327/15 del 16/2/2015, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Foppa e Heiss, riguardante il Tar di Bolzano: pubblici concorsi per metà di/delle magistrati/e"** (Continuazione).

Abgeordneter Dello Sbarba, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Prendo la parola sull'ordine dei lavori, perché ho ascoltato le argomentazioni del presidente della Giunta provinciale che ha invitato a rimandare il tema per i lavori del Konvent. Io aderisco a questa proposta e per il momento chiedo di sospendere la trattazione della mozione.

PRÄSIDENT: Die Behandlung des Beschlussantrages Nr. 327/15 ist somit ausgesetzt.

Wir kommen zum Punkt 12 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 320/15 vom 13.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend die Süd-Tiroler Vertretung in der OSZE"** (Fortsetzung).

Punto 12 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 320/15 del 13/2/2015, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante la rappresentanza altoatesina all'OSCE"** (Continuazione).

Gestern ist von den Abgeordneten Steger und Knoll ein Änderungsantrag eingebracht worden, der nicht übersetzt worden ist. Kollege Urzi hat gebeten, dass dieser Text übersetzt wird.

Ich verlese nun den Text:

Der beschließende Teil wird wie folgt ersetzt: "Der Südtiroler Landtag spricht sich für eine Minderheitenvertretung Südtirols in der OSZE aus. Die Landesregierung wird beauftragt, das Präsidium des italienischen Parlaments zu ersuchen, auf Vorschlag des Südtiroler Landtages, in Südtirol gewählte deutsch- oder ladinischsprachige Parlamentarier als Vertretung der deutschen und ladinischen Minderheit in die Versammlungen der OSZE zu entsenden."

La parte dispositiva è così sostituita: "Il Consiglio provinciale si dichiara favorevole all'istituzione di una rappresentanza all'OSCE delle minoranze dell'Alto Adige. Si incarica la Giunta provinciale di invitare la presidenza del Parlamento a inviare, su proposta del Consiglio provinciale, alle riunioni dell'OSCE parlamentari di lingua tedesca o ladina, eletti in Alto Adige, quali rappresentanti della minoranza tedesca e ladina."

Abgeordneter Knoll, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wir hatten gestern mit dem Fraktionssprecher der Südtiroler Volkspartei vereinbart, diese Abänderung einzubauen, die wir auch gerne angenommen haben. Sie haben den Ände-

rungsantrag bereits verlesen. Im Grunde genommen gibt es als kleine Änderung nur – wir wurden richtig darauf hingewiesen, denn es war zwar so gemeint, aber nicht explizit geschrieben -, dass als Vertreter der OSZE Parlamentarier entsandt werden. Uns ist es ein Anliegen, dass diese Parlamentarier nicht von irgendeinem Ausschuss oder von irgendjemandem im italienischen Parlament ernannt werden, sondern dass wir hier im Südtiroler Landtag selber ein Wort mitreden können. Deswegen haben wir im beschließenden Teil mit eingebaut, dass auf Vorschlag des Südtiroler Landtages die in Südtirol gewählten deutsch- und ladinischsprachigen Parlamentarier dafür ernannt werden. Ich glaube, es ist wichtig, dass, so wie auch andere Minderheitenregionen in der OSZE vertreten sind, dort auch die Stimme Südtirols gehört wird. Kollege Urzi hat jetzt den Text übersetzt bekommen, somit können wir darüber abstimmen. Ich bitte die Abgeordneten, so wie bereits das letzte Mal, um eine rege Zustimmung zu diesem Beschlussantrag und ersuche die Landesregierung, dass dieses Mal zumindest - weiterhin kann ich nicht sagen, denn das letzte Mal ist es nicht passiert - dieser Beschlussantrag auch wirklich umgesetzt wird, denn es wäre schade, wenn Südtirol von diesem Recht der Minderheitenvertretung, das ihm zusteht, nicht Gebrauch macht.

STEGER (SVP): Zum Fortgang der Arbeiten! Ich ersuche um eine getrennte Abstimmung der Prämissen und des beschließenden Teils.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 320/15 nach getrennten Teilen ab. Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 9 Ja-Stimmen, 12 Nein-Stimmen und 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den beschließenden Teil: mit 24 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme genehmigt.

Punkt 16 der Tagesordnung: Landesgesetzentwurf Nr. 3/14: **"Abschaffung des Verdienstordens des Landes Süd-Tirol."**

Punto 16 all'ordine del giorno: *Disegno di legge provinciale n. 3/14: "Abolizione dell'Ordine al merito della Provincia autonoma di Bolzano."*

Bericht/Relazione

Bereits seit 2008 werden auf Schloss Tirol am 5. September die sogenannten "Großen Verdienstorden des Landes Südtirol" mit viel Pomp und in Anwesenheit der Schildhofbauern vergeben. Das klarste Beispiel der Untergrabung der Tiroler Zusammengehörigkeit ist und bleibt dieser 2008 kreierte Verdienstorden!

Bereits der Tag der Verleihung des "Provinzordens" ist beschämend, denn der Pariser Vertrag ist keineswegs die "Magna Charta" Südtirols. Dieser Vertrag, den Bruno Kreisky folgendermaßen im österreichischen Nationalrat kommentiert (Stenographisches Protokoll der 4. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich vom 22. April 1966, Seite 84):

"Meine Damen und Herren, wissen Sie, wie das berühmte Pariser Abkommen aussieht? Da haben Sie es (der Redner hält ein aus zwei Blättern bestehendes Schriftstück in die Höhe). Das ist alles! Auf diesen eineinhalb Seiten haben Degasperi und Dr. Karl Gruber das Problem der Südtiroler Minderheit zu lösen geglaubt. Dass wir bis heute nicht weitergekommen sind, als wir es in mühsamer Arbeit erreichen konnten, ist darauf zurückzuführen, dass wir diese furchtbare Hypothek auf und lasten haben".

Und der "große Europäer" Alcide Degasperi hat am 9. November 1952 in Trient festgestellt: "Das Alto Adige wäre verloren gewesen, wenn nicht jener (Degasperi) den Repräsentanten Österreichs, Gruber, gezwungen hätte, es (für Italien) zu bewahren und an Italien abzutreten".

Gegenüber den Ladinern stellt der Pariser Vertrag einen Skandal dar, da man sie nicht einmal erwähnt hat.

Es ist erfreulich, dass auch die Schützen diesen Feierlichkeiten von Anfang an ferngeblieben sind. Jeder Verdienstorden alleine kostet 830 € und ist zusätzlich mit 20.000 € dotiert. Ob in Zeiten der Krise dieses Geld nicht irgendwo im Landeshaushalt besser angelegt wäre?

Die SÜD-TIROLER FREIHEIT begrüßt die Beschlüsse, auch Tiroler italienischer Muttersprache in die Liste der Träger der Tiroler Verdienstmedaillen und der Verdienstkreuze aufzunehmen, denn die Bevölkerung Tirols bestand immer schon aus drei Sprachgruppen.

Bei den jüngsten verschiedenen Angriffen auf die Sonderautonomien im staatlichen RAI-Fernsehen haben sich sämtliche Träger dieses Verdienstordens durch Passivität ausgezeichnet.

Aus diesen Gründen wird mit diesem Gesetzentwurf vorgeschlagen, das Landesgesetz vom 12. Juni 2006, Nr. 5, welches die Verleihung von Ehrungen für Verdienste um Südtirol regelt, aufzuheben.

Ormai dal 2008, il 5 settembre a Castel Tirolo si conferiscono, in pompa magna e in presenza dei contadini dei masi degli scudieri, i cosiddetti Grandi ordini al merito della Provincia autonoma di Bolzano. Questa decorazione al merito, istituita nel 2008, è e resta l'esempio più chiaro di come si stia scalzando la coesione tirolese.

Il giorno stesso scelto per il conferimento di questa "onorificenza provinciale" è vergognoso, perché l'accordo di Parigi non è affatto la Magna Charta dell'Alto Adige. Infatti Bruno Kreisky così lo commentò al Parlamento austriaco (Nationalrat, verbale stenografico della quarta seduta del 22 aprile 1966, p. 84):

"Signore e signori, sapete in che consiste il famoso accordo di Parigi? Eccolo (l'oratore mostra un documento di due pagine). Questo è tutto! Con questa pagina e mezzo Degasperis e Gruber hanno pensato di risolvere il problema della minoranza altoatesina. Se finora non abbiamo ottenuto più di quello che siamo riusciti ad avere lavorando fra grandi difficoltà, dipende da questa terribile ipoteca che grava sulle nostre spalle."

E il "grande europeo" Alcide Degasperis dichiarò a Trento, il 9 novembre 1952: "L'Alto Adige era perduto se questo «austriacante» [Degasperis] non avesse forzato Gruber, rappresentante dell'Austria, a mantenerlo e cederlo all'Italia."

Riguardo ai ladini l'accordo di Parigi è scandaloso perché non vi sono nemmeno nominati.

Fa piacere che anche gli Schützen abbiano, fin dall'inizio, disertato a queste celebrazioni.

Ogni singolo Ordine al merito costa 830 euro, ed è dotato di 20.000 euro. In tempo di crisi questi soldi non si potrebbero impiegare meglio per altri fini nel bilancio provinciale?

La SÜD-TIROLER FREIHEIT approva le decisioni con cui anche tirolesi di madrelingua italiana sono stati decorati con la medaglia al merito o la croce al merito del Land Tirolo, perché la popolazione del Tirolo è sempre stata composta da tre gruppi linguistici.

In occasione dei recenti attacchi alle autonomie speciali nell'ambito di programmi della RAI nazionale, tutti i decorati con quest'Ordine al merito si sono distinti per la loro passività.

Per questi motivi, con il presente disegno di legge si propone di abolire la legge provinciale 12 giugno 2006, n. 5, che regola il conferimento di onorificenze per meriti a favore dell'Alto Adige.

PRÄSIDENT: Ich ersuche um Verlesung des Berichtes des erstes Gesetzgebungsausschusses.

AMHOF (SVP): Die Arbeiten im Ausschuss

Der Landesgesetzentwurf Nr. 3/14 wurde vom I. Gesetzgebungsausschuss in der Sitzung vom 10. April 2014 geprüft. An der Ausschusssitzung nahm auch der Direktor der Landesabteilung Präsidium Dr. Klaus Luther teil.

Nachdem der Gesetzentwurf Nr. 3/14 nur aus einem einzigen Artikel besteht, wurde die General- und Artikeldebatte im Sinne von Artikel 100 der Geschäftsordnung gemeinsam abgehalten.

Im Rahmen der Erläuterung des Gesetzentwurfes erklärte der Erstunterzeichner Abg. Bernhard Zimmerhofer, dass er ursprünglich einen Beschlussantrag einbringen wollte, um die Verleihung des Südtiroler Verdienstordens, die ein zusätzliches Element der Entfremdung vom Bundesland Tirol darstellt, abzuschaffen. Zur Abschaffung des einschlägigen Landesgesetzes Nr. 5/2006 sei jedoch eine Gesetzesänderung erforderlich, weshalb er den gegenständlichen Gesetzentwurf eingereicht habe, der jedoch im Bericht einen Fehler hinsichtlich der Kosten des Verdienstordens enthält. Dieser sei nicht mit zusätzlich 20.000 Euro dotiert sondern dieser Betrag stehe für die Verleihung des Südtiroler Minderheitenpreises zur Verfügung. Laut den Begründungen der damaligen Landesregierung bei der Vorlage des Gesetzes zur Einführung des Südtiroler Verdienstordens sei die Verleihung des Tiroler Verdienstordens an nicht deutschsprachige Südtiroler nicht möglich, weshalb die Verleihung

eines eigenen Südtiroler Verdienstorden erforderlich sei. Der Abgeordnete betonte jedoch, dass ihm auf Anfrage von der Tiroler Landesregierung bestätigt wurde, dass der Tiroler Verdienstorden nicht an eine gewisse Sprachgruppenzugehörigkeit gebunden ist, weshalb einer Abschaffung des Südtiroler Ordens auch aus diesem Grund nicht entgegenstehe. Zudem sollte man die bisherigen Preisträger auch kritisch betrachten und ihre effektiven Verdienste um die Südtiroler Autonomie genauer unter die Lupe nehmen. Was den Minderheitenpreis betrifft, erklärte der Abg. Zimmerhofer, dass dieser zwar von der gegenständlichen Abschaffung auch betroffen ist, doch sollte dieser in einer anderen Form beibehalten und auf eine neue gesetzliche Basis gestellt werden.

Die Abg. Brigitte Foppa brachte im Rahmen der Generaldebatte ihre kritische Haltung gegenüber jeder Art von Ordensverleihung zum Ausdruck. Allerdings sei der Minderheitenpreis beizubehalten, weil mit diesem spezifische Projekte und Verdienste um den Minderheitenschutz in Südtirol honoriert werden können.

Abg. Dieter Steger erklärte, dass über die Kriterien für die Vergabe der Orden und des Minderheitenpreises durchaus diskutiert werden könne, allerdings sollte man das einschlägige Landesgesetz nicht sofort abschaffen.

Abg. Eva Klotz erinnerte daran, dass sich die Süd-Tiroler Freiheit immer schon gegen das Landesgesetz über die Südtiroler Verdienstorden ausgesprochen hat, weil es andere Möglichkeiten als Ehrungen gibt, um verdiente Persönlichkeiten auszuzeichnen. Tatkräftige logistische oder finanzielle Hilfe für bestimmte Studien und Projekte seien sowieso besser als die Verleihung von Ehrenzeichen an einzelne Personen, die meist ehrenamtlich arbeiten und durch solche Ehrerweisungen meist peinlich berührt würden. Andere Personengruppen, wie z.B. altgediente Politiker, hätten schon während ihrer Amtszeit eine hohe Entschädigung erhalten und hätten auch aus diesem Grund keine weiteren Auszeichnungen verdient, selbst wenn sie gewissenhaft und mit großem Einsatz ihren Pflichten nachgekommen sind.

Abg. Ulli Mair stimmte dem Gesetzentwurf ebenfalls zu, weil die Verleihung des Südtiroler Verdienstordens nichts anderes als einen weiteren Schritt der institutionellen und geistlichen Entfernung vom Bundesland Tirol darstellt. Die Ordensverleihung im letzten Jahr sei mehr ein geselliger Treffpunkt ausgesuchter Persönlichkeiten gewesen, wobei die Ehrungen auch aus politischen Gründen, die von der regierenden Koalition bestimmt wurden, vergeben worden seien. Die wahren Heldinnen und Helden des Alltages würden dabei nicht berücksichtigt, weshalb es höchst an der Zeit sei, den gesamten Bereich der Ehrungen in Südtirol neu zu regeln.

Abg. Alessandro Urzi betonte, dass bei Ehrungen das friedliche Zusammenleben und die Südtiroler Autonomie im Mittelpunkt stehen müssten. Bei den bisherigen Ordensverleihungen sei meist in die Vergangenheit geblickt worden ohne die vereinenden und zukunftsweisenden Elemente der Autonomie zu berücksichtigen. Zudem seien auch Persönlichkeiten geehrt worden, die einen mehr als diskutablen Lebenslauf aufweisen würden. Der Abgeordnete kündigte seine Jastimme zum Gesetzentwurf an, obwohl einzelne Passagen des Begleitberichtes abzulehnen sind.

Abteilungsdirektor Klaus Luther erklärte, dass die Südtiroler Ehrungen, die jeweils am 5. September vergeben werden, aus dem Großen Verdienstorden in Gold, dem normalen Verdienstorden in Silber und dem angesprochenen Minderheitenpreis bestehen. Letzterer könne an einzelne Personen oder an Vereinigungen vergeben werden und würde sich aus einem Diplom und einem Geldpreis in der Höhe von 20.000 Euro zusammensetzen. Allerdings würden die Verdienstorden nicht jedes Jahr vergeben und die maximale Anzahl an Orden würde 100 für den Großen Verdienstorden und 150 für den Silbernen Verdienstorden betragen. Die entsprechenden Namensvorschläge würden der Landesregierung meist einige Monate vor der Ordensverleihung unterbreitet und würden darauf in einen eigenen Beschluss der Landesregierung einfließen.

Abg. Albert Wurzer vertrat die Ansicht, dass Danksagungen an verdiente Persönlichkeiten auch in einer anderen Form als mittels der Verleihung von Orden erfolgen könnten. Allerdings sollte das geltende Landesgesetz nicht gänzlich abgeschafft werden, auch weil der Südtiroler Minderheitenpreis beibehalten werden sollte.

Im Rahmen seiner Replik dankte der Erstunterzeichner Abg. Zimmerhofer den Ausschussmitgliedern für ihre zustimmenden Ausführungen und betonte nochmals, dass mit dem Landesgesetz Nr. 5/2006 die Distanz zum Bundesland Tirol vergrößert wurde obwohl man eigentlich in allen anderen Bereichen eine verstärkte Zusammenarbeit im historischen Tirol anstrebt. Der Südtiroler Minderheiten-

preis könne durchaus auf eine neue gesetzliche Basis gestellt werden, denn für die Daseinsberechtigung des gesamten Landesgesetzes über die Südtiroler Ehrenzeichen reiche der entsprechende Artikel nicht aus.

Nach Abschluss der gemeinsamen General- und Artikeldebatte wurde der Landesgesetzentwurf Nr. 3/14 im Sinne von Artikel 100 der Geschäftsordnung mit 3 Jastimmen (der Abg.en Klotz, Mair und Urzi), 5 Gegenstimmen (der Vorsitzenden Amhof und der Abg.en Noggler, Steger, Schiefer und Tschurtschenthaler) und 1 Enthaltung (der Abg. Foppa) abgelehnt.

Die Ausschussvorsitzende leitet den Gesetzentwurf gemäß Artikel 42 Absatz 4 der Geschäftsordnung an den Landtagspräsidenten weiter.

I lavori in commissione

La I commissione legislativa ha esaminato il disegno di legge provinciale n. 3/14 nella seduta del 10 aprile 2014. Ai lavori della commissione ha partecipato anche il direttore della ripartizione provinciale presidenza, dott. Klaus Luther.

Dato che il disegno di legge provinciale n. 3/14 consiste di un articolo unico, ai sensi dell'articolo 100 del regolamento interno la discussione generale e quella articolata si sono svolte congiuntamente.

Nel corso dell'illustrazione del disegno di legge, il primo firmatario cons. Bernhard Zimmerhofer ha dichiarato che inizialmente avrebbe voluto presentare una mozione per abolire le onorificenze per meriti a favore della Provincia autonoma di Bolzano, che rappresentano un ulteriore elemento di estraniamento dal Tirolo. Siccome per abolire la legge provinciale n. 5/2006, che disciplina la materia, è necessaria una modifica legislativa, ha presentato questo disegno di legge, che però nella relazione accompagnatoria contiene un errore relativo ai costi dell'onorificenza. L'onorificenza infatti non comprende una dotazione in denaro pari a 20.000 euro, ma questi fondi sono a disposizione per il conferimento del premio delle minoranze della Provincia autonoma di Bolzano. In occasione della presentazione della legge la Giunta provinciale aveva addotto come argomento a favore dell'introduzione delle onorificenze per meriti a favore della Provincia autonoma di Bolzano il fatto che le onorificenze per meriti a favore del Tirolo non possono essere conferite ad altoatesini che non siano di madrelingua tedesca. Il consigliere ha però fatto notare che, su sua richiesta, l'esecutivo del Tirolo gli ha confermato che le onorificenze per meriti a favore del Tirolo non sono legate all'appartenenza a determinati gruppi linguistici, per cui anche per questa ragione si può procedere all'abolizione delle onorificenze per meriti a favore della Provincia autonoma di Bolzano. Inoltre si dovrebbero guardare con occhio critico le personalità premiate ed esaminare più in dettaglio i loro effettivi meriti a favore dell'autonomia altoatesina. Il cons. Zimmerhofer ha dichiarato che l'abolizione riguarda anche il premio per le minoranze, che però può essere mantenuto in altra forma, ponendolo su altre basi legislative.

Nel corso della discussione generale la cons. Brigitte Foppa si è dichiarata critica nei confronti di qualsiasi forma di onorificenza. Tuttavia vorrebbe mantenere il premio per le minoranze, perché permette di onorare in provincia di Bolzano progetti specifici e meriti a favore della tutela delle minoranze.

Il cons. Dieter Steger ha ritenuto che sia senz'altro possibile discutere dei criteri per il conferimento delle onorificenze e del premio per le minoranze senza dover abolire subito la legge provinciale.

La cons. Eva Klotz ha ricordato che la Süd-Tiroler Freiheit è da sempre contraria alla legge provinciale sulle onorificenze per meriti a favore della Provincia autonoma di Bolzano, perché esistono altre possibilità per onorare personalità meritevoli. Aiuti logistici o finanziari per determinati studi o progetti sono in ogni caso più utili che non il conferimento di onorificenze a singole persone che solitamente sono volontari e il più delle volte si sentono in imbarazzo quando vengono premiate. Altri gruppi di persone, come gli ex politici, hanno già ottenuto un'indennità di carica nel corso del loro mandato e per questo non si meritano altre onorificenze, anche se hanno adempiuto ai loro obblighi con coscienza e grande impegno.

La cons. Ulli Mair è d'accordo con il presente disegno di legge, in quanto il conferimento di un'onorificenza per meriti a favore della Provincia autonoma di Bolzano non è nient'altro che un ulteriore allontanamento istituzionale e mentale dal Tirolo. L'anno scorso il conferimento delle onorificenze è stato più che altro il ritrovo mondano di una cerchia ristretta di persone, e le onorificenze sono state conferite per motivi politici definiti dalla coalizione di governo. I veri eroi e le vere eroine della vita

quotidiana non vengono però considerati, per cui urge una nuova disciplina delle onorificenze per meriti che vengono conferite in Alto Adige.

Il cons. Alessandro Urzi ha sottolineato che le onorificenze devono essere conferite per meriti a favore della convivenza pacifica e dell'autonomia altoatesina. Finora le onorificenze sono state conferite con uno sguardo al passato, senza tener conto degli elementi unificatori e innovatori dell'autonomia. Inoltre sono state premiate anche delle persone con un curriculum più che discutibile. Il consigliere ha annunciato il suo voto favorevole al disegno di legge, anche se contrario a singoli passaggi della relazione di accompagnamento.

Il direttore di ripartizione Klaus Luther ha spiegato che le onorificenze della Provincia autonoma di Bolzano, che vengono conferite sempre il 5 settembre, comprendono il grand'ordine di merito in oro, l'ordine di merito in argento e il premio delle minoranze. Quest'ultimo può essere conferito a persone o ad associazioni e comprende un diploma e un premio in denaro pari a 20.000 euro. Tuttavia gli ordini di merito non vengono conferiti ogni anno. Il numero massimo è di 100 grand'ordini di merito e 150 ordini di merito in argento. Solitamente i nominativi vengono sottoposti alla Giunta provinciale alcuni mesi prima della cerimonia di conferimento, e poi sono approvati con un'apposita delibera della Giunta provinciale.

Secondo il cons. Albert Wurzer si potrebbero ringraziare le persone meritevoli anche in altro modo, piuttosto che con un'onorificenza. Tuttavia non si dovrebbe abrogare del tutto la legge provinciale in vigore, anche perché il premio delle minoranze andrebbe mantenuto.

Nell'ambito della sua replica, il primo firmatario cons. Zimmerhofer ha ringraziato i componenti della commissione per i loro interventi a favore del suo disegno di legge e ha ricordato nuovamente che la legge n. 5/2006 fa sì che la Provincia autonoma di Bolzano si allontani dal Tirolo, benché in tutti gli altri settori si voglia rafforzare la collaborazione all'interno dell'euroregione. Si potrebbe senz'altro porre il premio delle minoranze su nuove basi legislative, in quanto l'articolo da solo non basta a legittimare l'esistenza di un'apposita provinciale sulle onorificenze altoatesine.

Conclusa la discussione generale e la discussione articolata congiunta, il disegno di legge provinciale n. 3/14 è stato respinto, ai sensi dell'articolo 100 del regolamento interno, con 3 voti favorevoli (dei cons. Klotz, Mair e Urzi), 5 voti contrari (della presidente Amhof e dei cons. Noggler, Steger, Schiefer e Tschurtschenthaler) e 1 astensione (della cons. Foppa).

Ai sensi dell'articolo 42, comma 4, del regolamento interno la presidente della commissione trasmette il disegno di legge al presidente del Consiglio provinciale.

PRÄSIDENT: Die Generaldebatte ist eröffnet. Abgeordneter Zimmerhofer, bitte.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich möchte zuerst den Gesetzentwurf erläutern.

PRÄSIDENT: Dies ist nicht vorgesehen, aber es ist vorgesehen, dass der Begleitbericht von einem der Einbringer verlesen wird. Darauf haben Sie aber verzichtet. Danach ist die Verlesung des Berichtes der Kommission vorgesehen. Dieser ist verlesen worden. Dann kommt im Prinzip die Generaldebatte, wo jeder maximal zweimal sich zu Wort melden kann und dafür 15 Minuten Redezeit hat. Sie können in diesen 15 Minuten über das, was Sie wollen, reden. Sie haben sicher genug Zeit, den Gesetzentwurf zu erläutern, aber grundsätzlich haben Sie auf die Verlesung des Berichtes verzichtet, wenn ich es richtig verstanden habe.

Kollegin Hochgruber Kuenzer.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Etwas verwundert hat mich dieser Gesetzesvorschlag, die Ehrung zu streichen, die auf Schloss Tirol, und zwar wohl einem der historischen Plätze von Tirol, verliehen wurde. Ich war bei diesen Verleihungen auch immer anwesend, weil diese, aus meiner Sicht, sehr wohl dem Land Südtirol zugute kommen. Wir haben Botschafter und Botschafterinnen für das Land geehrt und die Sicherheit, dass diese Menschen auch in Zukunft Botschafter und Botschafterinnen für unser Land sind, tut unserer Autonomie und unserem Land gut. Wir brauchen Menschen, ganz unabhängig, ob sie in Italien, Österreich oder Deutschland wohnen, die wohlwollend für das Land reden, je nachdem auf welcher Position, auf welcher Stelle sie auch sind. Auch wenn es Menschen sind, die vom aktiven Arbeitsleben ausgeschieden sind, so wissen Sie alle, Kolleginnen und Kollegen, wenn man im europäischen Raum herunkommt und über Südtirol redet, dann tut es uns auch gut, wenn viele Menschen ein positives Bild von diesem Land haben und es auch zuordnen können. Mir ist es letzte Woche in

Bayern passiert, wo gefragt wurde, ob wir Österreicher oder Italiener sind. Dort wusste man nicht, wo Südtirol zuzuordnen ist. Es tut uns gut, wenn wir Menschen auszeichnen.

Ich habe im Kommissionsbericht von einer anderen Möglichkeit gehört, und zwar, dass man die wahren Helden des Landes irgendwo anders suchen sollte. Diesen Vorschlag höre ich oft und es stimmt. Wir haben in unserem Land viele Helden und Heldinnen, wenn man diese Worte gebraucht, nur muss man sich fragen, ob es andere Formen gibt. Ich bin vor ungefähr drei Wochen auf der Beerdigung einer 101jährigen Frau gewesen. Diese Frau wurde von ihrer Schwiegertochter schon längere Zeit begleitet und durfte im Grunde immer zu Hause sein. Beim Herausgehen aus der Kirche hat mir der Bürgermeister gesagt, dass es eine wahre Heldin sei, die diese Pflegearbeit, Menschlichkeit als eine Selbstverständlichkeit an den Tag gelegt hat. Das weiß ich und ich habe große Anerkennung und großen Respekt vor ganz vielen Menschen, die tagtäglich ihren Einsatz leisten, ihrem Auftrag gerecht werden, ihre Aufgabe machen und im Grunde dem Land Südtirol zu mehr Lebensqualität verhelfen, die wir heute haben. Das haben wir nicht nur von der Erwerbsarbeit, sondern auch von jenen Menschen, die ehrenamtlich, freiwillig und ganz selbstverständlich mehr tun als es ihre Pflicht ist. Trotzdem bin ich der Meinung, dass wir Botschafter und Botschafterinnen für unser Land, auch außerhalb von Südtirol brauchen. Wie wir es machen, ob es jährlich, zwei, drei- oder vierjährig gemacht wird, das kann man überlegen, aber ich würde es nicht grundsätzlich abschaffen.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich muss ein bisschen zurückblenden, und zwar als dieser Gesetzentwurf geboren wurde. In meiner ersten Rede habe ich angekündigt, dass ich den Gesetzentwurf zur Abschaffung des Verdienstordens aufgrund verschiedener Vorkommnisse einreichen werde. Wir erinnern uns alle an die Sendung "Porta a Porta" mit Bruno Vespa, in welcher der Landeshauptmann und die Autonomie regelrecht vorgeführt wurden. In dieser schwierigen Zeit für die Autonomie, wo sie regelrecht unter Beschuss war, hat sich keiner der Ordensträger, speziell Staatspräsident Napolitano schützend vor die Autonomie gestellt. Das ist einfach Tatsache, obwohl er auch den Südtiroler Orden bekommen und unsere Autonomie trotz des Mailänder Abkommens finanziell auch beschnitten hat, indem er sämtliche Dekrete diesbezüglich auch unterschrieben hat.

Dieser Orden ist ein Orden, der uns wieder einen Schritt von Tirol entfernt hat, das ist einfach Tatsache. Landeshauptmann Durnwalder hat es damals eingeführt mit der Begründung, dass Italiener bzw. Nicht-Südtiroler den Tiroler Verdienstorden nicht bekommen könnten, aber den Südtiroler Verdienstorden. Ich habe dann mit dem zuständigen Amt in Innsbruck gesprochen, welches ganz klar gesagt hat, dass die Kompetenz der Kandidatenvorschläge im Handlungsspielraum der Landesregierung in Südtirol liege und dies theoretisch auch ein Chinese sein könnte, der diesen Orden bekommen könnte. Landeshauptmann Durnwalder hat dann schlauerweise, um diesen Gesetzentwurf etwas schmackhafter zu machen, den berühmten Artikel 5 "Minderheitenpreis zur Förderung des friedlichen Zusammenlebens" eingebaut, der mit 20.000 Euro dotiert ist. Das ist positiv und sollte erhalten bleiben. Die Grünen haben hier dankenswerterweise einen Änderungsantrag eingereicht, dem wir in dieser Form zustimmen werden. Alles in allem betragen die Kosten dieses Ordens alleine schon 830 Euro. Die Schweiz verleiht zum Beispiel keine Orden und hat sich darüber sicher schon Gedanken gemacht. Ich sehe da zwischenmenschliche Probleme. Ich kenne in meiner Heimatgemeinde zwei rührige Touristiker der ersten Stunde, wo einer davon einen Verdienstorden bekommen hat und der andere nicht und das hat dann böses Blut erzeugt. Maria Hochgruber Kuenzer kennt die ganze Geschichte diesbezüglich. Ich würde davon abgehen, diesen Orden zu verleihen. Wir haben schon einen, und das ist der Tiroler Orden und diesen sollten wir dann ausnutzen.

In der Gesetzgebungskommission gab es durchgehend oder einhellig ziemlich Zustimmung. Auch Fraktionssprecher Dieter Steger hat gemeint, dass das Landesgesetz nicht sofort abgeschafft werden sollte. Das war vor einem Jahr und jetzt ist ziemlich viel Zeit vergangen. Jetzt wäre es demnach eigentlich möglich. Eva Klotz war immer schon dagegen. Ulli Mair stimmte dem auch zu und sogar Alessandro Urzi hat seine Ja-Stimme angekündigt. Albert Wurzer meinte, dass man dies nicht gänzlich abschaffen und den Minderheitenpreis erhalten sollte. Das geht genau in die Richtung, die wir eigentlich möchten.

MAIR (Die Freiheitlichen): Kollege Zimmerhofer hat es bereits gesagt. Das, was ich in der Gesetzgebungskommission gesagt habe, steht auch jetzt, und zwar diesem Antrag zuzustimmen. Schade ist, dass heute der Landeshauptmann nicht hier ist. Er hat bereits im letzten Jahr diesen Verdienstorden des Landes Südtirol aufs Eis gelegt. Damals, und daran kann ich mich erinnern, hat man einen Tag der offenen Tür hier im Landtag in den Räumlichkeiten der Landesverwaltung veranstaltet anstelle der Zeremonie, die immer auf Schloss Tirol stattgefunden hat.

Kollegin Hochgruber Kuenzer, ich gebe Dir schon recht, dass es wichtig ist, Persönlichkeiten auszuzeichnen, die Botschafter des Landes Südtirol waren und sind. Dem steht nichts entgegenzusetzen, nur bin ich auch davon überzeugt, dass es, wenn man schon diese Europaregion Tirol mit Leben erfüllen will, das Gebot der Stunde wäre, alles in die Zeremonie hineinzupacken, bei der es um die Verleihung des Tiroler Verdienstordens geht. Man sollte die Möglichkeit schaffen, dass auch Außenstehende diesen Orden bekommen dürfen oder erhalten können. Ich kann mich erinnern, dass es in der letzten Zeit vor allem unter Landeshauptmann Durnwalder eine Zeremonie gab, um sich irgendwo bei Altpolitikern einzuschleimen, möchte ich fast sagen, denn ich möchte schon die Frage stellen, was Häuptl für Südtirol getan hat, um nur ein Beispiel herauszunehmen. Welche Botschaft in der Welt hat Häuptl für unser Land geleistet? Vielleicht hat er den Wein gelobt, keine Ahnung, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das ... Ich war damals das erste Mal bei einer Veranstaltung auch dabei, weil ich mir irgendwann einmal gedacht habe, dass es nicht korrekt wäre, alles zu kritisieren, wenn man selbst nie vor Ort ist und gar nicht weiß, wie es abläuft. Ich habe schon ein bisschen gestaunt und muss einfach sagen, dass es mir damals weniger darum ging, dass es Persönlichkeiten waren, die ausgezeichnet wurden, die besondere Verdienste um Südtirol geleistet haben, sondern ich hatte mehr den Eindruck, dass es hier um ganz speziell politische, um nicht zu sagen partei- oder koalitionspolitische Auszeichnungen ging.

Deswegen noch einmal. Ich bin auch dafür, dass, wenn man glaubwürdig sein möchte und tatsächlich an die Europaregion Tirol auch glaubt und diese mit Leben erfüllen möchte, es zu unterlassen ist, dass man alles daran setzen muss, dass bei der Verleihung des Verdienstordens alles hineingepackt werden soll und dass es sehr wichtig ist, Menschen auszuzeichnen, die besondere Verdienste geleistet haben. Ich habe es in der Kommission auch schon gesagt: Ich bin der Meinung, dass jene Menschen, die jeden Tag und vielleicht das ganze Leben lang unter besonders schweren Umständen gearbeitet haben, dass bestimmte Traditionen in diesem Lande nicht verloren gegangen sind, die in Südtirol ihren eigenen persönlichen Einsatz für dieses Land geleistet haben, zu kurz kommen, denn diese werden bei solchen Feierlichkeiten nicht berücksichtigt, sondern es geht immer nur um ehemalige Politiker oder um Botschafter, die ohnehin schon in der Öffentlichkeit gestanden sind, wobei man dabei allzu leicht die wahren Heldinnen und Helden des Alltags vergisst und dazu stehe ich. Es ist schade, dass jetzt Kollegin Hochgruber Kuenzer nicht hier ist. Ich kann mich an eine Bäuerinnenveranstaltung erinnern, bei der es darum ging, die wahren Heldinnen des Alltags hochleben zu lassen, die gerade aus diesem Raum kommen. Damals war, glaube ich, Kollege Stocker auch dabei. Mich hat es berührt, weil es damals so herausgestrichen oder herausgearbeitet worden ist, dass diese Menschen wahnsinnig viel leisten, aber bei solchen Dingen nicht berücksichtigt werden. Ich finde, dass man denen auch Rechnung tragen muss, vielleicht oft mehr als irgendwelchen ehemaligen Politikern.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Bereits bei der Einführung des Verdienstordens haben wir uns damals Teilen zumindest hier im Landtag dagegen gewendet. Ich denke, dass wir ohne weiteres zum Beispiel einen Landespreis für Zivilcourage oder irgendetwas haben könnten, aber dass wir ehemalige Politiker mit einem eigenen Verdienstorden auszeichnen müssen, halte ich für etwas zweifelhaft. Natürlich soll man anerkennen, wenn uns politisch-institutionelle Verantwortliche außerhalb Südtirols helfen. Ich denke, das ist absolut anerkennenswert, aber das kann man auch in anderer Form machen.

Hier geht es allerdings um den Verdienstorden des Landes Südtirol. Man hat hier einen eigenen Verdienstorden geschaffen, weil man meinte, dass man dies auch noch haben müsste. Wir haben schon alle möglichen Dinge auch hinzugebaut oder wollten das in Südtirol auch haben, wie zum Beispiel den Flugplatz und andere Dinge. Es geht darum, dass wir den Gesamttiroler Orden noch mehr aufwerten hätten sollen, der immer noch verliehen wird. Dieser wird für ganz einfache Menschen oder an einfache Menschen verliehen, die irgendetwas für die Gesellschaft, für das Land geleistet haben. Dieser Tiroler Verdienstorden, der nach der Tiroler Ordensverleihungsordnung vergeben wird und der im Prinzip, wenn Südtiroler geehrt werden, ... Es gibt den Ehrenring und das Verdienstkreuz, den Verdienstorden, der sozusagen in Zusammenarbeit zwischen dem Tiroler und Südtiroler Landeshauptmann an die entsprechenden Personen vergeben wird. In Südtirol hat man diesen Orden eingeführt, weil man glaubte, unbedingt auch etwas Eigenes haben zu müssen und weil nicht immer das, was man wollte, in Nordtirol umgesetzt wurde bzw. nicht umgesetzt werden konnte aufgrund dieser Ordnung, die es gibt, das Verdienstordensgesetz. Ob wir diesen Ball sozusagen in Südtirol brauchen oder nicht brauchen, ist eine Frage. Ich denke, man braucht ihn in dieser Form nicht.

Ich denke, man hätte, wie gesagt, etwas mehr für Zivilcourage, für den Einsatz, für die Zivilgesellschaft unternehmen sollen. Das hätte man ohne weiteres machen können. Es gibt bereits private Initiativen, Vereinsinitiativen, die solche Dinge machen, die Zivilcourage ehren, aber einen eigenen Verdienstorden in Südtirol sollten wir

uns aus politischen Gründen nicht mehr weiterhin leisten. Wir sollten uns wunschlos - das kann man ohne weiteres machen - zusammen mit dem Bundesland Tirol, aber auch mit dem Trentino überlegen, ob wir nicht gemeinsam einen Orden auch für Auswärtige, also Nicht-Tiroler schaffen, die sich um die Einigung, Einheit Tirols oder was auch immer bemühen und sich dafür einsetzen und darum auch die einen oder anderen Dienste erwerben. Das könnte man schon machen. Dann hätte man etwas für Leute, die nicht den Wohnsitz sozusagen innerhalb der Tiroler Landesgrenzen haben.

Es ist richtig, dass man sagt, dass man den Orden ersatzlos streichen sollte, denn wenn er einmal gestrichen ist, dann kann man darüber nachdenken, was man sonst noch oder zusammen mit dem Bundesland Tirol oder in dieser berühmten Europaregion Tirol machen könnte, was immer man dort andenkt. Wie gesagt, natürlich sollen wir auch anerkennen, dass es außerhalb Südtirols Politiker, politisch Verantwortliche, institutionell Verantwortliche gibt, die uns helfen. Wenn wir das in der einen oder anderen Form würdigen können, dann ist es absolut richtig, aber dass wir das mit einem eigenen Verdienstorden machen müssen, ist etwas eigenartig und etwas komisch und widerspricht eigentlich dem Geist der Zusammenarbeit, den man immer wieder in den Sonntagsreden beschwört, aber am Dienstag meistens schon wieder vergessen hat.

STEGER (SVP): Ich verstehe nicht, warum man, wenn man hier in Südtirol eine Möglichkeit schafft, immer von Trennung und Unterschieden spricht. Wenn man hier eine Möglichkeit schafft, dann heißt es sofort, dass es gegen irgendjemanden oder irgendetwas gerichtet sei. Das ist in der Tat aber nicht so.

Wie gesagt worden ist, gibt es drei verschiedene Auszeichnungen, und zwar den großen Verdienstorden des Landes Südtirol gehalten in Gold, den Verdienstorden des Landes Südtirol gehalten in Silber sowie den Südtiroler Minderheitenpreis. Bis jetzt - das möchte ich den Kolleginnen und Kollegen sagen - hat diese neue Landesregierung keinen Orden verliehen, weil wir auch nicht wollen, dass es eine Routineveranstaltung wird und es nur für herausragende Leistungen der Fall ist. Ich denke, dass beispielsweise der Minderheitenpreis ein schönes Zeichen ist, um die Solidarität auszusprechen. Insofern macht es, denke ich, schon Sinn, dass das auch in Zukunft möglich sein wird. Auch beim Verdienstorden könnte sich die Situation ergeben, dass es Sinn macht, eine solche Auszeichnung zu vergeben. Warum sollen wir dann diese Möglichkeit abschaffen?

Ich bin gerne bereit, darüber zu reden, welche Kriterien zugrundegelegt werden sollen. Sollen es Politiker sein oder nicht? Sollen es Leute der Zivilgesellschaft in erster Linie sein? Sollen es Menschen sein, die sich besonders um dieses Land kümmern und eine besondere Leistung auch im Ehrenamt dazu abgeben? Natürlich gibt es das Ehrenzeichen und das Verdienstkreuz und die Verdienstmedaille des Landes Tirol, aber das steht ja nicht im Widerspruch dazu. Ich bin jedenfalls dafür, dass es nicht inflationär verwendet wird, sondern nur in ganz bestimmten Situationen verwendet wird, aber man sollte nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten und diese Möglichkeit, die im Jahr 2008 geschaffen wurde, gleich wieder abschaffen.

Mein Appell ist, dass man gegebenenfalls über Kriterien spricht, man sich gegebenenfalls zur Außerordentlichkeit bekennt und dies ja nicht zu Routinegeschichten verkommen lässt, sondern diesen Zeichen der Würdigung eine besondere Bedeutung gibt, das heißt, dass sie auch selten zu vergeben ist. Hier könnte man zum Beispiel darüber reden, ob beide Orden, wie es derzeit vorgesehen ist, der eine Orden zwischen 100 und 150 die andere Form des Ordens, die Leute in Südtirol insgesamt haben dürfen, ob das zu hoch gegriffen ist und ob man diese Zahl senken kann. Über Kriterien können wir gerne reden, aber jetzt das Gesetz abzuschaffen, scheint mir nicht zielführend. Gerade beim Thema Minderheitenpreis sollten wir, glaube ich, in Zukunft dieses Zeichen der Anerkennung und der Solidarität ganz bewusst auch vergeben. Wie gesagt, wir sprechen gerne über Kriterien, aber wir sollten nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und diese Möglichkeit abschaffen, auch wenn ich gewisse Kritik von Seiten der Kolleginnen und Kollegen durchaus unterstützen kann, dass man ganz präzise und genau schaut, wer so etwas bekommen soll und dass es außer Streit steht, dass es Persönlichkeiten sind, die sich um Südtirol verdient gemacht haben.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Kollege Steger, es geht nicht darum, etwas schlecht zu reden, sondern genau darum, die Frage aufzuwerfen, die Ihre Fraktionskollegin, Maria Hochgruber Kuenzer, vorher angesprochen hat, und zwar wenn man oft gefragt wird, was wir Südtiroler eigentlich sind. Diese Antwort können viele Südtiroler einfach nicht mehr geben. Viele Südtiroler wissen nicht mehr, was sie sind.

STEGER (SVP): *(unterbricht)*

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Nein, es ist symptomatisch für die Situation in Südtirol, dass sich viele, auch in Euren Reihen nicht mehr trauen zu sagen, wir sind Tiroler, sondern wir sind schon Südtiroler.

STEGER (SVP): Ist das ein Problem?

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ja, weil es eine Abgrenzung ist und man sich im gesamten Tiroler Kulturraum nicht mehr mit dem identifiziert. Natürlich ist der Gedanke frei, das will ich auch nicht in Abrede stellen, aber das ist eine politische Entwicklung, die einfach festzustellen ist. Ich möchte daran erinnern, dass das Allensbacher Institut in den 60er Jahren in Südtirol eine Umfrage über das Identitätsempfinden der Südtiroler in Auftrag gegeben hat, bei der sich eine überwältigende Mehrheit als Österreicher deklariert hat. Wenn diese Umfrage heute gemacht würde, dann weiß ich nicht, was dabei herauskommen würde. In den 70er und 80er Jahren waren wir plötzlich Tiroler und in den 90er Jahren wurden aus den Tirolern Südtiroler. Wie viele sagen heute schon, wenn es um den Begriff "Südtiroler" geht, das grenzt an die Italiener, wir sind deutschsprachige Italiener. Das ist die Entwicklung, in die wir hingehen und das hängt auch mit Äußerlichkeiten zusammen.

Der Tiroler Verdienstorden wurde bis 2008 ganz selbstverständlich an verdiente Persönlichkeiten in Nord-, Ost- und Südtirol und darüber hinaus über Persönlichkeiten vergeben, die sich um das Land Tirol - damit sind nicht nur Nord- und Osttirol, sondern gleichermaßen Südtirol und Welschtirol impliziert - verdient gemacht haben. Dann kam plötzlich die damalige Landesregierung auf die Idee, dass man nicht genügend zur Geltung komme und nachdem wir genauso einen eigenen Flughafen, eine eigene Universität, ein eigenes Fahrsicherheitszentrum brauchen und sogar die Diskussion hatten, eine eigene Bobrodelbahn zu brauchen, brauchen wir auch einen eigenen Verdienstorden.

Kollege Steger, ich weiß nicht, ob Dir das aufgefallen ist, aber Du warst auch in der letzten Legislaturperiode schon hier, denn damals haben wir immer noch von der Europaregion Tirol gesprochen. Jetzt lautet die Diktion der Landesregierung – das habe ich mir extra notiert – nicht mehr "Europaregion Tirol", sondern "Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino". Die Bezeichnung "Alto Adige" kommt auch manches Mal vor. Nicht einmal mehr in der Europaregion, in der man das Zusammenleben zelebrieren sollte, wird eine Zusammengehörigkeit manifestiert. Auch dort wird noch die Trennung in den Vordergrund gestellt, und zwar nicht mehr die "Europaregion Tirol", sondern die "Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino". Selbst im Logo kommt dies zum Ausdruck, indem drei voneinander getrennte Flecken dieses Logo bilden.

Und da stellen wir uns die Frage, ob das eine Entwicklung für unser Land ist, die wir wollen. Wollen wir, dass auch in Zeiten eines vereinten Europas man sich von gleichen Kulturkreisen abgrenzt und abtrennt und eine Kleinkrämerei betreibt? Und das ist leider etwas, was man in Südtirol immer wieder feststellen muss, nämlich dieses um den eigenen Bauchnabel herum sich kreisen, dass man glaubt, dass sich die ganze Welt nur um Südtirol dreht.

Warum ist beispielsweise ein verdienter Bürger einer der ersten Personen, die diese Auszeichnungen bekommen haben, wie beispielsweise Otto von Habsburg? Warum hat dieser sich nur für Südtirol verdient gemacht? Der hat sich für das ganze Land Tirol verdient gemacht. Warum kann man dann derartige Auszeichnungen nicht gemeinsam vergeben? Warum muss man das trennen? Warum kann man nicht das Gemeinsame, sondern muss das Trennende in den Mittelpunkt stellen? Ich bin überzeugt, dass es Personen gibt, die sich nur um das Pustertal verdient gemacht haben. Gehen wir morgen dann her und machen einen Pusterer Verdienstorden, weil sich diese Personen nur um das Pustertal verdient gemacht haben? Warum kann man nicht das Gemeinsame, sondern muss immer wieder das Trennende in den Mittelpunkt stellen?

Die Begründung für die Einführung eines Verdienstordens war, dass die Italiener dadurch ausgeschlossen wurden. Das Land Tirol hat bestätigt, dass das nicht stimmt, dass selbstverständlich auch verdiente Italiener nicht nur ausgezeichnet werden können, sondern auch ausgezeichnet werden sollen, weil man damit zum Ausdruck bringen kann, dass Tirol nie ein einsprachig deutschsprachiges, sondern immer ein dreisprachiges Land war, weil damit der Bevölkerung in Nord- und Osttirol diese Rückbesinnung auf das, was Tirol ausgemacht hat, vor Augen geführt wird, diese kulturelle Vielfalt, dass beispielsweise bis 1918 alle Beschlüsse des Tiroler Landtages sowohl in deutscher und italienischer Sprache veröffentlicht worden sind. Gerade das sind Punkte, die man dort auch ins kollektive Gedächtnis zurückrufen könnte. Wir glauben einfach, dass es nicht Sinn macht, immer diese Kleinkrämerei aufs Tapet zu bringen, immer zu glauben, dass man selber besser ist, dass man alles besser kann und dass man ja keine Gemeinsamkeiten pflegen kann.

Ich komme auf die Diskussion zurück, die wir bereits gestern hatten, und zwar auf die Rute, die der ehemalige Landeshauptmann Wendelin Weingartner den Südtirolern ins Fenster gestellt hat, dass man sich nicht mehr

zu dieser Gemeinsamkeit in Tirol bekennt, und auch das ist ein Beispiel dafür. Bis 2008 hat es bestens funktioniert, denn bis 2008 hat man ein gemeinsames Verdienstausscheidungsprozedere gehabt und dann ging das plötzlich nicht mehr. Was hat sich 2008 geändert, dass man 2008 nicht mehr über das Bundesland Tirol eine gemeinsame Verdienstausscheidung vergeben konnte? Inhaltlich hat sich nichts geändert. In der Mentalität hat sich etwas geändert, dass wir leider auch in Südtirol eine Generation haben, die sich nicht mehr als Tiroler fühlt, sondern glaubt, dass wir einfach nur Südtiroler und als Südtiroler überhaupt die Besten der Welt sind, weil alle anderen nur nach Südtirol kommen, um zu schauen, wie es in Südtirol funktioniert, weil niemand anderer irgendetwas versteht, denn nur in Südtirol weiß man, wie das Rad sich dreht. Das ist eine Mentalität, die leider auch Südtirol nicht nur die Luft zum Atmen nimmt.

Das erleben wir alltäglich, wenn man mit jungen Menschen in Kontakt kommt, die einmal über den Tellerand hinausgeschaut haben, die nach Südtirol zurückkommen und sich von diesem System in Südtirol erstickt fühlen, das sich immer nur um sich selbst herumdreht. Das hatten wir diese Woche wieder beim Wohnbauinstitut. Dann kommt auch alles wieder, das Rad dreht sich immer um dasselbe herum und ja keine Fenster mal öffnen und frische Luft in dieses Land hineinlassen. Das ist eine gefährliche Entwicklung, denn vielen Menschen wird dieses Land zu eng und jeder, der einmal außerhalb Südtirols war und über den Tellerand hinausgeschaut und gesehen hat, dass es eine Welt auch außerhalb Südtirols gibt, dass die Welt nicht am Brenner aufhört, der wird sich die Frage stellen, ob es eine Zukunftsvision für unser Land ist, sich immer nur auf sich selbst zu beschränken und nie auch einmal den Blick über den Tellerand hinauszuwagen und auch einmal in größeren Dimensionen zu denken. Tirol hört nicht am Brenner auf. Für manche hört der geistige Horizont an den Grenzen Südtirols auf, aber nicht die Welt hört außerhalb Südtirols auf. Ich glaube, es wäre für Südtirol gut, wenn man den eigenen Horizont ein bisschen weiter stecken, nicht nur in den Grenzen Südtirols denken und sich die Frage stellen würde, ob nicht gerade diese Zusammengehörigkeit, die Tirol ausmacht, auch im Sinne der europäischen Einigung wäre. Wir reden immer groß davon, dass Europa zusammenwachsen muss, dass man Gemeinsamkeiten suchen muss, dass man Grenzen überwinden muss, wenn man dann aber die Möglichkeiten hat, auch verdienstvolle Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich nicht nur um einen Landesteil, sondern um das gesamte Land bewährt gemacht haben, dann verfällt man plötzlich wieder in das System, nein sozusagen, in Nordtirol soll man die Nordtiroler auszeichnen, in Südtirol soll man die Südtiroler auszeichnen, damit ja schön alles hübsch immer voneinander getrennt wird. Wenn dann wieder irgendwelche Angriffe aus Rom kommen, dann ist wieder das Vaterland Österreich gut genug, dann sind wir wieder alles stramme Tiroler, aber im Alltagsleben bleibt davon immer sehr, sehr wenig übrig.

Wir hatten diese Diskussion auch hier im Landtag, als wir beispielsweise die Forderung erhoben haben, ein Qualitätszeichen für Produkte zu vergeben, die nicht nur in Südtirol, sondern gleichermaßen in Nord-, Ost- und Südtirol hergestellt werden. Wenn beispielsweise Holz aus Osttirol stammt, das in Südtirol verarbeitet wird, dann frage ich mich, warum man dort nicht ein gemeinsames Qualitätszeichen vergeben kann. Wie hat es denn angefangen, als die ersten Milchbauern ihre Milch nach Südtirol zum Milchhof Sterzing gebracht haben? Was war denn die Reaktion? In die Genossenschaft dürfen sie auf keinen Fall aufgenommen werden, weil wir keine ausländische Milch haben möchten. Da plötzlich sind die eigenen Landsleute wieder Ausländer. Ist das die Politik, die wir uns in Zukunft für Südtirol vorstellen? Ich glaube, das ist keine Politik, die langfristig unserem Land gut tun wird. Natürlich können wir hergehen und sagen, dass wir die Besten der Welt sind, nur wird der Kreis immer kleiner. Die Südtiroler sind keine Tiroler mehr, die Vinschger sind besser als die Pusterer und dann fangen wir innerhalb der Gemeinden an, selber besser sein zu wollen. Ist das eine Entwicklung, die unserem Land gut tut? Ich glaube nicht.

Wir haben diesen Gesetzentwurf eingereicht, diesen Tiroler Verdienstorden, der bereits besteht, der nicht neu erfunden werden muss, denn das Rad muss nicht neu erfunden werden, sondern es muss einfach nur auf bestehende Strukturen zurückgegriffen werden, dass wir das selbstverständlich leben, was über Jahrhunderte selbstverständlich war, dass Tirol nördlich und südlich des Brenners eine Einheit war. Diese Trennung, die hier zelebriert wird, ist eine Trennung, die in den Köpfen stattfindet und nicht eine Trennung, die auf kulturellen Ursachen zu suchen ist. Jeder Südtiroler hat kulturelle Verbindungen, sei es familiäre, sprachliche als auch Gemeinsamkeiten über die Gemeinden mit Nord-, Ost- und Südtirol. Das in Frage zu stellen, ist ein Stück weit die eigene Identität in Frage zu stellen. Sind wir als Tiroler nicht mehr gut genug? Reicht uns diese Identität nicht mehr? Brauchen wir heute schon eine "Mir sein mir"-Identität, damit wir glauben, dass wir etwas sind? Das stellen wir überall fest. Das ist in der Werbung gleichermaßen so. Wie oft passiert es uns in der Tourismuswerbung, dass im Grunde genommen das, was Südtirol auszeichnet - das ist die Identität dieses Landes, das sind die Produkte dieses Landes -, nicht mehr ausreicht, dass wir uns manches Mal schon eine Scheinidentität zulegen müssen, damit wir damit nach außen hin punkten können?

Neuestens wurde in Sexten eine neue Skipiste aufgemacht, und zwar die Stier Alm, für die es nicht einmal einen italienischen Namen gibt. Was hat man getan? Man hat daraus "malga del toro" gemacht, weil man glaubt, dass die Stier Alm nicht mehr gut genug ist. Das kommt auch in diese Diskussion mit hinein, abgesehen davon, dass man sich damit lächerlich gemacht hat, weil "malga del toro" nebenbei völlig falsch übersetzt ist. Kein Italiener würde die "Stier Alm" mit den Worten "malga del toro" übersetzen, weil damit nicht nur ein Stier, sondern immer mehrere gemeint sind. Die Übersetzung wäre dann auch nicht "del toro", sondern eine ganz andere Übersetzung, aber man glaubt, dass man es sich in diesem Land schön einrichten kann und nur irgendetwas erfinden braucht, wobei man damit unter Beweis gestellt hat, wie innovativ man ist. Aber dem ist nicht so.

Ich glaube, es täte Südtirol gut, ein bisschen herunterzukommen, sich auf die eigene Identität zu besinnen und sich die Frage zu stellen, was wir sein wollen. Diesbezüglich hat Maria Hochgruber Kuenzer recht gehabt. Was sind wir denn? Reicht es uns, wenn in unserem Land zukünftig nur noch deutschsprachige Italiener leben? Wir wissen, dass es damit nicht bleibt, denn irgendwann werden daraus Italiener und damit wird auch die Frage kommen, welche Rechtfertigung es dann noch für eine Autonomie in diesem Lande geben würde, wenn die Menschen in diesem Land nicht einmal mehr selbst wissen, wer sie sind, ihre eigene Identität verleugnen und sie jeden Tag immer wieder in Frage stellen. Ist das die Entwicklung, die wir für unser Land wollen oder wünschen wir eine Zusammenarbeit? Die Europaregion Tirol wächst nicht zusammen, indem wir mal mit den Abgeordneten des Bundeslandes Tirol schön essen gehen und vielleicht danach in gemütlicher Runde zusammensitzen. Die Europaregion Tirol braucht auch sichtbare Zeichen nach außen hin und die Verleihung des Verdienstordens ist ein sichtbares Zeichen. Wir sind der Meinung, dass das, was sich bewährt und über Jahrzehnte bestens funktioniert hat, nicht einfach aus einem reinen Opportunismus und Selbstgeltungsbedürfnis heraus in Frage gestellt werden soll.

Wenn eine zusätzliche Preisverleihung stattfinden soll, wie es die Grünen für das friedliche Zusammenleben gefordert haben, dann kann man darüber reden. Das stellt niemand in Frage. Man kann den Vorschlag machen, dass man es entweder in die Auszeichnung des Tiroler Verdienstordens mit einbringt, dass man eine separate Sache dafür macht, aber dass man einen eigenen Verdienstorden in Südtirol macht, der nur denjenigen zu- steht, die sich irgendwie scheinbar für Südtirol verdient gemacht haben, lehnen wir einfach ab.

Wir haben festgestellt, dass man versucht hat, diesen Orden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu rechtfertigen und etablieren, indem man diesen Orden irgendwelchen Leuten gegeben hat, wo man sich wirklich die Frage stellen muss, welchen Verdienst diese effektiv für Südtirol gehabt haben. Ich erinnere daran, dass bei der Ordensverleihung in Meran der ehemalige Staatspräsident Napolitano den Verdienstorden bekommen hat. Fragen wir uns doch einmal, was er effektiv für Südtirol gemacht hat. Als Staatspräsident ist er für die Einhaltung der Verfassung zuständig gewesen und somit auch für die Achtung der Südtirol Autonomie. Jeder Angriff, der von der Regierung Monti auf die Südtirol Autonomie gemacht wurde, wurde von ihm unterzeichnet. Hat irgendjemand von Euch damals die Stimme des Staatspräsidenten gehört, der gesagt hat, dass man dies nicht machen könne, denn als Wächter der Verfassung und als Träger des Südtiroler Verdienstordens könne er nicht zulassen, dass gegen das Autonomiestatut verstoßen wird? Nichts hat man gehört, im Gegenteil. Die einzige Äußerung, die man von Napolitano gehört hat, war, dass die Südtiroler sich sozusagen an Italien anzupassen hätten, weil sie freiwillig zu Italien beigetreten wären. Das sind die Menschen, die den Verdienstorden bekommen haben. Da fragen wir uns, ob dies unser Land auszeichnet oder ob es der Reputation unseres Landes schadet. Wir glauben, Gemeinsames soll gepflegt und nicht Trennendes zelebriert werden.

PRÄSIDENT: Ich möchte die Klasse 2AB der Technischen Fachoberschule Meran mit Prof. Überbacher und die Klassen 2A und 2B des Sprachenlyzeums Bozen mit Prof. Mayr recht herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.

Das Wort hat der Abgeordnete Dello Sbarba, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Noi Verdi, come noto, siamo pacifisti, quindi siamo contro ogni tipo di medaglia e onorificenza al valore, come siamo contro ogni tipo di uniforme. Oggi mi sono preso la libertà, presidente, di vestirmi con un golfino finché si può, perché siamo anche contro la giacca e la cravatta. Ricordo i primi anni che facevo il professore in una scuola, avevo vinto un concorso, il primo giorno mi vestii con la giacca e la cravatta e mi presentai al preside, che era molto impegnato in una scuola sperimentale, aveva adottato il tempo pieno in un quartiere difficile, il quale mi disse: vai a casa, vestiti normalmente perché un professore con la giacca e la cravatta non si mette a sporcarsi le mani con i ragazzi, qui invece bisogna lavorare fianco a fianco con i ragazzi e le ragazze. Questo per dire un po' come la vedo. E siamo anche per l'uguaglianza, nel senso che riteniamo che dietro a qualsiasi personalità che ha compiuto degli atti importanti ci sia una fitta

schiera di persone che di quegli atti hanno costruito le premesse, che a quegli atti hanno contribuito, per cui ci dovrebbero essere dei premi collettivi e non dei premi individuali, perché spesso il premio individuale è un po' un esproprio della singola persona. Qui qualche premiato è stato citato, io credo che dietro a quei premiati, anche per il loro impegno per l'autonomia ecc. ci fossero tante donne e tanti uomini che andrebbero citati. A volte ho sentito i discorsi che questi premiati hanno fatto, l'io era ripetuto continuamente, come se avessero fatto tutto loro. Invece non hanno fatto tutto loro. Il percorso dell'autonomia è stato un percorso collettivo pur avendo avuto certo delle personalità importanti. Noi siamo quindi un po' allergici a tutti questi premi.

Ci fa piacere sentire il collega Knoll affermare che bisogna uscire dai confini stretti della provincia. È vero, spesso e soprattutto nell'era Durnwalder c'è stato questo egocentrismo per cui dovevamo fare tutto nostro: un aeroporto anche se abbiamo Verona e Innsbruck a pochi chilometri di distanza, tutto in piccolo, spesso una brutta copia o copia non funzionante. In amicizia vorrei dire al collega Knoll che però bisogna uscire dal confine tra il Brennero e Salorno ma forse bisogna anche guardare oltre i confini tra Kufstein e Borghetto. L'Europa, il mondo, la nostra responsabilità è globale, dobbiamo vedere come sta la nostra terra e la nostra autonomia dentro questa responsabilità globale. Fortunatamente abbiamo occasione di parlare spesso, c'era anche Lei, collega Knoll, e altri consiglieri, quando sono venuti a trovarci gli studenti di tutto il mondo che fanno la scuola invernale dell'Accademia europea. Molti di loro chiedevano come mai non valorizzavamo più il tema della convivenza, come mai avevamo le scuole sperate in italiani, tedeschi e ladini ecc. Credo che dobbiamo davvero stendere il nostro sguardo, essere davvero esempio avanzato di convivenza, di pace, autonomia e autogoverno e allora abbiamo molto lavoro da fare.

Arrivo all'Ordine al merito della Provincia di Bolzano. Fu istituito dal presidente Durnwalder in questo eccesso di egocentrismo, in questo senso di onnipotenza che ha caratterizzato l'ultima fase della gestione dell'autonomia. Ricordo benissimo che il presidente Durnwalder premiava i premiati, Napolitano e tutti gli altri, ma in realtà premiava se stesso. Se qualcuno è stato a Merano ricorda che in realtà è stato un monumento a se stesso, perché è chiaro che il premiato ha un valore ma chi premia ha un valore almeno allo stesso livello. Quindi era un premio a se stesso ed era anche una forma di diplomazia, nel senso che i premiati erano quelli che in latino si chiama "captatio benevolentiae" si rendevano più amici del Sudtirolo coloro ai quali si dava un certo premio, questo era in tutta quella gestione un po' paternalistica e di rapporti fra personaggi che caratterizzava quella fase dell'autonomia. Noi siamo sempre stati contrari per questo motivo, non tanto perché il nostro premio è quello che dà il Tirolo quindi non lo dovevamo dare noi, ma perché ci sembrava una istituzione fuori luogo, a volte un po' penosa. Ricordo sempre un intervento di un ex collega, Donato Seppi, che simpaticamente disse che un Durnwalder che premia un Napolitano o un presidente austriaco è come un tenente che premia un generale. Seppi aveva questa mentalità militare, quindi diceva che in genere erano i generali a dare la medaglia ai tenenti, mai i tenenti che danno le medaglie ai generali. Per dirla in breve, ci sembra una cosa di cattivo gusto, inutile, che non valeva la pena, eccetto un punto. A noi pare che questa legge abbia due parti, gli articoli dall'1 al 4 che riguardano la medaglia d'onore del Sudtirolo per meriti verso l'autonomia, mentre l'articolo 5 istituisce un premio delle minoranze e promozione della convivenza fra i gruppi linguistici. Credo che questo premio possiamo darlo solo noi, non lo può dare il Tirolo, perché in questo momento siamo solo noi gli esperti, se succede poi che il Tirolo si riunifica, allora il Tirolo diventa dal Trentino a Kufstein di nuovo una terra plurilingue, ma in questo momento il nucleo plurilingue di convivenza fra i gruppi linguistici siamo noi.

Questo articolo 5 dice: *"La Giunta provinciale può conferire annualmente il premio delle minoranze della Provincia autonoma di Bolzano a una o più persone che si sono particolarmente contraddistinte nel campo della pace, della tutela delle minoranze, della convivenza tra i gruppi linguistici. Il premio è rappresentato da un diploma contenente i motivi per il conferimento e consiste in una somma di denaro pari a 20.000 euro"*. A noi pare che questa legge vada cancellata ma che valga la pena mantenere questo articolo 5, quindi collega Knoll non bisogna inventarsi un articolo nuovo, dato che esiste già. Non vorrei, come diceva il collega Steger, buttare via il bambino con l'acqua sporca. Per me l'acqua da buttare sono i primi quattro articoli, ma ritengo che l'articolo 5 sia da mantenere. Per questo abbiamo presentato un emendamento al disegno di legge dei colleghi della Süd-Tiroler Freiheit che sostituisce la completa abolizione della legge con l'abolizione dei primi quattro articoli, mentre mantiene l'articolo 5 e cambia il titolo della legge in "Premio delle minoranze e promozione della convivenza tra gruppi linguistici." Sarebbe una bella cosa perché avrete letto dai giornali che un premio simile viene dato da 20 anni in questa terra e lo assegna la Fondazione Alexander Langer nell'ambito della manifestazione di Euromediterranea, ma sarà l'ultimo premio Langer per la convivenza e la pace che viene dato, perché la Fondazione considera esaurito da questo punto di vista il proprio compito, il proprio obiettivo. Sarebbe bello che una sorta di premio per la convi-

venza, che per me risuona come un premio "Alexander Langer", venisse dato d'ora in poi dalla Provincia autonoma di Bolzano.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Es kam wie es kommen musste. Bei der Einführung dieses Gesetzes hat es die gleichen Diskussionen gegeben wie heute.

Ich teile die Auffassung der Einbringer, dass man mit dieser zusätzlichen Ordensverleihung keinen Schritt in Richtung mehr Einheit gemacht hat, sondern, im Gegenteil, in Richtung mehr Trennung. Wenn man über Orden, über Verdienstverleihungen spricht, dann ist das immer sehr problematisch. Wenn ich an die alte Ordensverleihung bzw. an jene des Bundeslandes Tirol denke, dann kann ich mich erinnern, dass ursprünglich eine Partei beschlossen hat, wer die Orden bekommt. Aufgrund der Kritik, die immer vorgebracht wurde, hat man es dann dem Tiroler Landesinstitut übertragen, wobei sich nicht viel geändert hat, auch weil das Interesse aufgrund der inflationären Verleihung dieser Orden gesunken ist. Das ist eine inflationäre Verleihung dieser Orden. Wenn jährlich 12 Verdienstkreuze, 48 Verdienstmedaillen und 3 Ehrenzeichen vergeben wurden, dann ist dies eine stereotype Angelegenheit geworden. Man hat dann eigentlich nur noch gefragt, wer dies noch nicht bekommen hat. Man hat die Leute nicht mehr gefunden. Eine Auszeichnung hat dann einen Wert, wenn sie wenige haben, denn dann hebt sich jemand vom Durchschnitt ab. Man kann mit Ordensverleihungen so ähnlich vorgehen – ich möchte es plakativ hinschmeißen – wie mit dem Speck. Da fängt man Mäuse, mit Orden hält man sich die Leute bei der Stange. Das muss man in aller Deutlichkeit so sehen. Das hat nichts mehr mit Auszeichnung zu tun, denn das ist Routine geworden.

Wir haben in Südtirol ein sehr starkes Vereinsleben, auch im Bundesland Tirol und die Vereine, Verbände vergeben ebenfalls Orden, Langjährigkeitsmedaillen, Auszeichnungen in Bronze, in Silber und in Gold, das ist richtig. Wenn jemand 50 Jahre bei der Feuerwehr, bei der Musikkapelle, bei den Schützen oder beim Chor war, dann ist dies sicherlich in Ordnung, dass ihn der Verein auszeichnet, aber viele haben mit der Begründung, dass sie 40 Jahre bei einem Verein waren, auch das Verdienstkreuz oder die Verdienstmedaille des Landes Tirol bekommen, ohne einen Nachweis erbracht zu haben, dass sie eine besondere tirolerische Besinnung gehabt hätten. Die Kriterien wurden seinerzeit auch einmal überarbeitet, um dem auch ein bisschen Genüge zu tun. Ich sage das nicht abwertend. Ich schätze die ehrenamtliche Tätigkeit eines jeden, egal bei welchem Verein er war, aber noch einmal. Wenn man das so inflationär behandelt, dann verliert es auch ein bisschen an Wert. In diesem Fall hat man sich von der Vergabe der Verdienstorden im Bundesland Tirol abgekoppelt und das war ein falsches politisches Signal. Das haben wir damals angeprangert und das sage ich auch heute. Das war nicht klug, denn dann wird man unglaubwürdig.

Es ist schon gesagt worden. Wenn wir von den Menschen erwarten, dass sie sich um mehr Zusammenarbeit bemühen, nachdem die grenzüberschreitende Zusammenarbeit heute kein Problem mehr darstellt, dass keine Hürden mehr da sind, sie in der Praxis aber nicht erfolgt, dann muss man sich schon fragen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Weil unter der Egide von Landeshauptmann Durnwalder sehr viel getrennt worden ist und Parallelstrukturen geschaffen worden sind, dann ist dies das Gegenteil von dem, was man gepredigt hat. Das gilt auch für Auszeichnungen, aber auch für Projekte und Einrichtungen. Ich denke, dem sollten wir entgegenwirken. Das ist auch nicht gerade europäisch, denn all jenen, die für eine Wiedervereinigung oder für einen Freistaat sind, wird sehr gerne vorgeworfen, dass sie rückwärts denken würden. Genau das Gegenteil ist der Fall. Hier will man etwas den Status quo zementieren, was nicht notwendig wäre. Die Welt lebt halt auch von Symbolen. In der Gesellschaft sind Symbole, sind Zeichen natürlich auch wichtig. Hier hätte man dokumentieren können, dass man diese Auszeichnungen gemeinsam vergibt.

Auch das Argument "man könnte oder hätte mit dem alten System Nicht-Italiener auszeichnen können" wurde hier schon entkräftet. Das ist auch nicht wahr. Da hat man wahrscheinlich bei den Italienern um Sympathien oder Unterstützung gebuhlt, um einen Vorwand zu haben. Das haben auch Vereine und Verbände gemacht, nämlich Italiener ausgezeichnet, denn sogar der Schützenbund hat Italiener ausgezeichnet. Ich denke an Sandro Canestrini, dem wir damals den Ehrenkranz gegeben haben. Das ist sicher ein Italiener, aber jemand, der für die Rechte der Tiroler eingetreten ist. Da gibt es überhaupt keinen Grund. Deshalb ist es gut, dass man darüber nachdenkt.

Ich hätte nur eine Frage. Wir setzen uns schon einer Gefahr aus insofern, als dass all jene, die bereits ausgezeichnet worden sind, sich diesen "Plärrer" – ich bitte, mir nicht böse zu sein – irgendwohin legen können. Staatspräsident Napolitano ist zitiert worden. Dieser hat immer unser Gesundheitssystem gelobt. Bei seinen Aufgehalten hat er sich durchchecken lassen. Das hat er nicht in Rom, sondern in Südtirol gemacht. Wir werden ihn

wahrscheinlich nicht ausgezeichnet haben, weil er das Gesundheitssystem gelobt hat, ich weiß es nicht. Man kann alles hinterfragen.

Mit Auszeichnungen ist es immer problematisch. Ich habe in Vereinen und Verbänden, wenn es um Auszeichnungen gegangen ist, selten so viel Streit gesehen. Je kleiner, je niedriger die Ebene, umso genauer wird hingeschaut und gefragt, warum dies der eine bekommen hätte und der andere nicht. Was hat er besonders geleistet? Das ist sehr häufig auch Anlass für Zwist.

Grundsätzlich. Man sollte mit Auszeichnungen sparsam umgehen, damit man wirklich erkennen kann, ob jemand eine Leistung erbracht hat oder ob man sie nicht nur vergibt, um jemanden warm zu halten oder sogar gefügig zu machen. Auszeichnungen eignen sich für viele Dinge, aber nicht immer nur für das, für das sie wirklich gedacht sind.

PRÄSIDENT: Ich möchte die Klasse 2A der Landesfachschule für Sozialberufe Hanna Arendt in Bozen mit Prof. Zemmer recht herzlich begrüßen und im Landtag willkommen heißen.

Abgeordneter Urzì, bitte.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Io voterò, per motivi completamente opposti rispetto a quelli che hanno giustificato la presentazione di questo disegno di legge, a favore del disegno di legge nel senso che ne condivido le conclusioni e non ne condivido le premesse, e parlo del disegno di legge che stiamo discutendo, evidentemente!

Sono sempre stato, quando c'è stata l'occasione di affrontare il tema della creazione, nell'ambito della nostra provincia, di forme di riconoscimento attraverso onorificenze speciali per particolari meriti riconosciuti dal potere locale, su una posizione critica, che ho giustificato nel senso che ritenevo che la Provincia di Bolzano inseguisse con una certa sopravvalutazione di se stessa un certo ruolo che altrove è assegnato a dimensioni di una particolare rilevanza, che comprendono dimensioni nazionali che hanno un afflato particolarmente significativo sul piano del territorio che abbracciano ma anche sul piano dei valori che intendono rappresentare.

Ho ritenuto che le iniziative della Provincia autonoma di Bolzano intendessero, anche questo ne è stato un puro esempio, la riproposizione in chiave locale un po' con una sorta di volontà di emulazione, di rituali che appartengono alle cancellerie degli stati nazionali come per volersi dare una sorta di legittimazione ad avere un ruolo morale di buon padre di famiglia su una comunità alla quale riconosce al suo interno, ma anche verso l'esterno, titoli e meriti di riconoscenza sulla base di una autoreferenzialità che sorprende e talvolta fa sorridere. Questi rituali a cui abbiamo assistito sicuramente fanno parte di una coreografia della celebrazione di cui si dotano tutti i poteri che amano esibirsi, che amano i luoghi dove potersi esibire, che amano anche la possibilità di poter concedere la grazia o l'onorificenza in modo tanto cavalleresco, tanto che la cornice entro la quale si svolgono queste manifestazioni ha un po' il sapore medioevale dell'investitura: la Provincia di Bolzano, il presidente della Giunta che veste i panni del principe e riconosce ai cittadini buoni all'interno della sua contea ma anche a quelli buoni al di fuori della contea meriti e valori, e attribuisce loro medaglie, non li incorona perché questo titolo della corona spetta solo al principe, per lo meno gli fa omaggio del rito cavalleresco della conoscenza, nella quale c'è tutta la retorica del sistema che è stato creato in Alto Adige per dare legittimazione ad una autoreferenzialità, ad una indipendenza morale rivendicata per cui se altrove esistono titoli di gran merito della repubblica, ebbene la Provincia autonoma di Bolzano non può essere da meno e deve avere anch'essa il titolo di gran merito da riconoscere ai cittadini ai quali intende riconoscerlo. Ho ritenuto tutto questo una sorta di enfasi retorica nella quale si è rintracciato molto poco in termini di valori autentici. Se si fa una ricerca anche su internet degli elenchi di questi decorati, si fa difficoltà a trovarlo, nel senso che pare quasi che l'attuazione della legge sia stata la creazione di momenti spot nei quali il sistema si presenta e si gloria di se stesso. Ma poi di fatto questo albo dei beneficiati e di coloro ai quali è stata riconosciuta onorificenza si perde nelle pieghe del tempo, nel senso che appare essere inconsistente sul piano della memoria. Quindi una legge finalizzata sostanzialmente a giustificare impegni di spesa per creare momenti spot di celebrazione del sistema del potere, tanto è vero che in sintonia perfetta con questo metro di pensiero, questi momenti di celebrazione si sono stancamente ripetuti negli anni, quasi prevedibili nelle loro conseguenze, considerata anche la qualità delle scelte operate, scontatissime tanto per essere chiari, e perfettamente inquadrati in una logica autoreferenziale di celebrazione del potere. Non so se avete sfogliato le motivazioni per cui personaggi come Prodi, Bressa, Dellai sono stati insigniti di questa onorificenza. Ne cito alcuni ma l'elenco potrebbe essere lunghissimo, comprende cancellieri austriaci, comprende capitani del Tirolo, tutti coloro che sostanzialmente appartengono a un mondo e a una visione delle cose. Non c'è rapporto con una pluralità di pensiero e di comportanti, di virtù personali che attengono alla dimensione personale dei premiati. C'è una sorta di ricono-

scimento di un premio a coloro che, nel corso del loro impegno istituzionale e politico si sono posti al servizio del potere. A me dispiace contraddire virtualmente il collega Seppi citato prima dal collega Dello Sbarba, è vero che nella sostanza c'è stato il tenente che ha premiato il generale, ma di fatto erano generali che si erano messi a servizio del tenente e che hanno ricevuto questa onorificenza proprio in virtù dei loro atteggiamenti e dei loro impegni, per cui sono stati avvertiti dal tenente di turno - o dal principe di turno - come leali subordinati. Questa è la mortificazione, o se vogliamo usare un'espressione più diretta, lo scadimento di questo evento di celebrazione che si perde nelle pieghe della banalità, del prevedibile. L'elenco dei premiati è del tutto prevedibile, non c'è una voce che magari si è rapportata con l'Alto Adige sul piano della libertà di pensiero, talvolta magari in una posizione di critica positiva e costruttiva. C'è l'establishment a cui il potere riconosce la dedizione al sistema e che il sistema premia attraverso l'onorificenza prevista. Io non ho mai avuto una grande emozione nel curare questi eventi, che sono eventi spot, se ne parla quel giorno, il giorno dopo è finita, anche nel senso che non se ne rintraccia più traccia nemmeno nelle pieghe dei siti internet che dovrebbero in un certo qual modo glorificare queste figure, renderle ancora "eterne" di fronte al sistema. No, un'onorificenza usa e getta. Allora non posso che unirmi a coloro che ritengono che si debba intervenire sullo strumento, e il primo intervento è quello della rimozione dell'onorificenza sic et simpliciter pur ammettendo un valore che potrebbe essere riconosciuto a quel premio per le minoranze che costituisce un elemento di distinzione particolare, ma che dal mio punto di vista non rende pieno merito ai diversi impegni sui diversi fronti che possono essere svolti a favore del nostro territorio e che meriterebbero parimenti, forse in maniera più significativa e importante un riconoscimento pubblico e anche un premio pubblico.

Voglio citare per esempio l'idea di un premio della convivenza che sarebbe naturalmente allocato all'interno della coscienza della Provincia autonoma di Bolzano ma che non è stato pensato. È stato pensato il premio delle minoranze, sempre rivolto ad una parte invece che tutto. È un limite culturale che deve essere superato. La Provincia dovrebbe uscire dalla logica dell'essere la garante della parte, benché minoritaria, ed essere invece garante del tutto, quindi della convivenza onnicomprensiva e che non riconosce solo i valori di una parte. Voglio citare quello splendido esempio che è stato riconosciuto anche da altri colleghi nel corso di una interessante occasione di confronto politico avuto qualche tempo fa del premio al bilinguismo, che è stato allestito nella comunità di Bienne in Svizzera, una comunità plurilingue franco tedesca nella quale è cresciuto convintamente lo spirito di una condivisione, tanto è vero che anche le istituzioni si sono poste al servizio del sostegno di un premio al bilinguismo come valore fondante la comunità eterogenea di Bienne. Allora vedrei perfettamente allocato all'interno della provincia di Bolzano la sede costituente con un premio di questo tipo che valorizzi il bilinguismo o il trilinguismo nelle sue diverse espressioni, manifestazioni, capacità di coinvolgere le persone, farle vivere uno spazio unico in modo differente anche sul piano linguistico.

Tutto questo mi porta a dire che c'è bisogno di una riforma profonda di questo istituto. Non condivido le premesse che sono state poste al disegno di legge così come ci è stato proposto, perché si vuole uscire da un nido per rientrare in un altro, sostanzialmente mantenendo quella visione prospettica strabica rispetto ad una società in evoluzione, anzi si vuole ancora fare un passo indietro rispetto alla condizione attuale, tornare a momenti diversi che sono stati superati dalla storia. Credo che se c'è un aspetto positivo di questo premio è che comunque ha rivendicato un'autonomia della Provincia di Bolzano rispetto ad una dimensione che non ha più ragione di essere nella sua forma così come pensata e tradotta nella relazione accompagnatoria al disegno di legge che stiamo discutendo. Posso solo ricordare che quando le croci al merito al servizio del Tirolo venivano ancora consegnate talvolta anche in provincia di Bolzano, ricordiamo le celebrazioni che si svolsero per esempio a Castel Tirolo, croci al merito venivano riconosciute anche a personaggi di indubbio disvalore morale come Heinrich Klier, lo dobbiamo ricordare, nel 1995 la vergogna della consegna di una medaglia al valore del Tirolo nel corso di una manifestazione con la presenza del presidente della Provincia autonoma di Bolzano a Castel Tirolo, una consegna di una medaglia ad una personalità condannata a 19 anni e 11 mesi di reclusione per terrorismo. Allora credo non si debba tornare indietro a quegli esempi, si debba guardare avanti, ecco qui di il mio sì alla riforma dell'istituto con le premesse che ho posto e con la volontà forse di indicare una strada che sarebbe quella di riconoscere un gran premio più che a coloro che da fuori si sono messi al servizio del sistema, a chi da dentro invece ogni giorno cerca questo sistema di farlo funzionare al meglio, per cui rilancio in questa sede la possibilità che la Provincia si assuma l'onere di sostituire questo tipo di riconoscimento con un premio al bilinguismo che riconosca il principale valore del nostro territorio.

PRÄSIDENT: Ich möchte daran erinnern, dass die der Minderheit vorbehaltene Zeit bis 14.40 Uhr geht.
Kollegin Hochgruber Kuenzer, bitte.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Ich konnte leider nicht die ganze Generaldebatte mitverfolgen, da ich institutionelle Verpflichtungen mit Schülern hatte. Ich habe mir auch überlegt, dass es besser ist, nichts mehr zu sagen.

Ich möchte meine Überlegungen zu den letzten Äußerungen wiedergeben. Eine Auszeichnung hat nie die Chance, den Anspruch auf Vollkommenheit zu haben, denn es gibt immer Menschen, die sagen, dass dies richtig, falsch wäre und die Arbeit, die jemand geleistet hat, wert oder nicht wert gewesen wäre. Das geht von der Ortsebene auf Landesebene und auf außer Landesebene. Das geht in allen Bereichen so. Der Anspruch auf Vollkommenheit ist nicht möglich. Trotzdem sollte man, aus meiner Sicht, nicht alles in Frage stellen und lieber nichts als etwas tun, als jemanden auszuzeichnen, als jemandem offiziell danke zu sagen. Ich habe schon bei der ersten meiner Reden gesagt, dass es wichtig ist, dass wir vielen Menschen unsere Wertschätzung und Anerkennung entgegenbringen, auch wenn sie nicht in dieser Form gemacht werden kann, aber es geht um die Haltung.

In letzter Zeit ist – das verspüre ich ganz stark – im Landtag politisch etwas aufgebrochen, dass neben der Arbeit für das gesellschaftspolitische Leben in unserem Land Südtirol verstärkt politische Leitideen angedacht werden müssen, wohin wir gehen möchten. Es ist, aus meiner Sicht, nicht richtig, wenn Südtirol sich abschafft und alles auf das Land Tirol verlegt, ohne es gemeinsam zu tun, ohne dass von beiden gemeinsam der Vorschlag kommt, dass wir es gemeinsam machen. Dann kann man sicher das eine oder andere überlegen. Bei der ersten Wortmeldung habe ich gesagt, dass nicht jedes Jahr auf Schloss Tirol am 5. September diese Auszeichnung gemacht werden muss, aber ich bin nicht dafür, dass sie abgeschafft wird, weil wir Menschen brauchen.

Ich erinnere an ein positives Beispiel, auch wenn Kollege Urzì ein Negativbeispiel gebracht hat. Wenn jemand in Südtirol wirtschaftlich investiert und Arbeitsplätze geschaffen hat, und zwar in einer Zeit, in der wir sehr wenige Arbeitsplätze hatten und unsere Leute ins Ausland wie in die Schweiz und nach Deutschland gegangen sind, um Arbeit zu finden, und wenn es der Politik damals gelungen ist, Menschen zu holen, die heute noch Arbeitsplätze schaffen, dann sollte man solche Initiativen auszeichnen, denn das finde ich einfach gerechtfertigt. Ich möchte auch nicht – es ist schon einmal gesagt worden – das Kind mit dem Bade ausschütten. Wie ich aus den letzten Wortmeldungen gehört habe, geht der Minderheitenpreis für viele gut, aber die anderen sollten abgeschafft werden. Ich denke, wir sollten uns auf einer Ebene verständigen, dass wir uns auch trauen, Leute zu ehren, auszuzeichnen, ohne den Anspruch auf Vollkommenheit zu haben.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Ich glaube auch, dass man den Südtiroler Verdienstorden sehr wohl in die Zeremonie in Tirol einbauen kann, wenn man die Gesamtiroler Orden verleiht. Ich finde es aber auch richtig, dass man außenstehende Nicht-Südtiroler ehrt und dort einbindet, weil wir Sprecher brauchen. Ich finde das sehr notwendig und das ist nur positiv für das Land. Ich bin, was die Orden anbelangt, ein eher toleranterer Mensch, das muss ich auch sagen, vielleicht wie andere oder auch Kollegen.

Ich möchte ganz explizit den Grünen sagen, lieber Riccardo Dello Sbarba, Du sagst zwar, dass Ihr gegen jede Art des Ordens sein würdet, aber ich glaube, dass es auch den "Alexander Langer Preis" gibt. Im Endeffekt ist dies auch eine Honorierung für irgendjemanden. Man kann nicht so tun, weil man einen Orden bekommt. Der einzige Unterschied ist beim Orden, dass man etwas bekommt, was man sich anheften kann, während man beim "Alexander Langer Preis" 10.000 Euro bekommt, den die Sparkasse-Stiftung spendiert. Das ist natürlich ein lukrativer Orden. Aber man kann nicht sagen, dass man keinen Orden möchte, weil es Tiroler Orden sind, aber eine Prämierung im Gedenken an Alexander Langer wird dann doch genommen und dann zahlt es auch noch eine Bankstiftung. Ich meine, Ihr honoriert damit auch irgendjemanden. Ihr sagt auch danke für das, was Ihr getan habt. Ihr sagt auch danke für diesen Einsatz, danke für dieses Vorbild und nichts anderes sagt ein Orden auch. Das, was ich hier höre, ist schon ein bisschen doppelt sündig. Mir geht der "Alexander Langer Preis" in Ordnung, aber dann sollte man nicht sagen, wir wehren uns, Brigitte Foppa, gegen jede Art von Orden, das wollen wir nicht. Unterm Strich kommt heraus, wir sagen jemandem danke für etwas, was er getan hat. So schaut es auch. Eines ist etwas Linkes und das andere ist nicht gerade ganz das Linke, lieber Riccardo. Hier ersuche ich Dich schon ein bisschen um eine ehrliche Sprache. Davon halte ich nicht viel.

Mir hat heute die Rede von Sven Knoll sehr gut gefallen. Du hast recht, was die Identität betrifft. Da arbeiten wir zu viel auseinander, das muss man einfach sagen. Deshalb wäre der Einbau der Orden in diese Gesamtverleihungen sehr gut, das wäre richtig. Wenn man schon die Europaregion will, dann wäre das sehr richtig, aber ein bisschen haben wir auch einen Identitätsverlust, in einem gewissen Sinne vielleicht manchmal auch selber schuld in der Politik.

Hier möchte ich einmal die ganze Diskussion um die doppelte Staatsbürgerschaft ansprechen. Ich persönlich bin nicht dagegen, aber eines muss schon klar sein. Drei Jahre streitet man mit Wien um die doppelte Staats-

bürgerschaft und dauernd kommt von Wien usw. ein Nein. Wir kommunizieren unseren Südtiroler Landsleuten dauernd, dass uns die Österreicher gar nicht wollen, das muss man ganz klar sagen. Hier kommt dauernd ein Nein wegen der doppelten Staatsbürgerschaft. Ich habe das auch einmal dem Südtirolsprecher der FPÖ, dem Werner Neubauer gesagt: Ihr müsst mit der Sache kommen, wenn sie dingfest ist, sonst kommuniziere ich dauernd, es geht nicht oder sie wollen nicht und an dem oder am anderen scheitert es. Hier muss man auch ein bisschen mehr politisches Fingerspitzengefühl haben, weil draußen bei den Menschen der Effekt in dieser Hinsicht gravierend ist. Das muss man einfach sagen. Der Bundespräsident sagt ja aber, der Minister Kurz sagt nein, der andere sagt vielleicht. Hier kommunizieren wir auch etwas nicht richtig, was im Ansatz richtig wäre, aber die Kommunikation zum einfachen Bürger ist, identitätsmäßig gesehen, fatal oder auch im Verhältnis zum Vaterland oder, umgekehrt, das Verhältnis des Vaterlandes zu uns. Deshalb braucht es auch in dieser ganzen Sache vielleicht mehr Ruhe. Wenn die Sache dingfester wäre, würde man auch nach vorne gehen. Das möchte ich auch sagen.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Ich habe heute Früh das Wortprotokoll der Sitzung vom 8. Juni 2006 vollinhaltlich durchgelesen. Wir hatten heute ein Déjà-vu. Mehr oder weniger sind alle Argumente, die damals vorgebracht wurden, auch heute wieder gekommen.

Ich möchte hier etwas Grundsätzliches ausführen. Teilweise haben verschiedene Debattenteilnehmer ausgeführt, dass Ehrungen und Anerkennungen immer ein delikater Bereich in jedem Verein und in jeder Organisation sind. Machen wir uns nichts vor! Das hat es immer schon gegeben und das gibt es in den verschiedensten Ländern. Ich habe mir einmal angesehen, in welchen Regionen, Ländern und Bundesländern es welche Orden gibt. Mir ist bisher noch kein Land aufgefallen, das dies nicht hätte. Vielleicht gibt es ein Land, das keine Orden vergibt. Ich habe die österreichischen und deutschen Bundesländer, die verschiedenen italienischen Regionen angesehen. Überall gibt es Anerkennungen und Ordenverleihungen, wie immer dies dann auch bezeichnet wird.

Ich möchte auf etwas zurückkommen, was Riccardo Dello Sbarba angeführt hat. Er hat gesagt, dass man hier grundsätzlich gegen Ordensverleihungen und dagegen sei, dass einige Leute hervorgehoben werden, aber dann muss man schon ohne Doppelbödigkeit vorangehen. Lieber Riccardo Dello Sbarba, am 20. Februar dieses Jahres wurde die Politikerin der Grünen Eva Lichtenberger mit dem Ehrenzeichen des Landes Tirol ausgezeichnet und unter den Gratulanten befinden sich auch die Südtiroler Grünen. Ich frage mich schon, wenn es eine Grüne ist, dann geht es in Ordnung und es wird gratuliert. Wenn es jemand ist, der dieser Gruppierung nicht angehört, dann ist dies abzulehnen. Entweder man ist grundsätzlich gegen Orden, was grundsätzlich eine Haltung sein kann, aber dann sollte man es konsequent durchziehen und nicht, wenn es eine aus den eigenen Reihen ist, sogar noch gratulieren. Das ist für mich eine totale Doppelbödigkeit.

Ich möchte eines hinzufügen. Hier in der Debatte wurde immer wieder angekreidet, dass wir uns dadurch vom Bundesland Tirol entfernen würden und wie es generell mit der Tiroler Identität stehe. Gewissermaßen wurde das Land Südtirol beschuldigt, hier die entsprechenden Bausteine zu setzen, damit es immer mehr zu dieser Trennung kommt. Fakt ist aber, dass beispielsweise das Bundesland Tirol bereits im Mai 1970 einen Orden eingeführt hat, der sich der "Tiroler Adler" nennt und der ausdrücklich vorsieht, dass hier Persönlichkeiten, die nicht in Tirol ansässig sind, geehrt werden können. Das Gesetz vom Juni 2006 ist als Anlehnung an diesen Tiroler Adlerorden geschaffen worden. Darüber ist hier im Landtag debattiert und vorgebracht worden, dass in Anlehnung an das, was das Bundesland Tirol seit dem Jahr 1970 macht, auch das Land Südtirol Ehrungen für Persönlichkeiten macht, die nicht hier ansässig sind. Sehr viele Gemeinden in unserem Land machen auch von diesem Recht Gebrauch, dass sie Persönlichkeiten auszeichnen, Vereine und Verbände genauso. Man mag sich immer darüber streiten, wer die richtige Persönlichkeit ist. Mir ist es öfters unterlaufen, dass hier Personen, die im Vorfeld erklärt haben, dass, solange sie selbst aktiv sind, sie eine solche Auszeichnung nie annehmen würden. Wenn man dann in Innsbruck bei der Verleihung der Verdienstmedaille oder des Ehrenzeichens dabei ist und wenn der Name aufgerufen wird, dann sieht man nicht selten Personen mit Tränen in den Augen aufstehen, bevor sie diese Auszeichnung annehmen. Deshalb ist es auch richtig, dass wir Persönlichkeiten Auszeichnungen verleihen, aber wir sollen durchaus offen, wie es auch Kollege Steger ausgeführt hat, über die Modalitäten sprechen. Ich glaube, es gibt nichts Schlimmeres als wenn bei einer Ordensverleihung etwas anhaffet, dass man sagt, dass es aus einer völlig anderen Zeit stamme und es keinen Bezug zur jetzigen Zeit hätte.

Hier ist, das müssen wir ganz offen sagen, von der Regierungsbank aus öfters schon angemahnt worden, was die gemeinsamen Tiroler Auszeichnungen betrifft. Wir stehen – Sven Knoll möchte es in aller Ausdrücklichkeit sagen – ohne Wenn und Aber zu diesen gemeinsamen Tiroler Auszeichnungen. Es ist nicht nur für die betreffenden Persönlichkeiten eine einschneidende Epoche oder ein Ereignis, sondern für beide Landesteile mehr als sinn-

stiftend, nur müssen wir hier die Prozedur dringend anpassen. Hier gibt es seit Jahren Gespräche. Man könnte alles ein bisschen moderner gestalten, auch die Art und Weise wer vorgeschlagen wird, nach welchen Kriterien die Orden verliehen werden, aber wir stehen auch als Südtiroler Volkspartei ohne Wenn und Aber zu diesen Gesamttiroler Auszeichnungen. Daneben muss es selbstverständlich auch die Möglichkeit geben, dass wir Persönlichkeiten, die sich für das Land Südtirol verdient gemacht haben, und zwar analog zu dem, was auch das Bundesland Tirol seit dem Jahre 1970 macht, auszeichnen können. Ich möchte nicht auf die Für und Wider einzelner Persönlichkeiten eingehen, die heute genannt wurden. Ob die Kritik berechtigt war oder nicht, ob die Auszeichnung berechtigt war oder nicht, darüber wird es immer unterschiedliche Auffassungen geben.

Ich möchte auf den Einwand eingehen dahingehend, diese Auszeichnungen würden inflationär vergeben werden. Diesbezüglich möchte ich vielleicht die entsprechenden Zahlen wiederbringen. Der große Verdienstorden ist im Jahre 2008 an 12 Persönlichkeiten verliehen worden, im Jahre 2010 wiederum an 12, im Jahre 2012 an 2 und im Jahre 2013 an 12. Letztes Jahr wurde kein großer Verdienstorden verliehen, auch kein Verdienstorden und dies ist auch nicht für das heurige Jahr geplant. 9 Verdienstorden wurden in den Jahren 2009 und 2011 jeweils vergeben. Der Südtiroler Minderheitenpreis, dotiert mit 20.000 Euro, wurde in den Jahren 2009, 2011 und 2013 vergeben. Von einer Inflation kann hier sicher keine Rede sein, aber wir sind sehr wohl bereit, parteiübergreifend über die Kriterien und darüber zu sprechen, wie man das noch transparenter machen könnte, ob noch mehr Leute eingebunden werden können, aber von Seiten der Südtiroler Landesregierung ein ganz klares Ja zu den Gesamttiroler Auszeichnungen. Wir finden es richtig, dass wir analog zu dem, was das Land Tirol seit dem Jahre 1970 macht, auch Persönlichkeiten, die sich um das Land Südtirol verdient gemacht haben, entsprechende Auszeichnungen vergeben können.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Per fatto personale, perché mi è stato rimproverato, anche con qualche fondamento, una contraddittorietà. Vorrei spiegarmi. Io ho parlato contro medaglie non contro riconoscimenti e sostegni a iniziative collettive come per esempio il premio Langer che è un sostegno. È andato alle donne tunisine, ai medici delle cure palliative, per esempio. Io sono scettico sul mettere al petto una medaglia, per essere chiari. È ovvio che se c'è una medaglia ad una esponente Verde come Eva Lichtenberger a noi fa piacere, però garantisco che nessun Verde piangerebbe se queste medaglie fossero abolite!

PRÄSIDENT: Danke für die Präzisierung.

Die Abgeordneten Foppa, Heiss und Dello Sbarba haben einen Änderungsantrag eingebracht: Artikel 1 erhält folgende Fassung:

"1. Artikel 1, 2, 3 und 4 des Landesgesetzes vom 12. Juni 2006, Nr. 5 sind aufgehoben.

2. Der Titel des Landesgesetzes vom 12. Juni 2006, Nr. 5, erhält folgende Fassung: "Südtiroler Minderheitenpreis und Förderung des Zusammenlebens der Sprachgruppen"."

1. L'articolo 1 è così sostituito:

"1. Sono abrogati gli articoli 1, 2, 3 e 4 della legge provinciale 12 giugno 2006, n. 5.

2. Il titolo della legge provinciale 12 giugno 2006, n. 5 è così sostituito: "Premio delle minoranze e promozione della convivenza tra gruppi linguistici."

Abgeordneter Dello Sbarba, Sie haben das Wort zur Erläuterung, bitte.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Brevemente perché avevo spiegato nel mio intervento in discussione generale che siamo d'accordo con le motivazioni che portano i colleghi della Süd-Tiroler Freiheit a proporre l'abolizione dell'ordine al merito. Segnaliamo che nella legge c'è un articolo 5 che prevede invece un premio alle minoranze, alla promozione della convivenza fra gruppi linguistici e ci pare, per non buttare via il bambino con l'acqua sporca, che questo articolo 5 vada mantenuto, in modo che questo premio diventi un premio alla convivenza e alle minoranze. A me pare che questo premio valga la pena di mantenerlo, potrebbe essere il premio che il Sudtirolo ha il diritto e il piacere di dare. La nostra proposta è togliere i primi quattro articoli e lasciare invece l'articolo 5 che prevede il premio alle minoranze e quindi cambiare il titolo della legge in: "*Premio delle minoranze e promozione della convivenza tra gruppi linguistici.*" Puntualizzo che è un premio che non ha medaglie ma ha un attestato e 20 mila euro, quindi è un sogno vero ad iniziative ecc.

PRÄSIDENT: Kollege Zimmerhofer, Sie sind jetzt dran zu replizieren.

Danach wird über den Übergang zur Artikeldebatte abgestimmt.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Eines möchte ich vorausschicken. Es ist schade, dass der Landeshauptmann nicht hier ist. Wenn er so oft abwesend ist, dann ist dies eine Geringschätzung des Landtages, gerade bei so wichtigen Punkten, die da anstehen. Wir haben in Rom die Vertretung und auch das Büro. Wir wollen ja nichts von Rom, außer dass es uns in Ruhe arbeiten und leben lässt, wie wir es möchten.

Bezüglich des Gesetzentwurfes. Die Rede von Dieter Steger ist schon interessant. Im Protokoll sagen Sie ganz klar, dass Sie die Abschaffung des Landesgesetzes fordern, nur nicht sofort.

STEGER (SVP): *(unterbricht)*

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das steht so drinnen. Ich lese: "Abgeordneter Dieter Steger erklärt, dass er die Kriterien ..."

STEGER (SVP): *(unterbricht)*

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Allerdings sollte man einschlägige Landesgesetze nicht sofort abschaffen." Das ist nicht richtig. Wir vertreten den Standpunkt, dass dieser Orden abgeschafft werden soll, und zwar aus drei Gründen. Erstens teilt dieser Orden wieder das Gesamttirol, zweitens schafft dies nur Streit und Eifersüchteleien, das habe ich selber erlebt, und drittens, was die Kriterien und die Auswahl der Kandidaten und das Gremium, das dies macht, anbelangt, alles unausgegoren und nicht in Ordnung ist. Aus diesem Grunde ersuchen wir die Abgeordneten, dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): In persönlicher Angelegenheit! Kollege Zimmerhofer, ich möchte Ihre Aussage im Zusammenhang mit der Abwesenheit von Landeshauptmann Kompatscher aufs Entschiedenste zurückweisen. Wie Sie alle wissen, ist Landeshauptmann Kompatscher heute auf Einladung des Staatspräsidenten offiziell in Rom.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Übergang zur Artikeldebatte ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 12 Ja-Stimmen und 14 Nein-Stimmen abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 17 der Tagesordnung, Beschlussantrag Nr. 95/14.
Abgeordneter Blaas, bitte.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Nachdem ich mich in dieser Materie weiter kundig gemacht habe, ziehe ich den Beschlussantrag zurück.

PRÄSIDENT: Der Beschlussantrag Nr. 95/14 ist somit zurückgezogen.

Punkt 18 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 238/14 vom 20.10.2014, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend kein Qualitätszeichen "Südtirol" für Speck aus Schweinen, die mit GVO-Futtermitteln gemästet wurden**" (Fortsetzung).

Punto 18 all'ordine del giorno: "**Mozione n. 238/14 del 20/10/2014, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante via il marchio "qualità Alto Adige" allo speck prodotti da suini alimentati con mangimi Ogm**" (continuazione).

Mit der Behandlung des Beschlussantrages ist am 4. Februar 2015 begonnen worden.

Der Abgeordnete Köllensperger hat einen Änderungsantrag eingebracht, der wie folgt lautet:

Der verpflichtende Teil des Beschlussantrages wird wie folgt ersetzt: "Aus diesen Gründen verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung,

1. das Landesgesetz vom 12. Dezember 2005, Nr. 12, so abzuändern, dass das Qualitätszeichen bzw. die Dachmarke nicht an Lebensmittel vergeben werden kann, zu deren Herstellung GVO verwendet wurden;
2. bei allen jenen Lebensmitteln, die das Südtiroler Qualitätszeichen bzw. die Dachmarke verwenden, die Qualitätskontrollen zu stärken im Sinne einer besseren und neutralen Überwachung der Produktionsprozesse."

La parte impegnativa della mozione viene sostituita come segue: "Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale

1. a modificare la legge provinciale 12 dicembre 2005, n. 12, prevedendo l'espressa incompatibilità tra il riconoscimento del marchio di Qualità e/o del marchio ombrello e l'utilizzo di Ogm nelle produzioni agro-alimentari e di allevamento;
 2. per tutti i prodotti alimentari che possono usare il marchio di qualità e/o il marchio ombrello, potenziare il controllo di qualità nel senso di una migliore e neutrale supervisione dei processi produttivi."
- Abgeordneter Köllensperger, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Der Änderungsantrag sieht vor, dass man im Vergleich zum Original neben dem Qualitätszeichen auch die Dachmarke anführt, dass GGA-Produkte, also Südtiroler Produkte, die schon die Herkunftsbezeichnung haben, die Dachmarke und nicht das Qualitätssiegel verwenden. Somit sind hier alle Möglichkeiten ausgeschöpft.

Als zweiten Punkt habe ich hinzugefügt, dass man bei allen Lebensmitteln, die die Qualitätszeichen bzw. die Dachmarke verwenden, die Qualitätskontrollen etwas verstärkt. Ich möchte präzisieren, und zwar in Bezug auf die Replik des Landeshauptes vom letzten Mal, dass es mir nicht darum geht zu vermeiden oder es einzuschränken, dass im Falle von Speck Schweine aus Holland, Deutschland oder aus Frankreich importiert werden. Wir haben Firmen, die teilweise bis zu 20.000 Hammen die Woche produzieren. Es ist klar, dass wir den Import brauchen. Es geht mir aber darum, dass jene Produkte, die Südtiroler Qualitätsprodukte sein sollen, auch Qualitätsprodukte bleiben. Ich halte es beim Tourismus wie bei den Produkten für wenig sinnvoll, wenn wir uns in den Massenmarkt begeben. Massenmarkt ist immer ein reiner Preiskampf. Wir sind hier dem Preis unterworfen. Wenn man sieht, dass der Südtiroler Speck, zumindest jener, der im Supermarkt, in Plastik verpackt, verkauft wird, mit dem Kilopreis der Mortadella vergleichbar ist, dann bewegen wir uns hier, glaube ich, in eine falsche Richtung.

Ziel dieses Beschlussantrages ist aber eigentlich viel weniger. Ich möchte hier nur vordergründig vermeiden, dass man den Speck jener Schweine kauft, die mit genetisch modifizierten Futtermitteln gemästet wurden. Diese Schweine sind allesamt, wenn GVO verwendet wird, aus der Massenhaltung, die teilweise massive Tierquälerei beinhaltet. Dieser Speck kommt meistens auch von Stresstieren. Das Fleisch enthält dann viel Wasser. Dieser Speck hat von der Qualität her das Südtiroler Qualitätssiegel eigentlich nicht verdient. Hier ist es ein erster Schritt in diese Richtung, dass wir das Qualitätszeichen und die Dachmarke für effektive Qualität verwenden.

Es gab eine Frage des Landeshauptmannes, inwieweit hier die Rückverfolgbarkeit garantiert werden könnte. Er hat gesagt, dass er das Anliegen im Grunde genommen teilen würde. Wie weit kann man einen Speckproduzenten effektiv kontrollieren, was die Schweine, die ich importiere, in ihrer Mast zum Essen bekommen haben? Ich glaube, so etwas kann man lösen, indem man als Kunde von seinem Lieferanten eine dementsprechende Erklärung verlangt. Ich glaube, dass es nicht möglich ist, dass man dort kontrolliert, aber eine Erklärung vom Lieferanten kann man bekommen. Ich habe mich diesbezüglich informiert. Das ist kein Problem. Eine dementsprechende Erklärung, die sich auf die Erklärung des Lieferanten beruft, kann jeder Speckproduzent abgeben. Es bleibt den Speckproduzenten weiterhin überlassen zu produzieren, wie sie es am besten wollen. Auf das will ich nicht eingehen. Ich sage nur, das Qualitätszeichen sollte jenen Produkten vorbehalten sein, die nicht mit genetisch modifizierten Futtermitteln zustande gekommen sind. Hier sollten wir aufpassen, denn die Qualität Südtirol sollte effektiv Qualität und Lebensmittelsicherheit garantieren. Deswegen ersuche ich um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag.

STEGER (SVP): Wie Kollege Köllensperger richtig gesagt hat, wartet der Landeshauptmann auf eine Einschätzung in Bezug auf die Überprüfbarkeit. Sie haben zwar gesagt, wie Sie sich dies vorstellen würden. Ich weiß, dass der Landeshauptmann in diesen Tagen die Einschätzung, das Gutachten bekommt. Er hat mir gestern gesagt, dass er es noch nicht bekommen hat. Ich ersuche, ob wir die Behandlung des Beschlussantrages aussetzen können.

PRÄSIDENT: Somit ist die Behandlung des Beschlussantrages Nr. 238/14 ausgesetzt.

Wir kommen zum Punkt 19 der Tagesordnung, Beschlussantrag Nr. 78/14. Abgeordneter Urzì, bitte.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Se non è un problema, chiedo di rinviarla alla prossima sessione, considerato che sembrava che l'assessore dovesse procurarsi dei documenti.

PRÄSIDENT: Sie können jetzt den Beschlussantrag verlesen.

Punkt 19 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 78/14 vom 19.2.2014, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend das Pascoli-Longon-Gebäude.**"

Punto 19 all'ordine del giorno: "**Mozione n. 78/14 del 19/2/2014, presentata dal consigliere Urzi, riguardante l'edificio Pascoli Longon.**"

Bei der Darlegung der Leitlinien für den Haushalt 2014 kündigte Landeshauptmann Kompatscher die Bereitstellung von einer Million Euro für den Abriss des Gebäudes der Pascoli- bzw. der Longon-Schule an. Für die über 90 Millionen Euro teure Errichtung des neuen Bibliotheksentrums anstelle der Schulen wurde hingegen keine Förderung in Aussicht gestellt. Da dieses pompöse Bauprojekt 2014 nicht finanzierbar ist, ist anzunehmen, dass die Bereitstellung von so hohen Summen auch in den Folgejahren Schwierigkeiten bereiten wird.

Aus diesen Gründen

*fordert
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung auf,*

das gesamte Projekt des neuen Bibliotheksentrums zu überdenken und zumindest vorübergehend auf den geplanten Abriss des Pascoli-Longon-Schulgebäudes zu verzichten, das noch einwandfrei ist und Räumlichkeiten für zahlreiche Aktivitäten im Interesse der Allgemeinheit bietet, bis ein konkretes Programm der geplanten Baumaßnahmen feststeht.

Nell'illustrare le linee guida del bilancio 2014 il presidente della Giunta provinciale Kompatscher ha annunciato lo stanziamento di un milione di euro per l'abbattimento del complesso scolastico Pascoli/Longon ma nessun finanziamento è stato previsto per l'edificazione al posto della scuola del nuovo polo bibliotecario, un'opera da oltre novanta milioni di euro. Acclarato che nel 2014 non sarà possibile finanziare questa faraonica opera, risulta facilmente ipotizzabile che anche negli anni successivi sarà complessa l'assegnazione di stanziamenti tanto ingenti.

Tutto ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita
la Giunta provinciale*

a rivalutare l'intero progetto di edificazione del nuovo polo bibliotecario rinunciando in via perlomeno provvisoria al previsto abbattimento dell'edificio scolastico Pascoli/Longon, opera perfettamente integra e che può offrire spazi per una molteplicità di attività di interesse pubblico, e ciò sino a quando non sia perlomeno prevedibile una piena programmazione certa degli interventi previsti.

Ersetzungsantrag/emendamento sostitutivo

Bis dato ist die Finanzierung des Abrisses und des Neubaus des neuen Bibliotheksentrums anstelle der Pascoli- und Longon-Schule, die mit fast 60 Millionen Euro in der Landeskasse zu Buche schlagen werden, noch ungewiss.

Nachdem feststeht, dass dieses pompöse Vorhaben 2015 nicht finanzierbar ist (da keine entsprechenden Rückstellungen getätigt wurden), wird der ursprüngliche Zeitplan nicht eingehalten werden.

Aus diesen Gründen

*fordert
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung auf*

- 1. nach den Gemeinderatswahlen vom 10. Mai das Projekt der Errichtung des Bibliotheksentrums der neuen Bozner Gemeindeverwaltung vorzulegen und infolgedessen zumindest einstweilen auf den geplanten Abriss der Pascoli- und Longon-Schule zu verzichten;*

2. *die Errichtung des neuen Bibliotheksentrums zu überdenken und die bereits ins Auge gefassten baulichen Vorschläge umzusetzen, die nicht nur die wertvollen Elemente des bestehenden Gebäudes bewahren, sondern bei der gleichen funktionalen Beschaffenheit auch Einsparungen bei den Baukosten ermöglichen.*

A tutt'oggi nessun finanziamento certo e definitivo è stato previsto per l'abbattimento e la nuova edificazione al posto del complesso scolastico "Pascoli-Longon" del nuovo polo bibliotecario, un'opera che costerà alle casse provinciali una cifra prossima ai 60 milioni di euro.

Acclarato che nel 2015 non sarà possibile finanziare questa faraonica opera (non essendo stati previsti i relativi accantonamenti), risulta facilmente ipotizzabile che la tempistica iniziale risulterà ritardata.

Tutto ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia
autonoma di Bolzano
invita
la Giunta provinciale*

- 1. a voler sottoporre al vaglio della nuova amministrazione comunale della Città di Bolzano, dopo le elezioni amministrative del prossimo 10 maggio, l'intero progetto di edificazione del Polo bibliotecario e di conseguenza rinunciare, almeno in via provvisoria al previsto abbattimento dell'edificio scolastico Pascoli/Longon;*
- 2. a voler rivalutare l'intero intervento di edificazione del nuovo Polo bibliotecario adottando quelle soluzioni architettoniche già prospettate che oltre alla salvaguardia degli aspetti pregevoli dell'edificio esistente permettano la realizzazione del Polo bibliotecario con una notevole riduzione dei costi e una ampia funzionalità in ogni caso garantita.*

Abgeordneter Urzì, bitte.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Leggo l'emendamento sostitutivo.

"A tutt'oggi nessun finanziamento certo e definitivo è stato previsto per l'abbattimento e la nuova edificazione al posto del complesso scolastico "Pascoli-Longon" del nuovo polo bibliotecario, un'opera che costerà alle casse provinciali una cifra prossima ai 60 milioni di euro. Acclarato che nel 2015 non sarà possibile finanziare questa faraonica opera (non essendo stati previsti i relativi accantonamenti), risulta facilmente ipotizzabile che la tempistica iniziale risulterà ritardata. Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano invita la Giunta provinciale

- 1. a voler sottoporre al vaglio della nuova amministrazione comunale della Città di Bolzano, dopo le elezioni amministrative del prossimo 10 maggio, l'intero progetto di edificazione del Polo bibliotecario e di conseguenza rinunciare, almeno in via provvisoria al previsto abbattimento dell'edificio scolastico Pascoli/Longon;*
- 2. a voler rivalutare l'intero intervento di edificazione del nuovo Polo bibliotecario adottando quelle soluzioni architettoniche già prospettate che oltre alla salvaguardia degli aspetti pregevoli dell'edificio esistente permettano la realizzazione del Polo bibliotecario con una notevole riduzione dei costi e una ampia funzionalità in ogni caso garantita."*

PRÄSIDENT: Die Behandlung des Beschlussantrages ist ausgesetzt.

Punkt 20 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 112/14 vom 28.4.2014, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend ein Kubaturregister."**

Punto 20 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 112/14 del 28/4/2014, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante un registro delle cubature."**

Artikel 70 Absatz 4 des Landesgesetzes Nr. 13/97 besagt: "Die erteilten Konzessionen werden durch die Gemeindeverwaltung in ein Register mit Angabe der genutzten Grundfläche eingetragen". Diese

Bestimmung, die vom Gesetzgeber vorgesehen wurde, um in einem derart heiklen Gebiet wie dem der Baukonzessionen über ein genaues Kontrollinstrument zu verfügen, wird von den Gemeinden systematisch missachtet. Das Fehlen sicherer Angaben zum Bauvolumen auf einer bestimmten Bauparzelle fördert Missbräuche und Streitfälle vor dem Verwaltungsgericht.

Aus diesen Gründen

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

- 1. durch die Einführung entsprechender Sanktionen die Bestimmung laut Artikel 70 des Landesgesetzes Nr. 13/97, wonach jede Gemeinde ein Kubaturregister anlegen muss, umzusetzen;*
- 2. besagte Bestimmung dahingehend abzuändern, dass eine Frist vorgesehen wird, innerhalb welcher die Gemeinden die Sanktionen bei Nichteinhaltung der Norm verhängen müssen;*
- 3. dafür zu sorgen, dass dieses Register auf den institutionellen Webseiten der Gemeinden abrufbar ist.*

Il comma 4 dell'articolo 70 della legge provinciale n. 13/97 recita: "Le concessioni rilasciate vengono annotate a cura dell'amministrazione comunale con l'indicazione dell'area sfruttata in apposito registro". Questa norma introdotta dal legislatore allo scopo di disporre di un puntuale strumento di monitoraggio in un delicato ambito quale le concessioni edilizie, viene sistematicamente disattesa dai comuni. Il non disporre di un dato certo sull'entità della cubatura in una data particella edificabile, facilita gli abusi e i relativi contenziosi legali al Tar.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale*

- 1. a rendere effettiva attraverso un regime sanzionatorio la norma prevista all'articolo 70 della legge n. 13/97 che prevede che ogni comune provveda a istituire il registro delle cubature;*
- 2. a modificare la norma introducendo il termine entro il quale i comuni devono provvedere e le sanzioni per il periodo di inadempienza;*
- 3. a provvedere affinché il registro sia reso consultabile sui siti web istituzionali dei comuni.*

Der Abgeordnete Köllensperger hat einen Änderungsantrag eingebracht, der folgendermaßen lautet: Der verpflichtende Teil des Beschlussantrages wird wie folgt ersetzt:

"Aus diesen Gründen verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung,

- 1. dafür zu sorgen, dass die Bestimmung laut Artikel 70 Absatz 4 des Landesgesetzes Nr. 13/1997 in Kraft tritt, wonach jede Gemeinde ein Register anlegen muss, in welches die urbanistisch genutzten Grundflächen eingetragen werden, sowie eine Frist vorzusehen, innerhalb welcher die Gemeinden das Register vervollständigen müssen, wobei Sanktionen für den Fall der Nichteinhaltung der Norm definiert werden;*
- 2. dafür zu sorgen, dass dieses Register auf den institutionellen Webseiten der Gemeinden abrufbar ist und für jede Parzelle die Kubatur, die noch verfügbar ist, angegeben wird."*

La parte impegnativa della mozione viene sostituita come segue:

"Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale

- 1. a rendere operativa la norma prevista all'articolo 70 comma 4 della legge provinciale n. 13/1997 che prevede l'istituzione di un apposito registro nel quale vanno annotate le aree sfruttate urbanisticamente, e a introdurre un termine entro il quale i Comuni devono provvedere a completare il registro, stabilendo sanzioni in caso di inadempienza;*
- 2. a provvedere affinché il registro sia reso dai comuni consultabile sui siti web istituzionali dei comuni, fornendo per ogni particella edilizia la cubatura ancora a disposizione."*

Abgeordneter Köllensperger, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich habe einen Änderungsantrag eingebracht, der den beschließenden Teil etwas besser präzisiert.

Zur Erklärung dieses Beschlussantrages. Das Kubaturregister ist eigentlich keine neue Erfindung dieses Beschlussantrages, sondern es war sogar schon im Landesgesetz Nr. 15 von 1972, das erste Raumordnungsgesetz, vorgesehen. Dann wurde noch einmal dessen Existenz und dessen Notwendigkeit im aktuellen Landesraumordnungsgesetz Nr. 13 von 1997 bekräftigt. Im Artikel 70 Absatz 4 steht explizit: *"Die erteilten Konzessionen werden durch die Gemeindeverwaltung in ein Register mit Angabe der genutzten Fläche eingetragen."* Dieses Register ist also schon seit geraumer Zeit vorgeschrieben. Dieser Beschlussantrag verlangt nichts anderes, als dass man ein Gesetz endlich anwendet.

Zur Geschichte. Bis vor zirka 20 Jahren wurde es zumindest in den großen Gemeinden so gehandhabt, dass die Techniker der Gemeinde, wenn eine Bauparzellenkubatur ausgewiesen wurde, dies per Hand auf die Kopien der Katastermappen hinaufgeschrieben haben. Wenn bei einer Bauparzelle die Baudichte erreicht und der Index ausgeschöpft war, dann wurde diese mit einer Farbe ausgemalt und in dieser Parzelle konnte nichts mehr gebaut werden. So gab es Rechtssicherheit und vor allem eine gewisse Transparenz, die heute fehlt.

Außerdem gibt es im Landesraumordnungsgesetz von 1997 einen neuen Artikel 36-bis, der danach eingefügt wurde, in dem es, dies nur als Beispiel, um die Wohnbauauffüllzonen geht. Im Absatz 1 steht: *"Als Wohnbauauffüllzonen, wofür die Abtretung des Anteiles zu Gunsten des geförderten Wohnbaus gemäß Artikel 37 Absatz 1 nicht vorgeschrieben ist, gelten jene Zonen, die für den Wohnbau ausgewiesen sind, wenn die gemäß Artikel 35 Absatz 1 für die Zone festgelegte Baudichte bereits zu 70 Prozent ausgeschöpft ist."* Wie will man dies messen, wenn man kein Register hat? Da machen es die Techniker von Mal zu Mal. Wir wissen auch - es ist leider eine Unart, aber das passiert ganz oft -, dass man Bauparzellen teilt. Da kauft vielleicht ein Bauträger eine Parzelle nebenan, nimmt einen Teil von der anderen mit und das obwohl in den Durchführungsbestimmungen steht, dass eine Bauparzelle nur einmal ausgenutzt werden kann. Hier herrscht keine Klarheit und großer Zweifel an Transparenz, denn für Freunderlwirtschaft sind alle Türen offen. Um endlich Klarheit und Transparenz zu schaffen, ist es dringend nötig, dass diese Norm endlich in Kraft tritt und effektiv angewendet wird. Bedenken Sie, dass 47 Prozent aller Verfahren beim Verwaltungsgericht die Materien Urbanistik und Wohnbau betreffen. Deswegen ist es dringend nötig, Klarheit und Transparenz einzuführen, indem man nichts Neues erfindet, sondern ein altes bestehendes Gesetz endlich anwendet. Ich glaube, dass Transparenzpflicht dieses Register gebietet.

Der beschließende Teil fordert, erstens, dafür zu sorgen, dass die Bestimmungen laut Artikel 70 Absatz 4 des Landesraumordnungsgesetzes endlich in Kraft treten, effektiv angewendet werden, wonach jede Gemeinde ein Register anlegen muss, in welches die urbanistisch genutzten Grundflächen eingetragen werden sowie eine Frist vorgesehen wird, innerhalb welcher die Gemeinden dieser Pflicht nachkommen müssen, wobei bei Nichteinhaltung Sanktionen definiert werden. Zweitens, dafür zu sorgen, dass dieses Register über die institutionellen Webseiten der Gemeinde einsehbar ist mit Angabe der Kubatur, die noch verfügbar ist. Ich glaube, dass die Nichtanwendung dieses Gesetzes eigentlich Unterlassungen von Amtshandlungen darstellt. Deswegen ist es dringend nötig, dass dieses Gesetz, diese Norm angewendet wird. Ich ersuche deshalb um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich begrüße diesen Beschlussantrag sehr, und zwar in Hinsicht auf den Ensembleschutz bzw. auf die denkmalgeschützten Gebäude. Hier geht es darum, dass diese Gebäude von anderen umliegenden Gebäuden geschützt werden. Dazu ist es notwendig, dass man weiß, was das Bauvolumen der umliegenden Gebäude ausmacht, besonders wenn beispielsweise der Energiebonus zur Geltung kommt. Damit können verschiedene Richtlinien umgangen werden und diese wiederum gefährden die denkmal- oder ensembleschutzten Gebäude. Es ist so, dass die Gebäude, die unter Ensembleschutz oder Denkmalschutz stehen, zahlreichen Bestimmungen unterliegen und keine Handlungsmöglichkeiten haben. Wer schützt diese Gebäude vor den umliegenden Gebäuden? Hier muss man aufpassen, dass keine unsachgemäßen Sachen laufen. Deswegen ist es notwendig, dass dieses Register verfasst wird, dass das Bauvolumen aufscheint, damit man ganz genau weiß, dass gewisse Maße nicht überschritten werden dürfen, um andere davor zu schützen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Dieses leidige Thema mit dem Kubaturregister beschäftigt uns immer wieder. Es ist richtig, dass im Antrag gefordert wird, dass zumindest auch Sanktionen vorgesehen werden. Natürlich kann man in Gesetzen diese Vorschriften schön formulieren. Wenn dann letztlich keine Konsequenzen daraus erwachsen, dass man es nicht umsetzt, dann hat es auch keinen Sinn.

Ich möchte im Absatz 2 nur auf eine sprachliche Korrektur aufmerksam machen. Ich habe es jetzt mehrmals durchgelesen, aber vielleicht habe ich es auch falsch gelesen. Hier steht: *"... besagte Bestimmung dahingehend abzuändern, dass eine Frist vorgesehen wird, innerhalb welcher die Gemeinden die Sanktionen bei Nicht-*

einhaltung der Norm verhängen müssen;". Ist hier nicht die Sanktion gegen die Gemeinden gemeint? Ich habe mich auf den Text, der eingebracht worden ist, und nicht auf den Ersetzungsantrag bezogen. Ich bitte um Entschuldigung. Dann ist dieser Absatz erledigt und auch der nächste.

Die Umsetzung der Richtlinie, die wir per Gesetz vorgesehen haben, ist, leider Gottes, an keine Konsequenzen gebunden, wenn dieses Gesetz nicht eingehalten wird. Deshalb ist es absolut richtig, dass man als Landtag hergeht und sagt, dass man gesehen hätte, dass es die Gemeinden mit den gesetzlichen Vorschriften nicht so genau nehmen und sich darum schrauben würden, warum auch immer, manchmal auch aus Gründen der Lobbypolitik, weil sie sich nicht selber ins Fleisch schneiden und es sich mit der einen oder anderen Lobby vertun möchten. Es ist sicherlich wichtig, dass wir dieses Kubaturregister endlich auch insgesamt haben und ein öffentlicher Zugriff darauf möglich ist, denn nur dann ist es auch möglich, die entsprechenden Kontrollen von allen Seiten über die Einhaltung von Bestimmungen, aber auch über die jeweilige Situation durchzuführen, um nicht in den Gemeinden jedes Mal um die Aushändigung einer aktuellen Statistik nachfragen zu müssen, die man dann möglicherweise gar nicht hat. Absolute Zustimmung für diesen Änderungsantrag, der diesen ursprünglichen Antrag ersetzt, also für diesen Beschlussantrag.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Anche il gruppo Verde voterà a favore di questa mozione così modificata dal collega Köllensperger. In effetti sono molti i casi della legge urbanistica provinciale in cui vi sono delle previsioni che poi non hanno gli adeguati strumenti attuativi, cioè sono dei doveri che per esempio non hanno né termini temporali né sanzioni in caso di inadempimento. Io ricordo la famosa legge che poi è stata eliminata purtroppo da questo Consiglio provinciale la scorsa legislatura che riguardava la segnalazione degli appartamenti vuoti non utilizzati, che è rimasta lettera morta per lungo tempo perché non aveva nessuna conseguenza né se il proprietario segnalava l'appartamento vuoto né se non lo segnalava.

Qui un registro delle cubature preciso e consultabile, oltre che obbligatorio da compilare mi sembra particolarmente necessario nel momento in cui sempre di più l'orientamento della Giunta provinciale è quello dell'utilizzo massimo delle cubature esistenti o delle cubature assegnate prima di passare a cubature nuove. Proprio pochi giorni fa mi è stata sottoposta una richiesta di modifica del piano urbanistico del comune di Nova Levante dove si chiede una nuova zona di espansione quando ci sono già due zone di espansione nel paese che non sono utilizzate al 100%, anzi che hanno ancora grossissimi spazi di utilizzazione. Se noi vogliamo essere seri sul discorso dell'utilizzo della cubatura esistente o di quella già assegnata dobbiamo avere il quadro di qual è questa cubatura. Quindi sì a questa mozione e spero che trovi accoglienza anche da parte della maggioranza.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Auch ich finde diesen Beschlussantrag sehr vernünftig. Wenn ich an die Urbanistik in der Gemeinde Brixen denke, dann war es möglich, dass ein Bauherr Tatsachen geschaffen und mehr als die Hälfte der genehmigten Kubatur zusätzlich verbaut hat. Dann ist es nur unter massivem Druck zu einer Selbstanzeige gekommen, die das auch publik gemacht hat. Wir haben in der Gemeinde Brixen Probleme in der Urbanistik, die uns noch jahrelang verfolgen werden. Mit diesem Gesetz könnten wir einiges vermeiden, allerdings bin ich auch der Meinung, dass das Landesraumordnungsgesetz endlich neu gestaltet und eine definitive Lösung angedacht werden müsste. Ich sage nur: Schluss mit Tricks und Ad-hoc-Regelungen!

Zurück zum Fall in Brixen. Dort versucht man es auch mit Zukauf von Kubatur, mit Neuberechnungen, mit Kubaturbonus. Plötzlich ist es ein Klimahaus A, obwohl es ursprünglich nicht so geplant war. Hier hat der Bauherr viel zu viel Interpretationsspielraum und die Schlaunen können es sich richten wie sie wollen. Das soll verhindert werden. Das ist ein erster guter positiver Ansatz. Ich habe aber große Hoffnung, dass im Landesraumordnungsgesetz zukünftig Klarheit geschaffen und ein klares lesbares Gesetz verabschiedet wird, das verhindert, dass man, je nachdem, wo man steht oder von welcher Ecke aus man sieht, die Decke sich immer zurechtrücken kann, denn das soll vermieden werden. Aus diesem Grund werde ich diesem Beschlussantrag voll zustimmen.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Im Beschlussantrag ist die Rede davon, dass dies systematisch missachtet wird. Daraufhin haben wir den Südtiroler Gemeindenverband angeschrieben, um zu erfahren, ob diese systematische Missachtung der Wahrheit entspricht oder nicht. Ich möchte die Ergebnisse vorstellen. Laut Auskunft des Gemeindenverbandes haben von den 116 Gemeinden 75 ein Register der Baukonzessionen eingerichtet, 38 Gemeinden keines und 3 Gemeinden haben noch keine Antwort auf die Anfrage des Gemeindenverbandes übermittelt.

Zum Inhaltlichen. Über die Sinnhaftigkeit gibt es, glaube ich, keine Zweifel. Alle sind der Meinung, dass dieses Register sinnhaft und in vielerlei Hinsicht auch notwendig ist. Wir haben öfters schon darüber gesprochen,

dass wir zurzeit dabei sind, die ganze Materie neu zu regeln. Jetzt hat es keinen Sinn, hier und dort zusätzlich wieder eine Bestimmung aufzunehmen, weil wir damit beschäftigt sind, so wie es Kollege Blaas ausgeführt hat, die ganze Materie organisch neu zu regeln, und zwar eine Gesamtregelung zu machen. Wenn wir jetzt einen Punkt herausnehmen und sagen, dass wir versuchen, dies zu lösen, dann bringt dies nichts. Sie alle können sich daran erinnern, vor allem jene, die in den letzten Legislaturen hier anwesend waren, wie oft es Abänderungen im Bereich Urbanistik gegeben hat. Was von verschiedenen Verbänden und Organisationen vorgebracht wurde, haben wir alles abgelehnt, mit der Begründung, dass dies nichts bringe, weil wir endlich einmal die Voraussetzung schaffen müssen, um zu einer gesamten Neuregelung zu kommen. Dies alles hat dann dazu geführt, dass das Ganze nicht mehr lesbar ist und es zu gewissen Auswüchsen kommt, wie es die Vorredner beschrieben haben.

Die Webseiten der Gemeinden funktionieren. Die Baukonzessionen werden veröffentlicht. Das ist heute schon der Fall. Was es aber noch im Gesetz braucht, wie Sie richtig angeführt haben, ist, dass wir die Verpflichtung von Seiten der Gemeinden haben, dass auch die 38 Gemeinden, die diesem noch nicht nachgekommen sind, dies auch umsetzen. Dem werden wir im neuen Gesetz Rechnung tragen, aber ich halte nichts davon, dass wir jetzt wiederum eine Norm herauspicken und sagen, dass wir diese umsetzen.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Ich nehme zur Kenntnis, dass Landesrat Theiner gesagt hat, dass es einige Gemeinden machen. Ich kann die Prämissen dahingehend ändern, dass man das Wort "systematisch" streicht und es mit den Worten "wird von einigen Gemeinden missachtet" ersetzt. Somit sollte dieser Zweifel ausgeräumt sein.

Ich führe hier keine neue Norm an, sondern verlange nur, dass ein bestehendes Gesetz angewandt wird. Ich beantrage eine getrennte Abstimmung nach den Prämissen und dem beschließenden Teil.

Es geht darum, ein bestehendes Gesetz anzuwenden und nicht neue Sachen zu erfinden, dass man eine Sanktion festlegt, dass die Regierung dies macht. Das heißt, glaube ich, nicht, dass wir hier neue Normen oder neue Gesetze einführen, dies zum Ersten.

Zum Zweiten. Wenn hier nichts mehr diskutiert und alles abgeändert wird, an dem die Regierung schon arbeitet, dann bleibt uns nicht mehr viel übrig, weil die Sanität, die Verwaltung, die Raumordnung, die Regierung arbeiten richtigerweise an allen Themen. Was sollen wir hier dann noch Beschlussanträge diskutieren, wenn mit dieser Ausrede alles abgelehnt werden kann?

Noch einmal. Ich verlange nur, dass eine bestehende Gesetzesnorm endlich angewandt und nicht, dass etwas Neues eingeführt wird. Ich ersuche, dass man die Gemeinden dazu zwingt, ein Gesetz anzuwenden, das momentan von zahlreichen Gemeinden nicht angewendet wird.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Ich möchte Folgendes klarstellen. Die Regierung kann nicht eine Sanktion einführen, wenn sie nicht vom Gesetz vorgesehen ist.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 112/14 nach getrennten Teilen ab. Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 11 Ja-Stimmen und 15 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den verpflichtenden Teil: mit 10 Ja-Stimmen und 14 Nein-Stimmen abgelehnt.

Punkt 21 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 114/14 vom 5.5.2014, eingebracht von den Abgeordneten Blaas, Mair, Stocker, Leitner, Tinkhauser und Oberhofer, betreffend orthopädische Schuhe."**

Punto 21 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 114/14 del 5/5/2014, presentata dai consiglieri Blaas, Mair, Stocker, Leitner, Tinkhauser e Oberhofer, riguardante le calzature ortopediche."**

Laut derzeit geltenden Bestimmungen haben Personen mit ärztlich attestierter starker Gehbehinderung Anrecht auf ein kostenloses Paar orthopädische Schuhe im Jahr. Wie sicherlich jeder nachempfinden kann, ist es äußerst unbequem und schwierig mit lediglich einem Paar Schuhe pro Jahr auszukommen, zumal der Abnutzungsgrad dieser Sonderanfertigungen besonders für genannte Kategorien sehr groß ist. Daher

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

sämtliche verwaltungstechnischen Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen mit starker Gehbehinderung, welche bisher Anrecht auf jährlich ein Paar orthopädische Schuhe haben, zukünftig ein zweites Paar Schuhe im Jahr, unter der Voraussetzung einer Selbstkostenbeteiligung im Ausmaß von 100 Euro von Seiten der Begünstigten, zuzugestehen.

Secondo le norme attualmente in vigore le persone con gravi difficoltà di deambulazione certificate da un medico hanno diritto ad avere gratuitamente un paio di scarpe ortopediche all'anno. Come sicuramente tutti possono capire, è estremamente scomodo e difficile farsi bastare un solo paio di scarpe all'anno, anche perché il grado di usura di queste calzature appositamente confezionate è particolarmente alto. Per questo motivo,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta provinciale

ad adottare le misure amministrative necessarie affinché alle persone con gravi difficoltà di deambulazione, che sinora avevano diritto a un paio di calzature ortopediche all'anno, in futuro venga fornito un secondo paio di scarpe all'anno, previo pagamento di un ticket di 100 euro.

Abgeordneter Blaas, bitte.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Dies ist nun der zweite Anlauf von mir in dieser Angelegenheit.

"Laut derzeit geltenden Bestimmungen haben Personen mit ärztlich attestierter starker Gehbehinderung Anrecht auf ein kostenloses Paar orthopädische Schuhe im Jahr. Wie sicherlich jeder nachempfinden kann, ist es äußerst unbequem und schwierig mit lediglich einem Paar Schuhe pro Jahr auszukommen, zumal der Abnutzungsgrad dieser Sonderanfertigungen besonders für genannte Kategorien sehr groß ist. Daher

verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung,

sämtliche verwaltungstechnischen Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen mit starker Gehbehinderung, welche bisher Anrecht auf jährlich ein Paar orthopädische Schuhe haben, zukünftig ein zweites Paar Schuhe im Jahr, unter der Voraussetzung einer Selbstkostenbeteiligung im Ausmaß von 100 Euro von Seiten der Begünstigten, zuzugestehen."

Nachdem ich im Vorjahr diesen Beschlussantrag in Form einer Tagesordnung im Rahmen der Behandlung des Haushaltsgesetzes eingebracht habe und diese dann abgelehnt wurde, habe ich sehr viele Rückmeldungen und viele nützliche Tipps erhalten. Manche Sachen, die über die Medien verbreitet wurden, wie der Sprecher der Menschen mit Behinderung auch medial verbreitet hat, sind umso krasser, wenn man bedenkt, dass ein nasser oder kaputter Schuh nach einem Spaziergang oder nach dem Gang zur Arbeit den Behinderten dazu verdonnert, sich krankschreiben zu lassen, weil er seinen Arbeitsplatz nicht mehr erreichen kann, dann sollte uns das schon zum Nachdenken verleiten.

Beim letzten Mal haben Sie mir, Frau Landesrätin Stocker, keine korrekte Antwort gegeben, als Sie damals festgestellt haben, dass man sich vom Arzt ein zweites Paar Schuhe verschreiben lassen könne. Diese Möglichkeit – ich habe mich diesbezüglich sehr gut informiert – gibt es leider nicht. Derzeit gibt es ein Paar Schuhe, nicht mehr und nicht weniger.

Wieso führe ich die Selbstbeteiligung ein? Man hat mir von Seiten der Verbände von Betroffenen mitgeteilt, dass es durchaus auch Personen gibt, die dieses System bisher genutzt haben, weil sie eine leichte Gehbehinderung haben, um dieses Anrecht für sich zu beanspruchen, ohne eigentlich dieses Paar orthopädische Schuhe zu brauchen. Das sollte verhindert werden. Deshalb denke ich, dass mit der Regelung einer Selbstkostenbeteiligung es durchaus eine gewisse Filterfunktion gibt, um Missständen oder Missbräuchen in dieser Angelegenheit vorzubeugen. Jeder weiß, dass, wenn ich hundert Euro auf den Tisch legen muss, ich damit heute imstande bin, ein normales Paar Schuhe zu kaufen. Das ist nicht auf meinem Mist gewachsen, sondern das waren die Anregungen dieser Verbände. Ich glaube, es ist nützlich, dass man sich mit den Betroffenen auseinandersetzt, sie zu Wort kommen lässt und ihre Sorgen und Nöte vor Ort erfährt. Wenn man dann einmal ein Paar orthopädische Schuhe in der Hand gehabt hat, dann ist so ein Mensch von Haus aus gestraft genug.

Wir sollten deshalb diesen Beschlussantrag oder die Regelung, wie von uns vorgeschlagen, einführen. Ich bitte um Zustimmung für diesen Beschlussantrag. Ich bin mir sicher, die Betroffenen würden es Ihnen danken und zu würdigen wissen.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Wir haben uns über dieses Thema verschiedentlich unterhalten und auch einige Daten und Fakten sind im Rahmen der Generaldebatte zum Haushalt bereits gemacht worden.

Sie haben gesagt, dass ich eine unrichtige Aussage gemacht hätte. Ich muss dies jetzt nachprüfen, inwieweit sie in dieser Art und Weise gemacht worden ist, wie Sie es angesprochen haben. Allerdings habe ich dazu etwas schriftlich vorliegen, das ich jetzt zitieren möchte. Ich gehe davon aus, dass dies, wie es hier formuliert worden ist, der Wahrheit entspricht, und zwar im Zusammenhang mit der Tatsache, inwieweit jemand doch ein zweites Paar Schuhe unter besonderen Bedingungen bekommen kann. Hier steht: *"Diese Mindestzeit, immer bezogen auf ein Jahr, für die Erneuerung kann aber auf der Grundlage eines ausführlichen Berichtes des verschreibenden Arztes verkürzt werden, besondere Therapie- und Rehabilitationserfordernisse vorliegen oder wenn sich der psychische und körperliche Zustand des Patienten verändert hat."* Es gibt also eine Ausnahme von dieser Vorgabe der 12-Monats-Frist, die auch in einem Ministerialdekret vorgesehen ist.

Wichtig ist der Hinweis, dass diese Einschränkung der einen Paar Schuhe bei Menschen unter 18 Jahren nicht gilt, weil aufgrund des Wachstums auch eine andere Notwendigkeit gegeben ist.

Ich nehme die Überlegung mit der Beteiligung, die von den einzelnen betroffenen Organisationen auch angesprochen worden ist, durchaus an und auch ernst. Ich würde mich verpflichten, mich mit den betroffenen Organisationen diesbezüglich zusammzusetzen, um wenschon eine globale Lösung zu finden, die sich nicht nur auf das zweite Paar Schuhe bezieht, weil wir – das sei an dieser Stelle auch gesagt – für die prothetische Versorgung insgesamt, einschließlich Ankauf von Schuhen, über 5 Millionen Euro ausgeben. Insofern wäre es, denke ich, angebracht, über eine generelle Regelung im Zusammenhang mit der hier vorgeschlagenen Kostenbeteiligung zu reden.

So wie dieser Beschlussantrag formuliert ist, können wir ihn allerdings nicht annehmen, weil darin das zweite Paar Schuhe verpflichtend vorgesehen ist. Die Landesregierung schlägt vor, den Beschlussantrag nicht anzunehmen, allerdings mit dem Hinweis, dass ich mich im Zusammenhang mit der Anregung der Selbstkostenbeteiligung in einem Gesamtzusammenhang mit den betroffenen Organisationen auch gerne zusammensetze.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Danke, Frau Landesrätin. Ich bin über den Grund, den Sie hier vorschreiben, nämlich wieder ein Gesamtkonzept, schon etwas enttäuscht. Was interessiert die Betroffenen vor Ort? Ein Gesamtkonzept in der ganzen Angelegenheit. Das Anliegen ist bereits seit über einem Jahr bekannt. Ich hätte noch nichts vermerkt, dass Sie in diese Richtung, speziell in diesem Punkt, eine Tätigkeit aufgenommen hätten. Was Ihre Aussage betrifft, dass es durchaus möglich wäre, ein zweites Paar Schuhe vom Arzt verschrieben zu bekommen, muss ich sagen, dass dies nur eine sehr eingeschränkte Möglichkeit ist, Frau Landesrätin. Sie haben es selbst vorgelesen, nämlich nur, wenn jemand in Therapie ist oder wenn sich der Zustand verschlechtert, das heißt alle Personen, die im Jetzt-Zustand verharren. Wir wissen, die Situation wird meist nicht besser, sondern schlechter. Deshalb ist es, laut Ihren eigenen Aussagen, nur für eine sehr beschränkte Zahl von Betroffenen möglich, eventuell ein zweites Paar orthopädische Schuhe zu bekommen.

Wie ich schon gesagt habe, ist dies, glaube ich, nicht zielführend. Wir reden immer von Integration, von Menschen mit Behinderung und dergleichen. Im konkreten Fall müssen sich Personen, wenn dieses Paar orthopädische Schuhe, welches sie im Jahr erhalten, kaputt, neu zu bescholen oder nass ist, krankschreiben lassen. Ich glaube, der öffentlichen Hand entsteht viel mehr Schaden, wenn Leute sich krankschreiben lassen müssen, nur weil die Schuhe kaputt sind. Ich glaube, der volkswirtschaftliche Schaden wäre viel größer, als wenn wir diesen Leuten unter Zugestehung eines Selbstkostenbeitrages ein zweites Paar Schuhe von vornherein genehmigen würden. Hier handelt es sich nicht um eine Gucci-Kollektion oder um die neuesten Schuhmodelle eines renommierten Modehauses, sondern um kostspielige Sonderanfertigungen, die nur diese Person verwenden kann. Irgendwo bin ich enttäuscht, dass man nicht darauf reagiert und man den betroffenen Personen nicht entgegenkommen will. Ich nehme dies zur Kenntnis, werde allerdings den Betroffenen mitteilen, dass von Seiten der Landesregierung nur sehr wenig bis überhaupt kein Gehör vorhanden ist.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 114/14 ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 13 Ja-Stimmen und 15 Nein-Stimmen abgelehnt.

Wir hätten jetzt noch einen Gesetzentwurf zu den städtebaulichen Umstrukturierungsplänen auf der Tagesordnung. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir diesen in 25 Minuten abhandeln. Deshalb schlage ich vor, die Behandlung dieses Punktes zu vertagen. Der Einbringer muss aber damit einverstanden sein, weil es wahrschein-

lich ein wichtiges Thema ist. Wir könnten den Punkt 23, Beschlussantrag Nr. 116/14 zur Wiedereinführung christlicher Feiertage, behandeln.

Das Wort hat der Abgeordnete Pöder, bitte.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Zum Fortgang der Arbeiten! Wir haben erst kürzlich einen Begehrensantrag genehmigt, in dem dieser Vorschlag auch enthalten war. Deshalb ziehe ich den Beschlussantrag zurück.

PRÄSIDENT: Der Beschlussantrag Nr. 116/14 ist zurückgezogen.

Punkt 24 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 117/14 vom 13.5.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen – Unterstützung der heimischen Kleinbetriebe."**

Punto 24 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 117/14 del 13/5/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante: Garantire e creare posti di lavoro – sostegno alle piccole imprese locali."**

Die heimischen Kleinbetriebe geraten durch steigende Steuern, steigende Bürokratie, steigende Kosten, sinkende Kaufkraft der Familien und andere Faktoren immer mehr unter Druck. Anstatt klare Ausgleichs- und Unterstützungsmaßnahmen zu verwirklichen, hat man im Rahmen der Südtiroler Wirtschaftsförderung jüngst Sonderförderungen für Betriebe vorgesehen, die von außerhalb Südtirols nach Südtirol kommen.

Damit geraten die heimischen Betriebe durch zusätzliche – von der öffentlichen Hand geförderte – Konkurrenz weiter unter Druck. Die allgemeine Krise verschärft die Situation. Der Verlust von Arbeitsplätzen und Betriebsschließungen sind die Folge. Auch die Vergabepaxis bei öffentlichen Aufträgen sowie die langen Verzögerungen bei der Zahlung von Arbeiten und Dienstleistungen durch die öffentliche Hand sorgen für eine weitere Verschlechterung der Situation.

Die lange schon geforderte Aufteilung von größeren öffentlichen Aufträgen nach Gewerken würde mehr heimischen Kleinbetrieben den leichteren Zugang zu öffentlichen Aufträgen verschaffen. Die Vergabe nach dem wirtschaftlich besten und nicht dem billigsten Angebot würde den Betrieben ebenfalls helfen.

Steuerliche Anreize für heimische Betriebe die Arbeitsplätze schaffen, also neue Leute einstellen, würden für eine Entspannung am Arbeitsmarkt sorgen.

Und zudem sollten die Zahlungsziele der öffentlichen Hand, also die Zeiten für die Bezahlung von öffentlichen Arbeiten und Aufträgen deutlich verkürzt werden – auch Anzahlungen an heimische Betriebe bei Arbeitsbeginn sollten ins Auge gefasst werden.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

zur Unterstützung der heimischen Betriebe und zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen folgende Schritte zu prüfen und innerhalb des laufenden Jahres umzusetzen:

- 1. Größere öffentliche Aufträge sind vermehrt in Gewerke aufzuteilen.*
- 2. Die Vergabe öffentlicher Aufträge hat nach dem Prinzip des wirtschaftlich besten und nicht des billigsten Angebotes auch unter Inanspruchnahme der Parameterangleichung zu erfolgen.*
- 3. Im Rahmen seiner Möglichkeiten sollte das Land Südtirol steuerliche Anreize für heimische Betriebe, die Arbeitsplätze schaffen und zusätzliche Arbeitskräfte einstellen, bieten – etwa in Form der Senkung der Wertschöpfungssteuer IRAP.*
- 4. Das Land Südtirol soll bei öffentlichen Aufträgen für kürzest mögliche Zahlungsziele sorgen und den Betrieben früher die Leistungen bezahlen.*
- 5. Es soll geprüft werden, ob und in welcher Form Anzahlungen bei Arbeitsbeginn und verstärkt Baufortschrittszahlungen vorgenommen werden, um die Liquidität der heimischen Betriebe zu erhalten.*

 Le tasse, la burocrazia e i costi in continuo aumento, il potere d'acquisto delle famiglie in costante calo assieme a vari altri fattori si ripercuotono sempre più negativamente sulle piccole imprese locali. Invece di attuare decise misure compensative e di sostegno, nell'ambito della strategia per la promozione dell'economia altoatesina sono state di recente stabilite agevolazioni straordinarie per le imprese che si insediano in Alto Adige da fuori provincia.

Ciò aggrava ulteriormente la condizione delle aziende locali che si ritrovano così ad affrontare una maggiore concorrenza incentivata dalla mano pubblica. E la crisi generale inasprisce la situazione. Ne conseguono la perdita di posti di lavoro e la chiusura di aziende. Anche la prassi comune di aggiudicazione negli appalti pubblici e i ritardi della pubblica amministrazione nel pagamento di lavori e servizi contribuiscono a peggiorare la situazione.

La suddivisione in lavorazioni degli appalti pubblici di più consistente valore economico, chiesta da molto tempo, consentirebbe a un numero maggiore di piccole aziende locali di accedere più facilmente alle gare. Anche l'introduzione dell'aggiudicazione secondo il criterio dell'offerta economicamente più vantaggiosa e non del prezzo più basso aiuterebbe le imprese.

Incentivi fiscali per aziende locali che creano posti di lavoro, quindi assumono, porterebbero a un miglioramento del mercato del lavoro.

Inoltre vanno notevolmente accorciati i termini di pagamento negli appalti e negli incarichi pubblici, e si dovrebbe considerare la possibilità di versare anticipi al momento dell'inizio dei lavori.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta provinciale

a valutare, e attuare entro l'anno in corso, le seguenti misure al fine di sostenere le aziende locali nonché garantire e creare posti di lavoro:

1. Gli appalti pubblici di consistente valore economico vanno maggiormente suddivisi in lavorazioni.
2. L'aggiudicazione di appalti pubblici dovrebbe avvenire secondo il criterio dell'offerta economicamente più vantaggiosa e non del prezzo più basso, con conseguente adeguamento dei parametri.
3. La Provincia autonoma di Bolzano dovrebbe, per quanto possibile, introdurre incentivi fiscali a favore delle imprese locali che creano posti di lavoro ovvero assumono altri dipendenti, per esempio riducendo l'IRAP.
4. Negli appalti pubblici la Provincia dovrebbe praticare termini di pagamento con scadenze il più ridotte possibile e pagare con maggiore sollecitudine le aziende per le loro prestazioni.
5. Vanno verificate l'opportunità e le modalità di versare anticipi all'inizio dei lavori ed effettuare più spesso pagamenti durante il loro avanzamento, al fine di aumentare la liquidità delle aziende locali.

Abgeordneter Pöder, bitte.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Es geht darum, dass wir immer noch auf das Vergabegesetz warten. Das wurde hier schon öfters angemahnt. Es wird uns immer wieder gesagt, dass wir hinsichtlich der Südtiroler Klein- und Mittelbetriebe vor allem darauf warten sollen, dass uns irgendwann einmal das Vergabegesetz vorgelegt wird, aber das soll nicht heißen, dass wir in der Zwischenzeit nicht bestimmte Vorgaben machen könnten und sollten, um endlich auch in die Richtung zu operieren, dass wir die Betriebe unterstützen, dass sie mehr Arbeitsplätze schaffen können. Natürlich kann man, das ist schon richtig, eine Entlastung der Betriebe vornehmen, wie es über die IRAP getan wurde oder auch getan wird. Das ist eine Maßnahme.

Die andere Maßnahme ist, ganz direkt dafür zu sorgen, dass mehr Arbeit im Land bleibt, denn viel Arbeit geht außer Landes, und dass weniger Arbeit außer Landes geht. Das ist ein Problem, das auch die Landesregierung immer wieder versucht anzugreifen und aufzugreifen. Es ist ja nicht so einfach, denn es gibt staatliche Bestimmungen, EU-Bestimmungen, die, insgesamt gesehen, wirksam sind und uns daran hindern, diese Arbeit, diese Gesetze so zu machen, dass noch mehr Arbeit im Land bleibt. Trotzdem können wir Spielräume zur Unterstützung der heimischen Betriebe und zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen ausnützen. Ich denke, größere öffentliche Aufträge, wie von den verschiedenen Interessensgruppen gefordert, sollten vermehrt in Gewerke aufgeteilt werden. Das wird noch nicht bzw. zu wenig getan.

Die Vergabe öffentlicher Aufträge hat auch nach dem Prinzip des besten und nicht des billigsten Angebotes und unter Inanspruchnahme der Parameterangleichung, das ist ein ganz wichtiger Punkt, zu erfolgen. Wir haben darüber auch schon diskutiert. Ich hatte einmal einen sehr detaillierten Beschlussantrag zur Angleichung der Parameter. Ich denke, das wären eine sinnvolle Einrichtung und eine sinnvolle Entwicklung im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Arbeiten.

Dann sollte das Land steuerliche Anreize für heimische Betriebe, die Arbeitsplätze schaffen und zusätzliche Arbeitskräfte einstellen, schaffen, etwa in Form weiterer Entlastungen der Wertschöpfungssteuer IRAP. Diesbezüglich wurde schon etwas getan, das stimmt.

Das Land Südtirol sollte auch bei öffentlichen Aufträgen kürzest mögliche, das ist auch sehr wichtig für die Unternehmen, Zahlungsziele im Auge haben. Es dauert immer noch zu lange, obwohl man auch hier versucht hat, das eine oder andere zu tun, bis die öffentlichen Institutionen, Gemeinden und auch das Land, die öffentlichen Aufträge, die sie an die Betriebe erteilen, letztlich auch bezahlen. Die Leistungen, die innerhalb einer rationellen Zeit erbracht werden, sollen bezahlt werden.

Es soll auch geprüft werden, ob und in welcher Form Anzahlungen bei Arbeitsbeginn und verstärkt Baufortschrittszahlungen, auch das ist extrem wichtig, vorgenommen werden. Das gibt es nur in ganz bestimmten Fällen und ist heute absolut nicht die übliche Praxis, dass Anzahlungen und auch Baufortschrittszahlungen bei öffentlichen Aufträgen und Projekten vorgenommen werden. Die Liquidität der Betriebe ist einfach eine Problematik, die wir alle im Auge behalten müssen. Ob wir die einen oder anderen Punkte mehr berücksichtigen oder berücksichtigen können, wie die Aufteilung in Gewerke zum Beispiel, weiß ich nicht, aber wir müssen uns immer im Klaren sein, wie viele öffentliche Aufträge außer Landes gehen. Auf Landesebene wurde vor Jahren einmal auf einer Pressekonferenz der Landesregierung mitgeteilt, dass fast die Hälfte der Aufträge außer Landes gehen. Kürzlich hat die Handelskammer eine Statistik veröffentlicht, bei der alle öffentlichen Aufträge, Gemeinden und Land, zusammengenommen wurden. Dort ist man zum Schluss gekommen, dass ein Drittel der öffentlichen Aufträge außer Landes gehen, wobei man nicht einmal abschätzen kann, wie viel im Wege von Unteraufträgen oder Subunternehmen usw. außer Landes gehen. Das ist nicht ein Kaufkraftverlust, sondern ein Abfluss von Arbeit, ein Abfluss auch von Steuereinnahmen, das sind aber auch Arbeitskräfte, die von außerhalb des Landes kommen. In der Regel sind diese Betriebe nicht so weit, dass sie Arbeitskräfte anstellen, die im Land, in Südtirol sind.

Wir warten, wie gesagt, auf das Vergabegesetz und auf eine ganze Reihe von Maßnahmen, wie die IRAP, aber diesbezüglich wurde bereits etwas getan, das stimmt, das ist ganz klar zu unterstreichen, aber das meiste wurde in der letzten Legislaturperiode getan. Da wurden die ganz signifikanten IRAP-Senkungen vorgenommen. In dieser Legislaturperiode hat es nur mehr geringfügige Änderungen gegeben. Hier kann das eine oder andere durchaus noch in Angriff genommen werden, aber das alleine führt nicht dazu, dass mehr Arbeit im Land bleibt. Mehr Arbeit bleibt dann im Land, wenn wir mit Parameterangleichung, wenn wir mit noch mehr Aufteilungen in Gewerken hergehen und ganz klar die Betriebe in ihrer Liquidität unterstützen, indem wir ihnen einfach schneller die Gelder geben, die ihnen zustehen, indem wir Baufortschrittszahlungen in viel häufigeren Fällen vorsehen und hier ganz einfach respektieren, dass die Betriebe auch Ausgaben haben.

Es kommt teilweise auch zu ganz schwierigen Situationen. Es gibt eine Reihe kleinerer Betriebe, die im Zusammenhang mit dem Konkurs eines sehr großen Betriebes in Südtirol ebenfalls an einem Altersheim am Tschöggberg gebaut haben und dann ist der Bau irgendwann einmal still gestanden. Die kleineren Betriebe, die Spenglerarbeiten usw. wurden durchgeführt und waren bereits abgeschlossen. Trotzdem sind diese aufgrund des Stillstandes, weil der große Bauträger sozusagen nicht weiterarbeiten konnte, weil er in Konkurs ging, auf ihren Kosten sitzen geblieben und haben kein Geld bekommen, weil es geheißen hat, dass man abwarten müsse, wie alles weitergeht und man erst zum Schluss abschließen und die Gelder auszahlen könne. Auch da sollte man berücksichtigen, dass es schwierig ist, wenn jemand die Arbeit schon abgeschlossen hat, aber das Gesamtprojekt noch nicht abgeschlossen wurde - ein kleiner Betrieb wie ein Spenglerbetrieb, ein Dachdecker oder was auch immer -, und dies in irgendeiner Weise verzögert wird, aus welchen Gründen auch immer, denn es kann immer etwas passieren, dass der große Träger sozusagen in Konkurs geht, dass wir dann darauf achten, dass die kleinen Betriebe zumindest einen Teil des Geldes bekommen und nicht darauf sitzen bleiben, denn diese beutelt es im Verhältnis noch viel schwerer als die Großen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): In Erwartung des angekündigten Vergabegesetzes braucht es sicherlich auch dringende Maßnahmen, die hier vom Kollegen Pöder aufgezeigt worden sind.

Was die IRAP angeht, ist sicher schon etwas getan worden, aber man sollte den Spielraum ausschöpfen, den man hat.

Im Zuge der Wirtschaftskrise hat es bei uns vor allem auch kleine Unternehmen getroffen. Eines sind die verspäteten Zahlungen bei öffentlichen Aufträgen, die sie eh schon nicht mehr bekommen. Es ist äußerst schwierig geworden, überhaupt noch öffentliche Aufträge zu bekommen, das ist fast unmöglich. Das wäre in dieser Situation gerade ein Ventil, eine Möglichkeit, um hier Betriebe zu retten, man muss es so sagen. Dazu auch die Frage, was man mit jenen macht, die mittlerweile aufgrund der hohen Steuerlast, und dies nicht, weil sie schlecht gearbeitet oder keine Aufträge gehabt haben, zahlungsunfähig geworden sind. Ich habe gerade in letzter Zeit einige Beispiele erfahren, wo die Leute verzweifelt sind, weil sie nicht mehr zahlen können. Das bedeutet aber auch den Verlust von Arbeitsplätzen, die dann anderswo aufgefangen werden müssen. Bevor man einen kleinen eingeseesenen Betrieb vor die Hunde gehen lässt, sollte man schon alles ergreifen, um diesem irgendwo zu helfen. Man kann sagen, dass jemand schlecht gewirtschaftet hätte und dass er für seinen wirtschaftlichen Misserfolg selber verantwortlich wäre, aber es gibt Bedienstete, Angestellte, Arbeiter, die dann des Arbeitsplatzes verlustig werden und dann die Problematik sowieso auf die öffentliche Hand abgewälzt wird.

Die Maßnahmen, die die italienische Regierung getroffen hat, werden sich auf die kleinen Betriebe kaum auswirken. Bei dieser Gelegenheit muss man auch erneut darauf hinweisen, dass man den kleinen Betrieben auch das Rüstzeug, die Information und vielleicht ein bisschen den sanften Druck geben muss, dass sie sich bei Angeboten eventuell zusammenschließen. Da ist ein bisschen immer noch die Angst, sich nicht in die Karten schauen zu lassen. Es drängen Betriebe von außen herein, die Arbeitsaufträge übernehmen. Deshalb muss sicher auch die Bereitschaft wachsen, nach außen zu gehen. Der Markt ist offen und wir können uns sicher nicht in unserem kleinen Land einschließen und hoffen, dass hier die Aufträge dauernd gegeben sein werden. Die Aufträge der öffentlichen Hand werden insgesamt weniger, weil in den letzten Jahrzehnten sehr viel gebaut worden ist. In jedem Dorf gibt es ein neues Vereinshaus, eine Feuerwehrrhalle usw. Es sind sehr viele Strukturen geschaffen worden. Jetzt wird es wahrscheinlich darum gehen, diese in Schuss zu halten. Da gibt es sicherlich kleinere Aufträge, aber das Volumen, das wir bisher gerade im Bausektor hatten, aber nicht nur, das hängt alles zusammen, ... Deshalb sollte man schon nach jenen Maßnahmen suchen, mit denen man kurzfristig helfend und unterstützend eingreifen kann.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): In Bezug auf die IRAP ist es auch nur eine Teilhilfe, weil hier gilt es auch nur für Jahresstellen. Besonders im Gastgewerbe muss man schon sagen, dass es diejenigen sind, die benachteiligt sind, wo diese Steuererleichterung nicht gilt. Dieses Problem ist nur teilweise gelöst. Die Betriebe sind einer enormen Steuerlast ausgesetzt. Man bräuchte hier oder dort einen Mitarbeiter mehr. Den Mitarbeiter könnte ich mir vom Lohn her schon leisten, aber die ganzen Lohnnebenabgaben und Steuern kann man sich nicht mehr leisten. Hier ist es oft schwierig, denn Betriebe machen sich die Überlegung, ob sie sich den Mitarbeiter wegen den Lohnnebenkosten überhaupt leisten können. Ich würde einen Mitarbeiter vielleicht schon brauchen, weil der Betrieb recht gut läuft, aber es ist die Steuerlast, die alles so schwer macht.

Dass hier die Zeit verkürzt wird, damit die Gelder ausbezahlt werden, ist auch notwendig, denn die Betriebe selbst müssen die Mitarbeiter, die Löhne, das Material bezahlen und dann gibt es die Betriebskosten. Hier wartet auch keiner, bis ich dies als Betrieb bezahlen kann. Von mir wird es auch sofort verlangt, dass ich es bezahle. Deswegen ist es schon notwendig, dass die Zahlungsfrist verkürzt wird. Wir hatten kürzlich eine Sitzung des Humanbeirates. Dort ist auch darüber gesprochen worden, dass von den Geldern für die Entwicklung der Projekte 70 Prozent ausbezahlt werden und 30 Prozent zu einem späteren Zeitpunkt. Auch hier sollte es die Regelung geben, dass 70 Prozent zu Beginn der Arbeiten und 30 Prozent nach Beendigung der Arbeiten ausbezahlt werden. Dass Dienstleistungen und Material verwendet wird, aber kein Geld fließt, sehe ich nicht ein.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die Gemeinwohlökonomie, dass hier Ressourcen genutzt werden, dass unsere Betriebe unterstützt werden und an diese die Aufträge vergeben werden, denn es ist notwendig, dass unsere Wirtschaft angekurbelt wird. Man kann ruhig sagen, dass man auch mit Tirol oder auch mit dem Trentino zusammenarbeitet, aber nicht, dass man einen Radius macht, der bis Sizilien geht. Das ist sicher nicht sinnvoll. Auch das sollte gefördert werden, weil im Humanbeirat zum Beispiel auch die Entwicklungsländer angesprochen wurden. Es muss geschaut werden, dass die Ressourcen vor Ort genutzt werden, um die Wirtschaft gerade in diesen Ländern zu entwickeln, zu unterstützen, damit sie auch nachhaltig einen gesunden Kreislauf entwickeln und nicht ständig auf die Hilfe von außen angewiesen sind. Dieses Beispiel müssen wir auch bei uns anwenden, dass wir sagen, auch wir brauchen gesunde kleine Kreisläufe und nicht, dass diese zu weit ausarten und wir hier auf der Strecke bleiben.

STEGER (SVP): Unsere Familienbetriebe geraten durch steigende Bürokratie, durch steigende Kosten und vor allem durch die Wirtschaftskrise in Schwierigkeiten, die wir seit 2008 mehr oder weniger durchleben. 2008 war der erste Schlag, danach glaubten wir, dass es sich 2010, 2011 wieder stabilisieren könnte. Wir wissen, dass wir nach wie vor in einer Situation sind, die unsere Kleinbetriebe – hier geht es nicht um die Familienbetriebe und Kleinbetriebe, sondern um die Gesellschaft und Bevölkerung dieses Landes – immer weiter in Schwierigkeiten bringt. Das wissen wir. Wir sollten aber nicht verschiedene Arten der Unterstützung gegeneinander ausspielen. Anstatt, wie Sie es in den Prämissen angeben, die Förderung für Betriebe von außen zu geben, sollte man sie unseren Betrieben geben. Ich glaube, da schießen wir mit einer Kanone auf einen Spatz, denn die Fördermaßnahmen der Provinz Bozen, die diese Landesregierung vorschlägt und vorgeschlagen hat, gehen vor allem auf die Familienbetriebe und auf die Kleinbetriebe ein.

Eines ist klar, wir müssen uns gegenüber dem Staat und gegenüber Europa wehren. Bei den Gesetzgebungen stelle ich fest, und ich komme gleich aufs Vergabegesetz zu sprechen, dass in Europa Lobbyismus übelster Art für die ganz Großen, für die Multis betrieben wird. Nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in anderen Gesellschaftsbereichen wird immer nur für das Große geworben und nicht für jene, die es wirklich brauchen, nämlich für Familien und Familienbetriebe. Die Multis organisieren sich und richten es sich schon selbst. Deshalb versuchen wir immer wieder einen Appell gerade an die europäische Politik, aber auch an die Staatspolitik zu geben, dass das Hauptaugenmerk auf die kleinen Betriebe, auf die Familienbetriebe zu richten ist, denn sie sind der Rückgrat der Wirtschaft nicht nur in unserem Lande, sondern in ganz Europa.

Zu den Anliegen vom Kollegen Pöder. Das sind die wesentlichen Punkte, die die Landesregierung umsetzen will.

Das Vergabegesetz. Wir haben es angekündigt und warten nur darauf, dass wir wissen, wie weit wir gesetzlich gehen können, weil es Verhandlungen mit Rom und Brüssel gibt. Das ist, glaube ich, ganz wichtig, denn wir wollen nicht den Fehler machen, jetzt ein Gesetz zu machen und am Ende in einem Monat feststellen zu müssen, dass wir hätten weitergehen können. Wir werden dieses Vergabegesetz so schnell als möglich vorbringen. Da werden wir das Thema Gewerke ganz besonders berücksichtigen. Auch wir wollen es. Es ist bereits jetzt möglich, aber zu den Prämissen, die in den EU-Richtlinien und in den Staatsgesetzen vorgegeben sind. Jetzt wollen wir dort weitergehen und das ist ein Anliegen, das schon länger gegeben ist.

Was die Ausschreibungen und das Zuschlagskriterium anbelangt, wissen wir, dass wir vom Preiskriterium weg und auch die Qualität berücksichtigen müssen, was auch im Wesentlichen durch das wirtschaftlich günstigste Angebot ermöglicht wird, nur müssen wir viel weitergehen. Es ist immer noch unzufriedenstellend und immer noch wird viel zu viel anderen ermöglicht. Hier müssen wir starke Befürworter der lokalen kleinen Betriebe sein.

IRAP. Die Regierung macht, aus meiner Sicht, was sie will. Wir müssen - das ist der Unterschied zwischen Mehrheit und Opposition - verantwortungsvoll umgehen. Sie können fordern. Wir haben bei der IRAP, bei der Einkommenssteuer, glaube ich, massiv eingegriffen. Was die Entlastungen anbelangt, hat diese Regierung viel getan. Ich hätte noch einiges zu diesem Thema gesagt, aber die mir zur Verfügung stehende Zeit reicht nicht aus. Es hat ganz sicher Verbesserungen gegeben, auch was die Zahlung der öffentlichen Hand anbelangt. Jetzt kann man schon sagen, dass die Zahlungsfristen angemessen sind. Wir haben – das hören wir von den zuständigen Stellen – zum 31. Dezember keine alten Verbindlichkeiten mehr. Insgesamt lässt sich sagen, dass diese Landesregierung alles dafür tut, dass den Kleinbetrieben geholfen wird, dass die Wirtschaft wieder gestärkt werden kann und vor allem, dass wieder Arbeitsplätze geschaffen werden. Das ist im Sinne dieser Landesregierung und der Mehrheit in diesem Landtag.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Es ist ein durchwegs unterstützenswerter Beschlussantrag. Ich kann ihn vollinhaltlich teilen. Der Regierung kann man sicher anerkennen, dass sie in Sachen IRAP viel geleistet hat. Das wollen wir nicht von der Hand weisen. Es stimmt auch - ich möchte nicht alles wiederholen, was meine Vorredner gesagt haben, was ich teile -, dass die Familienbetriebe das Rückgrat unserer Gesellschaft, unserer Wirtschaft und unseres Welfare hier in Südtirol sind. Bei uns kommt noch erschwerend die Grenznähe zu Osttirol, Nordtirol hinzu, wo es wirtschaftlich fiskalisch viel bessere Konditionen gibt. Umso mehr müssen wir auf unsere Betriebe achten, vor allem auf jene, die in der Exportindustrie arbeiten. Es sind jene, die die höchste Wertschöpfung haben und es sind jene, die als Erste abwandern können, weil sie es ohne weiteres machen könnten. Diese müssen wir hier behalten.

Ich hoffe, dass dieser Beschlussantrag Zustimmung findet und dass nicht mit Verweis auf das in Ausarbeitung befindliche Vergabegesetz dieser Beschlussantrag mit dieser üblichen Ausrede abgesägt oder gar nicht behandelt wird. Ich hoffe, dass der gesamte Beschlussantrag eine positive Stimme bekommt.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Auch ich finde diesen Beschlussantrag unterstützenswert. Ich möchte darauf hinweisen, dass es vielerorts in unseren Dörfern im ländlichen Raum auch darum geht, dass der örtliche Kindergarten, die Schulausspeisung und dergleichen beliefert werden. Es geht hier nicht um riesige Mengen, sondern darum, ob ich beim örtlichen Metzger die Produkte frisch kaufen kann oder nicht. Es ist nicht unbedingt immer nur ein Problem des Preises, dass der örtliche Metzger vielleicht teurer als ein großer Lieferant wäre. Es geht darum, dass vor allem der kleine Lieferant mit der riesigen Hürde an bürokratischem Mehraufwand konfrontiert wird. Auch hier müssen wir uns Gedanken machen, wie wir dies in Zukunft verhindern können. Kollege Steger hat es gesagt. Einige Dinge wurden schon umgesetzt. Ich habe gesehen, dass dieser Beschlussantrag im Mai des vorigen Jahres eingebracht wurde, und zwar zurzeit, als es sehr, sehr schlimm war. Die Zahlungsmoral der öffentlichen Stellen hat sich durchwegs gebessert. Das eine oder andere kann noch verbessert werden, aber in der Zwischenzeit wurden bürokratische Hürden eingeführt. Die telematische Übermittlung der Rechnungen an die öffentlichen Betriebe ist schon allein eine Geschichte für sich. Im Anfangsstadium, das wird sich sicher bessern, hat mir selbst ein privater Unternehmer gesagt, dass seine Sekretärin, also ausgebildete Leute, die wissen, wie man telematisch etwas übermittelt oder nicht, für drei Rechnungen den ganzen Vormittag gebraucht hat. Man darf sich nicht wundern, wenn das Endprodukt teurer wird, wenn sich viele davon verabschieden und sagen, dass sie gerne den örtlichen Kindergarten oder die Schule beliefern würden, dies ihnen aber nicht wert wäre, weil man einen Mehraufwand hätte und zum Verband oder zum Wirtschaftsprüfer gehen müsse. Das sind diese Mehrkosten, wo unsere lokalen kleinen Betriebe mit großen Betrieben nicht mithalten können, die einen ganzen Apparat hinter sich haben. Dann wird diese Lieferung madig gemacht. Hier kann man nicht mehr mithalten und das ist die große Gefahr. Auch der örtliche Metzger, das örtliche Kleingeschäft könnte diese öffentlichen Betriebe zur vollsten Zufriedenheit aller gut beliefern. Auch was die Mengen betrifft, wäre es sinnvoller, denn hier könnte man kurzfristiger und flexibler auf Angebot und Nachfrage reagieren. Das sollte uns allen ein Herzensanliegen sein. Aus diesem Grund werde ich diesen Beschlussantrag unterstützen.

PRÄSIDENT: Ich unterbreche die Sitzung bis um 14.30 Uhr.

ORE 13.00 UHR

ORE 14.33 UHR

Namensaufruf – appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist wieder aufgenommen. Wir fahren mit der Behandlung des Beschlussantrages Nr. 117/14 fort. Landesrat Mussner, Sie haben das Wort, bitte.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Dies ist ein Beschluss, der im vorigen Mai bereits vorgelegt wurde und erst heute nach 10 Monaten behandelt wird. Es macht aber auch Freude, auf diesen Beschlussantrag über all das zu antworten, was in der Zwischenzeit bereits gemacht wurde und von Euch auch anerkannt worden ist.

Was den ersten Punkt betrifft, kann man sagen, dass die autonome Provinz Bozen bereits diese Aufteilung in Gewerke praktiziert und es somit auch im Sinne des Landesgesetzes Nr. 6/98 ist. Außerdem wird darauf verwiesen, dass es im Ermessen des Auftraggebers liegt, im Zuge der Vorbereitung des Antrages zu veranlassen, eine Ausschreibung zu bewerten. Dies liegt nicht im alleinigen Kompetenzbereich der Agentur. Die Entscheidung, eine Aufteilung vorzunehmen, muss den Prinzipien, welche auf europäischer Ebene mit Richtlinien, die bereits im Jahre 2004 geschrieben worden sind, entsprechen und dann jenen Richtlinien, die bereits im Jahre 2014 verabschiedet wurden. Im Einzelnen kann man sagen, dass falls der Gesamtwert der Gewerke gleich hoch bzw. höher ist als die vorgesehene EU-Schwelle, dieses Verfahren für Ausschreibungen über der EU-Schwelle für alle Lose anzuwenden ist. Von diesen Regeln kann nur dann abgesehen werden, falls die Gewerke unter dem Betrag von 1 Million Euro liegen. Andererseits muss man sagen, dass im Gesetz, das noch im heurigen Jahr verabschiedet werden soll, diese Schwelle auf 2 Millionen Euro angehoben werden soll, was sehr viel Positives bringen wird.

Zum Punkt 2 bezüglich der Vergabe der öffentlichen Aufträge, die nach dem Prinzip des wirtschaftlich besten und nicht des billigsten Angebotes zu erfolgen hat, Folgendes. Das ist etwas, was großen Fuß gefasst hat bzw. sehr viel gebraucht wird. Man muss sagen, dass dies in jeder Hinsicht eine Chance ist. Man muss zugeben,

dass es bürokratisch ein größerer Aufwand ist, aber wenn man den Preis und die Qualität bewerten kann, dann haben sicherlich auch unsere Betriebe eine größere Möglichkeit, die Aufträge zu bekommen. Es ist statistisch belegbar, dass dies oft der Fall gewesen ist.

Was den Punkt 3 anbelangt, und zwar, dass das Land Anreize schaffen soll, um die Arbeitsplätze zu garantieren bzw. zu erhöhen, ist zu sagen, dass der in Südtirol bis Ende 2013 gültige ordentliche IRAP-Steuersatz von 2,98 % bereits vorher einer der günstigsten Steuersätze auf dem Staatsgebiet war. Nichtsdestotrotz hat die Landesregierung am 7. April des vorigen Jahres eine weitere Senkung des ordentlichen IRAP-Steuersatzes eingeführt und diese weitere Begünstigung auf bereits bestehende Steuerbegünstigungen im Bereich der Wertschöpfungssteuer ausgeweitet.

Bezüglich Schaffung bzw. Erhalt von Arbeitsplätzen wurden ebenfalls gezielte steuerliche Anreize im Bereich der Wertschöpfungssteuer geschaffen. Eine weitere klare Unterstützungsmaßnahme zu Gunsten der lokalen Betriebe wurde im Jahre 1998 mit Landesgesetz eingeführt. Diese Bestimmung sieht eine Begünstigung des IRAP-Steuersatzes für jene Betriebe vor, die ihre Produktionstätigkeit in strukturschwachen Gebieten abwickeln.

Was den Punkt 4, und zwar die Zahlungsmöglichkeiten anbelangt, muss man sagen, dass die durchschnittlichen Zeiten für Zahlungen bei Ankäufen, Dienstleistungen und Lieferungen laut Mitteilung im Südtiroler Bürgernetz auf der Webseite "transparente Verwaltung" Zahlungen mit Durchschnittszeiten von 25,28 Tagen betragen. Dies ist ein Wert, der auf nationaler Ebene nicht zu finden ist, aber auch international, meiner Meinung nach, sehr positiv zu sehen ist. Weiters gilt in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die autonome Provinz Bozen alle festgestellten und bis zum 31. Dezember bestimmten Verbindlichkeiten erledigt hat, außer jenen, wo die Reserven angemeldet worden sind, die erst im Einzelnen angegangen werden müssen. Das ist hauptsächlich der Fall, wo es um größere Beträge geht. Wenn es zum Abschluss der Arbeiten kommt, ist es notwendig, bei der Überprüfung alles noch einmal zu kontrollieren. Hier gibt es oft Überlegungen, auf Kompromisse einzugehen.

Zum Punkt 5. Im Sinne des Absatzes 2 des Landesgesetzes von 1993 dürfen zu Gunsten der Vertragspartner weder Zinsen noch Provisionen auf Vorschüsse sowie Vorschüsse auf die Vergütungen gewährt werden. Man wollte einführen, dass bereits vor Arbeitsbeginn Akontozahlungen gewährleistet werden, weil dies richtig wäre. Man muss sagen, dass ein Betrieb das Recht hat, mit einem Kapital rechnen zu können, wodurch er die Arbeiten besser angehen kann. Was die Liquidität anbelangt, sind unsere Betriebe in großen Schwierigkeiten, die immer größer werden. Es hängt sicherlich nicht immer vom Land ab bzw. seitens des Landes wird alles getan, um so schnell als möglich die Zahlung zu tätigen, auch weil die Gelder schon vorher zweckgebunden werden.

Es wurde auch das Problem der kleinen Lieferungen vorgebracht. Hier muss man sagen, dass sich die Landesregierung Gedanken gemacht und es durch ein Abkommen mit den Gemeinden ermöglicht hat, dass kleinere Rechnungen beispielsweise für Kindergärten schneller beglichen werden.

Was die Schwierigkeiten der Betriebe wegen der hohen Steuerlast angeht, ist zu sagen, dass dies eine Tatsache ist. Das ist wirklich so und ist ein großes Dilemma für die Betriebe, die einerseits nicht immer imstande sind, die Liquidität zu wahren und andererseits die Steuerlast, die so groß ist, zu tragen. Hier muss man eben auch sagen, dass durch die Interventionen der letzten 10 Monate, die getätigt worden sind, sicherlich eine Verbesserung für unsere Betriebe eingetroffen ist. Die Betriebe sind nicht immer liquide wegen einer Änderung der Vergabekapazitäten bzw. Möglichkeiten seitens der Banken und auch hier ist damals die Landesregierung interveniert. Es wurden auch diesbezüglich einige Änderungen vorgenommen.

Frau Atz Tammerle hat gefragt, ob es möglich sei, die Zeit für die Zahlungen zu verkürzen. Die 26 Tage bei eher kleineren Beträgen sind sicherlich schon ein Beweis, dass man auf einem guten Weg ist. Es ist manchmal schon passiert, dass es am Ende des Jahres, wenn man die Bilanzen, Spesenaufteilung und Erträge beschließen und fertig machen muss, um auf das neue Jahr zu übertragen, eine Lücke zwischen Anfang Dezember bis 23. Jänner (heutiger Stand) gegeben hat, wo es nicht möglich war, eine Zahlung zu tätigen, außer die ordentlichen, die intern durchzuführen waren. Wir haben uns als Landesregierung bemüht, alles zu tun, damit diese Zeiten verkürzt werden.

Ich möchte fast sagen, dass dieser Beschlussantrag das bestätigt, was bereits gemacht wird. Man müsste diesen ablehnen, weil alle fünf Punkte bereits angegangen worden sind und es dabei etwas Positives zu verzeichnen gibt. Aber wir sagen, man sollte diesen Beschlussantrag genehmigen, weil sich darin wichtige Ansätze finden. Das Wichtigste ist das neue Vergabegesetz, was sich bereits auf einem guten Weg befindet und was sicherlich das bringen wird, was wir brauchen, hauptsächlich für unsere Südtiroler Familien, damit sie schneller und unbürokratischer zum Geld kommen. Mit diesem Gesetz wird es sicherlich gelingen, unserer Wirtschaft noch tatkräftiger unter die Arme zu greifen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Danke, Herr Landesrat. Sie haben es ja gesagt: Der Antrag wurde nicht nachdem die Schritte eingeleitet wurden, sondern vorher. Es ist nicht etwas, das nur einer oder zwei so empfunden haben, sondern schon in der letzten Legislatur haben es viele angedacht. Viele Schritte sind notwendig. Ich erinnere daran, dass beispielsweise der Unternehmerverband die Landesregierung und den Landtag wiederholt aufgefordert hat, die Parameterangleichung vorzunehmen. Dies ist eine nicht unkomplizierte, sondern wichtige Geschichte. Es ist auch richtig, wie Sie sagen, dass es, was die Gewerke angeht, schon ziemlich weit gekommen ist. Das stimmt schon.

Was die IRAP angeht, möchte ich noch einmal betonen, weil das manchmal, zwar nicht von Ihnen, denn Sie waren auch schon in der letzten Legislatur dabei, etwas verzerrt dargestellt wird. Es ist nicht die jetzige Landesregierung, die die IRAP signifikant gesenkt hat. Es war in der letzten Legislatur der Landtag, der die IRAP signifikant gesenkt hat, nachdem die Opposition jahrelang darauf gedrängt hat. Die jetzige Landesregierung hat nur in sehr, sehr geringem Ausmaß die IRAP nach unten korrigiert. Die frühere Landesregierung, der Sie ja auch schon angehörten, Herr Landesrat, und der einige andere angehörten, die heute auch noch dabei sind, aber auch der Landtag haben die IRAP von einem hohen Wert mehr oder weniger halbiert und dann kurz vor Legislaturwechsel noch einmal gesenkt mit der Auflage, Arbeitsplätze zu schaffen. In dieser Legislaturperiode wurde die IRAP nur imaginär gesenkt, aber das betrifft jetzt nicht Sie, das möchte ich nur mal klarstellen.

Alle anderen Punkte sind wichtig, es sind aber nicht alle umgesetzt, denn die Baufortschrittszahlungen und auch schnellere Zahlungen wären enorm wichtig.

Was die Aufträge mit kürzerem Zahlungsziel anbelangt, wurde etwas getan, aber es wurde noch nicht ausreichend alles getan, auch was die Parameterangleichung angeht. Ich habe es auch schon eingangs gesagt. Es ist wichtig zu bestätigen, dass vieles in die Wege geleitet wurde und manches auch schon in den richtigen Bahnen ist.

STEGER (SVP): Ich möchte um die getrennte Abstimmung der Prämissen und des beschließenden Teils ersuchen.

PRÄSIDENT: In Ordnung. Wir stimmen über den Beschlussantrag Nr. 117/14 nach getrennten Teilen ab. Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 10 Ja-Stimmen, 13 Nein-Stimmen und 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den verpflichtenden Teil: mit 24 Ja-Stimmen genehmigt.

Nachdem es jetzt 14.50 Uhr ist - die Minderheitenzeit ist um 10 Minuten überzogen worden, das ist aber kein Problem -, beginnen wir mit der Mehrheitszeit. Wir kommen nun zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Punkt 195 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 312/15 vom 4.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Hochgruber Kuenzer, Amhof und Stirner, betreffend Bessere Rentenabsicherung für das Berufsbild "Tagesmutter".**

Punto 195 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 312/15 del 472/2015, presentata dalle consigliere Hochgruber Kuenzer, Amhof e Stirner, riguardante il migliorare la copertura previdenziale per la figura professionale della Tagesmutter".**

Optimale Kinderbetreuung und kindbezogene Förderung zu unterstützen gehört zu den wichtigen politischen Aufgaben unserer Zeit. Neben der Region hat Südtirol in den letzten Jahrzehnten versucht, eine zum Teil bedeutungsvolle Familienpolitik zu betreiben. Ziel war es, Familien nicht nur finanziell zu unterstützen, sondern auch ein Netzwerk für Einrichtungen zur Kinderbetreuung aufzubauen, welche das Vertrauen der Eltern genießen.

Die Nachfrage für Kleinkindbetreuung und die damit zusammenhängenden Veränderungen des Betreuungsbedarfes sind in den letzten zwei Jahrzehnten aufgrund der wachsenden Anzahl von berufstätigen Frauen stetig gestiegen.

Der Vertrag von Lissabon sieht eine Beschäftigungsquote von 60 % der Frauen vor. Gleichzeitig sollen für 35 % aller Kleinkinder bis zu drei Jahren Betreuungsplätze geschaffen werden.

Gesamtstaatlich liegen wir diesbezüglich derzeit bei einem Prozentsatz von 9,6 %, Südtirol hingegen liegt bei 16,8 %. Aufgeteilt sind die einzelnen Betreuungsangebote in Südtirol in 14 öffentliche

Kinderhorte, 58 Kindertagesstätten und Betriebskinderhorte und fünf Sozialgenossenschaften, die den Tagesmutterdienst anbieten.

Den Sozialstatistiken 2014 der "Abteilung 24 – Soziales" ist zu entnehmen, dass im Jahr 2013 in Südtirol 16.080 Kinder im Alter von 0-36 Monaten lebten und davon wurden 2.707 Kleinkinder in Betreuungseinrichtungen aufgenommen. Dies entspricht einem Prozentsatz von 16,8 % aller in Südtirol lebenden Kinder bis zu drei Jahren. Für die fünf Sozialgenossenschaften, die den Tagesmutterdienst anbieten, arbeiteten im Jahr 2013 insgesamt 178 Tagesmütter, welche 1.106 Kinder betreuten. Das sind 40,8 % aller in Südtirol lebenden und betreuten Kinder. Daraus schließt sich, dass der Tagesmutterdienst in der Kleinkinderbetreuung eine ganz zentrale Rolle spielt.

Laut Durchführungsverordnung zur Kinderbetreuung (Dekret des Landeshauptmannes vom 30. Dezember 1997, Nr. 40, Artikel 4) ist der "Tagesmutterdienst ein sozialpädagogischer Dienst für Kleinkinder im Alter von drei Monaten bis zu drei Jahren, der darauf ausgerichtet ist, das Wohlbefinden und harmonische Aufwachsen der Kinder zu fördern".

Tagesmütter sind ausgebildete Personen, die berufsmäßig in der eigenen Wohnung ein oder mehrere Kinder anderer Familien betreuen. Die Voraussetzung für die Ausübung der Tätigkeit ist der Erwerb des Befähigungsdiplooms nach Abschluss eines spezifischen Berufsbildungskurses mit insgesamt mindestens 450 Kursstunden, davon 100 Stunden Praktikum, zum Teil in einer Kindertagesstätte und zum anderen Teil bei einer Tagesmutter.

Die Stärken der Betreuungsleistungen für Kleinkinder liegen bei der Tagesmutter klar auf der Hand: flexible, individuell auf die Bedürfnisse der Eltern abgestimmte Betreuungszeiten; das familiäre Betreuungsfeld; die gleichbleibende Bezugsperson, welche die Entwicklung des Kindes konstant begleitet sowie die Förderung und das Stärken der Sozialkompetenz des Einzelnen in der kleinen Gruppe.

Um die Betreuungsqualität ständig zu verbessern, beziehungsweise auf einem hohen Niveau zu halten, verpflichten sich die Tagesmütter zudem zu regelmäßigen Weiterbildungen.

Das Berufsbild der Tagesmutter gibt es in Südtirol mittlerweile seit über 20 Jahren. Durch die Harmonisierung der Tarife sind im Jahr 2014 die Betreuungsstunden der Tagesmütter erwartungsgemäß angestiegen. Die arbeitsrechtlichen Bedingungen, konkret die soziale Absicherung der Tagesmütter war aber von Beginn an nicht zufriedenstellend. Die Anstellung begann mit dem damals üblichen und rechtlich auch möglichen Co-Co-Co-Vertrag. Seit 2007 erfolgt die Anstellung der Tagesmütter als lohnabhängige Arbeitnehmerin mit Anwendung des Kollektivvertrages "Hausangestellte" und mit Einzahlung der Sozialbeiträge für Hausangestellte.

Abgesehen von der Tatsache, dass die Entlohnung für die verantwortungsvolle Arbeit als Tagesmutter zu niedrig ist, steht die soziale Absicherung in keinem Verhältnis zu vergleichbaren Tätigkeiten. Die zu erwartende Rente lässt nämlich im Alter kein eigenständiges Auskommen mit dem Einkommen zu. Die Grundidee hinter jedem Rentenmodell ist es nämlich den Einzelnen vor Armut zu schützen.

Deshalb ist es eine gesellschaftspolitische Verpflichtung und ein Auftrag an alle, die Sozialleistungen für den Tagesmütterdienst anzupassen und so die Zukunft unserer Gesellschaft und vor allem dieser Frauen nachhaltig zu verbessern.

Dies vorausgeschickt,

spricht sich
der Südtiroler Landtag
dafür aus,

die Landesregierung damit zu beauftragen, im Rahmen der Überarbeitung der Kleinkindbetreuung auch die kollektivvertragliche Einstufung der Tagesmutter mit aufzunehmen und zu überprüfen, beziehungsweise die Voraussetzung für die Unterstützungsleistungen von Seiten des Landes für die Kleinkindbetreuung zu schaffen, sodass bei der Einzahlung der Sozialabgaben für die Tagesmütter der Kollektivvertrag "Sozialgenossenschaften" angewandt wird.

Promuovere la migliore assistenza possibile a favore dell'infanzia e incentivare forme di supporto incentrate sui figli rientra tra i compiti importanti che la politica attuale deve assumersi. Accanto alla Regione, negli ultimi decenni la Provincia autonoma di Bolzano ha cercato di fare una politica a sostegno delle famiglie, che ha in parte dato risultati importanti. L'obiettivo era quello di sostenere le

famiglie non solo dal punto di vista economico, ma anche creando una rete di strutture per la cura e l'assistenza all'infanzia che godesse della fiducia dei genitori.

Visto il numero crescente di donne che svolgono un'attività lavorativa, negli ultimi vent'anni la richiesta di assistenza alla prima infanzia è costantemente cresciuta e mutata nel tempo.

Il Trattato di Lisbona prevede un tasso di occupazione femminile al 60%. Nel contempo si immagina la creazione di posti in asili nido o strutture analoghe per il 35% dei bambini fino a tre anni.

A livello nazionale attualmente si registra una percentuale del 9,6%, mentre in Alto Adige siamo al 16,8%, dove l'offerta si compone di 14 asili nido pubblici, 58 microstrutture e asili aziendali e 5 cooperative sociali che offrono il servizio Tagesmutter.

Nelle Statistiche sociali 2014 della "Ripartizione 24 – politiche sociali" si legge che nel 2013 in Alto Adige si contavano 16.080 bambini e bambine fino a 3 anni, di cui 2.707 erano assistiti nelle varie strutture esistenti. Ciò equivale a una percentuale del 16,8% di tutti i bambini altoatesini/le bambine altoatesine fino a tre anni. Per le cinque cooperative che offrono il servizio Tagesmutter, nel 2013 lavoravano complessivamente 178 Tagesmütter, che si occupavano di 1.106 bambini e bambine, il che corrisponde al 40,8% di tutti i bambini e le bambine che vivono in Alto Adige e sono assistiti in un contesto extra-famigliare. Da ciò si deduce che nell'assistenza alla prima infanzia il servizio Tagesmutter ha un ruolo assolutamente centrale.

Secondo il regolamento di esecuzione relativo all'assistenza all'infanzia (Decreto del presidente della Provincia 30 dicembre 1997, n. 40, articolo 4) il "servizio di assistenza domiciliare all'infanzia è un servizio socio-educativo per la prima infanzia, destinato a bambini in età fra tre mesi e tre anni, volto a favorire il benessere e la crescita armoniosa dei bambini".

Le Tagesmütter sono persone appositamente formate che, per lavoro, nella propria abitazione accudiscono uno o più bambini di altre famiglie. Per poter esercitare questa attività bisogna prima aver conseguito un diploma che si ottiene dopo aver completato una formazione specifica professionalizzante comprendente almeno 450 ore di corso, di cui 100 di tirocinio in parte in una microstruttura e in parte presso una Tagesmutter.

I punti di forza di questo servizio sono evidenti: orari flessibili, adeguati individualmente alle esigenze dei genitori, il contesto familiare in cui il bambino/la bambina viene a trovarsi, la persona di riferimento che resta sempre la stessa e accompagna in modo continuativo lo sviluppo del bambino/della bambina così come il rafforzamento della competenza sociale all'interno di un piccolo gruppo.

Al fine di migliorare costantemente la qualità del servizio ovvero per mantenerlo a un alto livello, le Tagesmütter si impegnano inoltre a frequentare regolarmente corsi di aggiornamento.

In Alto Adige la figura professionale della Tagesmutter esiste da più di 20 anni. Con l'armonizzazione delle tariffe, nel 2014 le ore di lavoro delle Tagesmütter sono come previsto aumentate. Tuttavia le condizioni contrattuali, nello specifico le tutele previdenziali delle Tagesmütter, sin dall'inizio non erano adeguate. Le prime assunzioni sono avvenute con un contratto di co.co.co., all'epoca abitualmente utilizzato e consentito per legge. Dal 2007 le Tagesmütter sono assunte come lavoratrici dipendenti con l'applicazione del contratto collettivo di lavoro domestico e il pagamento dei contributi per collaboratori domestici/collaboratrici domestiche.

A parte il fatto che la retribuzione per il lavoro come Tagesmutter è troppo bassa rispetto alle responsabilità che comporta, le tutele previdenziali non sono assolutamente adeguate all'attività svolta. La pensione che riceveranno non consentirà loro certo di vivere dignitosamente. L'idea di fondo dietro ad ogni modello pensionistico è pur sempre quella di tutelare le singole persone dalla povertà.

Per questo motivo è un dovere di tutta la società e un compito di tutti adeguare le prestazioni previdenziali per il servizio Tagesmutter, così da migliorare stabilmente il futuro della nostra società e soprattutto quello di queste lavoratrici.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

si dichiara favorevole

a incaricare la Giunta provinciale di inserire l'inquadramento contrattuale delle Tagesmütter nella riforma dell'assistenza alla prima infanzia e verificare ovvero creare i presupposti per l'introduzione di prestazioni di sostegno da parte della Provincia a favore dell'assistenza alla prima infanzia, affinché ai fini del pagamento dei contributi previdenziali per le Tagesmütter si applichi il contratto collettivo delle cooperative sociali.

Frau Hochgruber Kuenzer, Sie haben das Wort, bitte.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Ich versuche den Beschlussantrag im Durchschnellauf vorzulesen, weil ich ihn in der freien Rede inhaltlich nicht besser formulieren könnte.

"Optimale Kinderbetreuung und kindbezogene Förderung zu unterstützen gehört zu den wichtigen politischen Aufgaben unserer Zeit. Neben der Region hat Südtirol in den letzten Jahrzehnten versucht, eine zum Teil bedeutungsvolle Familienpolitik zu betreiben. Ziel war es, Familien nicht nur finanziell zu unterstützen, sondern auch ein Netzwerk für Einrichtungen zur Kinderbetreuung aufzubauen, welche das Vertrauen der Eltern genießen.

Die Nachfrage für Kleinkindbetreuung und die damit zusammenhängenden Veränderungen des Betreuungsbedarfes sind in den letzten zwei Jahrzehnten aufgrund der wachsenden Anzahl von berufstätigen Frauen stetig gestiegen.

Der Vertrag von Lissabon sieht eine Beschäftigungsquote von 60 % der Frauen vor. Gleichzeitig sollen für 35 % aller Kleinkinder bis zu drei Jahren Betreuungsplätze geschaffen werden.

Gesamtstaatlich liegen wir diesbezüglich derzeit bei einem Prozentsatz von 9,6 %, Südtirol hingegen liegt bei 16,8 %. Aufgeteilt sind die einzelnen Betreuungsangebote in Südtirol in 14 öffentliche Kinderhorte, 58 Kindertagesstätten und Betriebskindertagesstätten und fünf Sozialgenossenschaften, die den Tagesmutterdienst anbieten.

Den Sozialstatistiken 2014 der "Abteilung 24 – Soziales" ist zu entnehmen, dass im Jahr 2013 in Südtirol 16.080 Kinder im Alter von 0-36 Monaten lebten und davon wurden 2.707 Kleinkinder in Betreuungseinrichtungen aufgenommen. Dies entspricht einem Prozentsatz von 16,8 % aller in Südtirol lebenden Kinder bis zu drei Jahren. Für die fünf Sozialgenossenschaften, die den Tagesmutterdienst anbieten, arbeiteten im Jahr 2013 insgesamt 178 Tagesmütter, welche 1.106 Kinder betreuten. Das sind 40,8 % aller in Südtirol lebenden und betreuten Kinder. Daraus schließt sich, dass der Tagesmutterdienst in der Kleinkinderbetreuung eine ganz zentrale Rolle spielt.

Laut Durchführungsverordnung zur Kinderbetreuung (Dekret des Landeshauptmannes vom 30. Dezember 1997, Nr. 40, Artikel 4) ist der "Tagesmutterdienst ein sozialpädagogischer Dienst für Kleinkinder im Alter von drei Monaten bis zu drei Jahren, der darauf ausgerichtet ist, das Wohlbefinden und harmonische Aufwachsen der Kinder zu fördern".

Tagesmütter sind ausgebildete Personen, die berufsmäßig in der eigenen Wohnung ein oder mehrere Kinder anderer Familien betreuen. Die Voraussetzung für die Ausübung der Tätigkeit ist der Erwerb des Befähigungsdiploms nach Abschluss eines spezifischen Berufsbildungskurses mit insgesamt mindestens 450 Kursstunden, davon 100 Stunden Praktikum, zum Teil in einer Kindertagesstätte und zum anderen Teil bei einer Tagesmutter.

Die Stärken der Betreuungsleistungen für Kleinkinder liegen bei der Tagesmutter klar auf der Hand: flexible, individuell auf die Bedürfnisse der Eltern abgestimmte Betreuungszeiten; das familiäre Betreuungsfeld; die gleichbleibende Bezugsperson, welche die Entwicklung des Kindes konstant begleitet sowie die Förderung und das Stärken der Sozialkompetenz des Einzelnen in der kleinen Gruppe.

Um die Betreuungsqualität ständig zu verbessern, beziehungsweise auf einem hohen Niveau zu halten, verpflichten sich die Tagesmütter zudem zu regelmäßigen Weiterbildungen.

Das Berufsbild der Tagesmutter gibt es in Südtirol mittlerweile seit über 20 Jahren. Durch die Harmonisierung der Tarife sind im Jahr 2014 die Betreuungsstunden der Tagesmütter erwartungsgemäß angestiegen. Die arbeitsrechtlichen Bedingungen, konkret die soziale Absicherung der Tagesmütter war aber von Beginn an nicht zufriedenstellend. Die Anstellung begann mit dem damals üblichen und rechtlich auch möglichen Co-Co-Co-Vertrag. Seit 2007 erfolgt die Anstellung der Tagesmütter als lohnabhängige Arbeitnehmerin mit Anwendung des Kollektivvertrages "Hausangestellte" und mit Einzahlung der Sozialbeiträge für Hausangestellte.

Abgesehen von der Tatsache, dass die Entlohnung für die verantwortungsvolle Arbeit als Tagesmutter zu niedrig ist, steht die soziale Absicherung in keinem Verhältnis zu vergleichbaren Tätigkeiten. Die zu erwartende Rente lässt nämlich im Alter kein eigenständiges Auskommen mit dem Einkommen zu. Die Grundidee hinter jedem Rentenmodell ist es nämlich den Einzelnen vor Armut zu schützen.

Deshalb ist es eine gesellschaftspolitische Verpflichtung und ein Auftrag an alle, die Sozialleistungen für den Tagesmutterdienst anzupassen und so die Zukunft unserer Gesellschaft und vor allem dieser Frauen nachhaltig zu verbessern.

Dies vorausgeschickt, spricht sich der Südtiroler Landtag dafür aus, die Landesregierung damit zu beauftragen, im Rahmen der Überarbeitung der Kleinkindbetreuung auch die kollektivvertragliche Einstufung der Tagesmutter mit aufzunehmen und zu überprüfen, beziehungsweise die Voraussetzung für die Unterstützungsleis-

tungen von Seiten des Landes für die Kleinkindbetreuung zu schaffen, sodass bei der Einzahlung der Sozialabgaben für die Tagesmütter der Kollektivvertrag "Sozialgenossenschaften" angewandt wird."

Ich möchte darauf verweisen, dass dieses Anliegen für die Tagesmütter, bessere Kollektivverträge, bessere Rentenabsicherung einzufordern, querdurch von allen Sozialgenossenschaften unterstützt wird. Die Kleinkindbetreuung ist ein großes Anliegen. Dazu kommt, das muss ich auch gesellschaftspolitisch sagen, dass wir auch bei den Kollektivverträgen der Kleinkindbetreuung in den Strukturen sehr niedrige Entlohnungen haben. Dementsprechend sind natürlich auch die Einzahlungen der Sozialbeiträge.

Bei den Tagesmüttern gestaltet sich dies etwas anders. Dort ist das Lohnniveau, je nachdem wie viele Kinder betreut werden, anders wie in einer Struktur. Hier ist ein fixes Lohnelement vorgesehen. Ich möchte noch einmal ein Plädoyer für das Berufsbild bzw. für die Arbeit der Kleinkindbetreuung machen. Die Kleinkinder sind die Zukunft unseres Landes und es gilt zu versuchen, das Beste für diese Kinder umzusetzen. Wir wissen, dass sich das Bild der Familie – Sie mögen es richtig oder nicht richtig finden – in den letzten dreißig und vierzig Jahren verändert hat. War es für mich als Mutter und in meinem Alter selbstverständlich, auch für gleichaltrige Mütter, dass wir zu Hause unsere Kinder betreut haben, so ist es heute eine ganz große Ausnahme, bedingt durch die Notwendigkeit, dass beide Elternteile einer regulären Erwerbstätigkeit nachgehen müssen, um das Einkommen für die Familie und auch die eigene Rentenabsicherung abzusichern. Das bedingt, dass Eltern und junge Familien eine Betreuung brauchen und wissend, dass wir als Großeltern – das zähle ich nicht dazu – selber noch im Beruf stehen und nicht die Möglichkeit haben, wie es vor dreißig oder vierzig Jahren der Fall war, die eigenen Enkel zu betreuen. Die Tagesmutter leistet hier einen ganz, ganz wichtigen Dienst für die Eltern.

Wir wissen, wie das Spektrum der Berufsbilder der jungen Eltern aussieht. Es gibt Turnusdienste auch für Frauen. Wenn sie im Handel, in der Sanität, auch im Lehrberuf arbeiten, dann brauchen sie flexible Zeiten, in denen sie eine Betreuung für ihr Kind brauchen. Die Struktur hat meistens fixe Öffnungszeiten und Zeiten, an denen geschlossen ist. Der Tagesmutterdienst funktioniert am 20 Uhr abends und funktioniert bereits um 7.00 Uhr morgens. Diese Flexibilität der Betreuungsmöglichkeiten sollte auch in Zukunft in Südtirol eine Rolle spielen, gewährleistet werden. Nur so kann man auf die individuellen Bedürfnisse der Eltern auch eingehen und ihnen ein Angebot machen. Zudem haben wir hier qualifizierte Frauen. Die Ausbildung an der Landesfachschule Hanna Arendt mit einer Abschlussprüfung, die die Tagesmütter machen, ist eine Berufsausbildung und sie werden nach der Abschlussprüfung als Berufsbild eingetragen. Das heißt, dass es um mehr geht, als nur auf Kinder zu schauen und Kinder zu betreuen, und zwar um die Förderung der Kleinkinder. Die ständige Weiterbildung, die das Land genauso wie die jeweiligen Genossenschaften von den Tagesmüttern einfordern, sorgt dafür, dass auch die Qualität der Betreuung gewährleistet ist. Bevor Schwierigkeiten auftreten, kann dies in einer Gruppe bzw. mit einer Fachkraft abgeklärt werden.

Ich bin vom Dienst Tagesmutter begeistert und überzeugt. Ich schätze die Frauen, die diesen Dienst zu Hause machen, sehr, weil er im Vergleich zu einer Struktur für die öffentliche Hand um Wesentliches günstiger ist, es nur Betreuungskosten und keine Strukturkosten gibt, weil zu Hause betreut wird. Deshalb sind wir, glaube ich, verpflichtet, dieses Berufsbild anzuerkennen und damit auszustatten, damit wir nicht im Alter Frauen haben, die dann wieder bei der öffentlichen Hand um Unterstützung für ihren Lebensunterhalt ansuchen müssen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Ich kann zu diesem Anliegen ziemlich uneingeschränkt ja sagen, wenn es darum geht, den Beruf der Tagesmutter - man kann schon fast von Berufung sprechen - aufzuwerten. Man muss dazu auch eine gewisse Berufung haben, um sich dieser Aufgabe zu widmen, die schon bei der Betreuung und Erziehung eigener Kinder nicht so einfach ist und dann kommt noch die Betreuung und Erziehung sozusagen fremder Kinder hinzu, die wir in diesem Bereich nicht hoch genug schätzen können. Dieser Einsatz ist sicherlich auch mit dieser Maßnahme zu unterstützen, dass wir hier bei der Absicherung, bei der Rentenabsicherung Maßnahmen treffen, die die Berufung aufwerten und die Frauen – in der Regel sind es Frauen -, die diesen Beruf ausüben und Tagesmütter sind, absichern, auch für das Alter würdig absichern. Es ist der bestmögliche Betreuungsdienst nach der Erziehung und Betreuung in der Familie - das will ich allerdings auch ganz klar anmerken – für die Kleinstkinder. Wenn die Alternative besteht, soll eine Tagesmutter in Anspruch genommen werden, bevor wir die Kinder in Kindertagesstätten und Kinderhorte geben. Ich will dort die Mitarbeiter nicht abwerten, aber dort gibt es einen anderen Betreuungsschlüssel und wir haben dort ganz andere Verhältnisse. Es ist notwendig, dass diese Strukturen existieren und dass sie auch in Anspruch genommen werden können, aber als Alternative, wenn man diese hat, ist die Tagesmutter, der Tagesmutterdienst sicherlich die beste Möglichkeit nach der Erziehung und Betreuung in der Familie.

Wir haben uns vor kurzem auch im zuständigen Gesetzgebungsausschuss vorzüglich über die Frage des Mindestalters für die Betreuung in den Strukturen gestritten. Dort ging es darum, ob wir die Dreimonatsgrenze, Untergrenze nicht auf sechs Monate erhöhen sollen. Ich bin immer noch der Meinung, dass die Dreimonatsgrenze, die wir mit dem Familiengesetz eingeführt haben, für Kindertagesstätten und für Kinderhorte zu tief ist. Bei Tagesmüttern denke ich anders, weil es dort einen anderen Betreuungsschlüssel und es die familiäre Umgebung gibt und mehr auf das einzelne Kleinstkind auch eingegangen werden kann. Bei all dieser Diskussion soll aber auch noch einmal unterstrichen werden, dass wir auch den Tages- und Nachtmüttern, sozusagen den Vollzeitmüttern, die ihre Kinder zu Hause betreuen, die entsprechenden Unterstützungen angedeihen lassen sollen. Auch dort braucht es auf jeden Fall die Rentenabsicherung. Wenn jemand, wie das 700 bis 800 Frauen jährlich in Südtirol tun, den Beruf zeitweise aufgibt, um für das Kind Tag und Nacht da zu sein, dann muss dies mehr, besser und vor allem richtig honoriert werden auch mit einer Rentenabsicherung.

AMHOF (SVP): Wie Kollegin Hochgruber Kuenzer bereits gesagt hat, haben wir heute nicht mehr die Großfamilie oder die Großeltern, die unsere Kinder zu Hause erziehen und betreuen, wenn Mutter und Vater zur Arbeit gehen, sondern sind auf Strukturen, auf öffentliche und private Dienstleistungen angewiesen, die uns Familien in der Erziehung und Förderung unserer Kinder unterstützen.

Ein ganz wichtiger Dienst in Südtirol ist auch der Tagesmütterdienst geworden. Es sind vor allem Frauen und nur sehr, sehr wenige oder kaum Männer, die diesen Beruf ausüben und einen sehr wertvollen Dienst für unsere Gesellschaft leisten. Es sind qualifizierte Frauen und Männer. Es gibt eine fundierte Berufsausbildung hierzu, nur wird diese wertvolle Arbeit leider nicht in dem Maße anerkannt wie sie anerkannt werden sollte, vor allem weder finanziell durch die Besoldung noch in der kollektivvertraglichen Einstufung oder wenn diese Frauen in Rente sind und die Rente beziehen. Der Dienst ist aber sehr wertvoll für unsere Kinder, vor allem für die Kinder, die in diesen Betreuungsstrukturen oder bei Tagesmüttern Betreuung und Förderung erfahren, aber vor allem auch für unsere Gesellschaft.

Deshalb war es mir und den Kolleginnen Hochgruber Kuenzer und Stirner ein Anliegen, diesen Kollektivvertrag anzupassen. Wir wünschen uns, dass die Landesverwaltung dies prüft, um von den Hausangestellten hin an den Kollektivvertrag für Sozialgenossenschaften angeschlossen zu werden. Damit würden wir nicht nur eine finanzielle Besserstellung der Tagesmütter erreichen, sondern es würde auch eine gesellschaftliche Besserstellung dieses Berufsbildes einhergehen, das uns sehr wichtig ist. Ich möchte unter keinen Umständen verstanden werden, dass wir hier öffentliche oder private Anbieter, Tagesmütter oder Erzieherinnen in Kinderhorten gegeneinander ausspielen. Alle, egal wo sie arbeiten und in welcher Form auch immer, und zwar jene Frauen, die die Kinder im kleinsten Alter bis hin in den Kindergarten erziehen und betreuen, leisten eine sehr wertvolle und gute Arbeit. Es kommt immer darauf an, wie sich Frauen und Männer in ihrer Arbeit einbringen, wie sie sich weiterbilden, dementsprechend qualitativ hochwertig ist auch die Erziehungsarbeit dieser Menschen. In diesem Sinne bitte ich um eine wohlwollende Unterstützung unseres Beschlussantrages.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich finde diesen Beschlussantrag auch sehr wichtig, weil es ein guter und notwendiger Dienst ist, den die Tagesmütter leisten. Es sind auch geschulte Mitarbeiter. Deswegen ist dies noch einmal von einer hohen Qualität. Man hat hier auch die Möglichkeit, die Kinder in vertraute Hände zu geben.

Bessere Kollektivverträge, bessere Rentenabsicherung. Hier wird die Aufgabe, dass man Kinder betreut, als Berufsbild gesehen. Es bleiben jedoch jene Mütter auf der Strecke, die zu Hause bleiben und ihre Kinder den ganzen Tag betreuen, das wird aber nicht als Berufsbild angesehen. Ich finde es nicht korrekt, dass man diesbezüglich immer noch hinterherhinkt. Es ist sicher gut, dass eine finanzielle Unterstützung für die Renteneinzahlung dieser Mütter und Väter sozusagen gewährleistet wird. Was ist aber mit jenen Eltern, die zu Hause bei ihren Kindern bleiben? Es ist nicht so, dass alle arbeiten gehen müssen. Hier ist, glaube ich, der Knackpunkt. Für diejenigen, die arbeiten gehen wollen oder müssen, ist es zwar eine Hilfestellung, aber die anderen, die die Möglichkeit haben, bei ihren Kindern zu bleiben, was heute eine luxuriöse Möglichkeit ist, wenn man zu Hause bei seinen Kindern bleiben kann, bleiben auf der Strecke. Hier sind keine Rentenabsicherungen vorgesehen, obwohl man eigentlich die gleiche Aufgabe macht wie die Tagesmütter, die dafür bezahlt werden und für die eingezahlt wird.

Auch das Argument, dass es notwendig ist, die Mütter wieder ins Berufsleben zurückzuholen, damit sie auch im Alltag, im Berufsleben drinnen bleiben und nicht auf der Strecke bleiben, auch vom Wissensstand her, lasse ich nicht gelten, weil die Mütter heute, auch wenn sie zu Hause bleiben, ausreichend Möglichkeiten haben, sich weiterzubilden. Einmal hat man den Fernseher, das Radio und das Internet, wo man sich tagtäglich über den

aktuellen Stand der Dinge informieren kann. Auf der anderen Seite werden zahlreiche Kurse angeboten, wo man sich nebenbei von zu Hause aus weiterentwickeln bzw. berufsbegleitend Kurse absolvieren kann. Deswegen fordere ich, dass bezüglich der Rentenabsicherung und der Anerkennung der Erziehungsjahre der Eltern, die zu Hause bleiben, weitergearbeitet wird, dass das nicht auf der Strecke bleibt und dass hier auch die Eltern die Wahlfreiheit haben, entscheiden zu können, ob sie arbeiten gehen wollen oder ob sie lieber die Zeit mit ihren Kindern zu Hause verbringen möchten.

Ich habe noch eine Frage. Hier werden die Verträge an die Kollektivverträge angepasst. Daraus entsteht die Differenz. Wer bezahlt die Differenz? Lastet diese auf den Eltern oder wer übernimmt sie?

BLAAS (Die Freiheitlichen): Ich hätte einige Fragen zu diesem Thema. Jetzt soll der Kollektivvertrag der Sozialgenossenschaft angewandt werden, während bis 2007 der Kollektivvertrag für Hausangestellte Gültigkeit hatte. Ich möchte wissen, ob dies alles mit dem NISF abgeklärt wurde. Wie sieht es rechtlich aus? Wir haben hier im Hause bereits Beschlüsse gefasst, die dann vom NISF als nicht umsetzbar oder zumindest die Umsetzung mit großen Vorbehalten – ich spreche hier vom Generationenpakt - nicht möglich war. Ich möchte im Vorfeld schon eine klare Aussage oder eine klare Antwort von der Landesregierung erhalten, ob es rechtlich ohne Problem weiters möglich ist, vom Kollektivvertrag der Hausangestellten zum Kollektivvertrag der Sozialgenossenschaften zu wechseln.

RENZLER (SVP): Ich glaube, es ist unbedingt notwendig, dass man einige technische Klarstellungen macht. Das Berufsbild der Tagesmütter wurde bis zum Jahr 2007 als eine Art selbständige Arbeitstätigkeit bewertet, weil es nicht die gesamten Elemente der lohnabhängigen Arbeitstätigkeit erfüllt. Es waren sehr schwierige und langwierige Verhandlungen notwendig, bis die Möglichkeit geschaffen wurde, dass man sie den Hausangestellten gleichstellen konnte. Dadurch ist die Möglichkeit entstanden, dass man die Beiträge in die Versicherung der Hausangestellten einzahlt, aber was bedeutet dies? Ein lange abhängiges Arbeitsverhältnis wird versicherungstechnisch durch einige Punkte charakterisiert, die unbedingt erfüllt werden müssen. Das ist die Weisungsbefugnis, wo jemand der Tagesmutter Anleitungen geben muss, das ist der fixe Stundenplan, also die Arbeitszeit, und vor allem der Arbeitsplatz, der vom Arbeitgeber gestellt werden muss. All dies ist bei den Tagesmüttern nicht gegeben. Die Tagesmütter sind arbeitende Mitglieder einer Genossenschaft und deshalb müssten sie, wenn man eine Chance haben will, sie versicherungstechnisch besserzustellen, wahrscheinlich als aktive Genossenschaftsmitglieder eingestuft werden.

In der Zwischenzeit wurde, wie es vorhin Kollege Blaas betont hat – es hat sich herausgestellt, dass man im Landtag Bestimmungen erlassen hat, die dann nicht vom NISF und anderen Versicherungsanstalten umgesetzt werden können - ein technischer Tisch zwischen Landesverwaltung und NISF eingerichtet, wo vereinbart worden ist, solche Probleme im Vorfeld abzuklären. Es ist sicherlich sinnvoll, wenn man, bevor man hier einen Beschluss fasst, der definitiv klärt, wie die Tagesmütter eingestuft werden sollen, den technischen Tisch einberuft und das Problem vorlegt. Ich bin sehr zuversichtlich, dass man diesbezüglich auch eine Lösung finden wird. Tatsache ist allerdings, dass die Arbeitstätigkeit der Tagesmütter besser abgesichert und auch lohnmäßig höher eingestuft werden soll, denn so wie es heute aussieht, werden die Tagesmütter nach 40 Arbeitsjahren einen Rentenbetrag von monatlich 180 bis 240 Euro beziehen und das ist für diese verantwortungsvolle Arbeit, die sie erfüllen, sicherlich nicht zumutbar.

STEGER (SVP): Herzstück einer optimalen Familienpolitik sind die Kinder. Deshalb sollten wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Kinder behütet, auch gefördert aufwachsen und zu selbstverantwortlichen Menschen werden können.

Dieser Beschlussantrag will helfen, dass die Rahmenbedingungen dafür über ein Betreuungssystem gesichert werden können, Betreuung, die von Tagesmüttern erfolgt, die das Vertrauen der Eltern haben, Betreuung von Menschen, die meistens von Frauen erfolgt, die unseren Kindern einen guten Dienst erweisen, weil wir wissen, dass sich die Gesellschaft in den letzten zwanzig Jahren maßgeblich verändert hat. Wenn wir bedenken, dass auch in Südtirol die Arbeitsquote von Seiten der Frauen bei 60 Prozent und darüber liegt, dann ist es klar, dass das Ziel, soweit als möglich sicherzustellen, dass ein Elternteil bei der Familie, beim Kind bleibt, solange es ganz klein ist, so allein nicht stehen kann, weil es unmöglich umzusetzen ist, sondern dass in den meisten Familien Mann und Frau einer geregelten Arbeit nachgehen müssen und gehen wollen. Deshalb soll dieser Ansatz, die Kinder optimal betreuen zu lassen, im Mittelpunkt stehen.

Ich kann diesem Beschlussantrag nur meine volle Zustimmung geben. Ich möchte aber sichergestellt wissen, dass mit dieser Regelung alle Tagesmütter eine Gleichstellung oder Verbesserung der derzeitigen Situation auch in Bezug auf die Rentenabsicherung haben können. Es sollte nicht so sein, dass für die einen beispielsweise die derzeitige Regelung vorteilhafter ist als für die anderen, die wir im Beschlussantrag vorsehen. Aus diesen Gründen würde ich, wenn das nicht ausgeschlossen werden kann, um abzusichern, dass es nicht eine Schlechterstellung für die eine oder andere Tagesmutter ist, ersuchen, den beschließenden Teil – das Ersuchen geht an die Einbringerin Hochgruber Kuenzer – abzuändern dahingehend, dass nach den Worten "und zu überprüfen" die Worte "ob für die Unterstützungsleistungen von Seiten des Landes für die Kleinkindbetreuung bei der Einzahlung der Sozialabgaben für die Tagesmütter der Kollektivvertrag "Sozialgenossenschaften" angewandt werden kann", eingefügt werden. Damit würde sichergestellt, dass die Umstellung auf einen anderen Kollektivvertrag, also nicht auf jenen der Hausangestellten, sondern der Sozialgenossenschaften nur dann zur Anwendung kommen würde, wenn es denn tatsächlich einen Vorteil für die betreffende Tagesmutter ist. Ich bin kein Experte in dieser Materie, aber wollte nur sicherstellen, dass man die Möglichkeit offen lässt, dass nicht das passiert, was Kollege Blass gesagt hat, nämlich dass man etwas gut meint und am Ende draufkommt, dass es den einen oder anderen Fall geben könnte, der negativ behaftet ist. Das wäre mein Vorschlag.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Die Kleinkindbetreuung steht auch in Südtirol wie in vielen anderen europäischen Ländern im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussion. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als es um die Genehmigung des Sozialplanes ging. Wir haben in allen Bezirken entsprechende Diskussionen abgehalten. Ich glaube, dass es ein Thema ist, über das wirklich diskutiert wurde, nicht so sehr über die Altenbetreuung, auch nicht so sehr über Mindesteinkommen, sondern das mindestens 95 Prozent der gesamten Zeit in Anspruch genommen hat, was die Kleinkindbetreuung angeht. Es ging immer darum, wer diese leisten soll. Es wurden Familien gegen solche Strukturen ausgespielt und umgekehrt. Mittlerweile hat sich die Aufregung ein bisschen gelegt und man ist zur Erkenntnis gekommen, dass wir, wenn wir ein familienfreundliches Umfeld haben wollen, auch entsprechende Einrichtungen brauchen. Deshalb ist man aber nicht gegen die Familie, im Gegenteil. Es ist eine Voraussetzung, wenn wir hier eine entsprechende Umgebung schaffen möchten.

Nun zum konkreten Anliegen selbst. Kollegin Hochgruber Kuenzer kennt die Materie natürlich sehr genau. Sie war selbst am Aufbau von entsprechenden Organisationen mit beteiligt und hat diese Materie von der Picke auf gelernt und kennt sie deshalb in- und auswendig. Hier geht es darum, dass man vom Kollektivvertrag der Hausangestellten auf den Kollektivvertrag der Sozialgenossenschaften wechselt. Hier gibt es einige Bedenken, ob das immer für alle von Vorteil wäre oder nicht.

Wie Fraktionssprecher Dieter Steger ausgeführt hat, sollte auch aus der Sicht der Landesregierung, im Auftrag der zuständigen Landesrätin Deeg, eine leichte Abänderung vorgenommen werden. Der gegenständliche Beschlussantrag kann in dem Sinne angenommen werden, dass im Rahmen der Überarbeitung des Systems der Kleinkindbetreuung auch der Aspekt der Rentenabsicherung detailliert untersucht werden soll. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Land, was die Kleinkindbetreuung angeht, seit jeher die Beiträge für die Kosten der Sozialabgaben übernommen hat.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Ein ganz großes Dankeschön für die Beteiligung an der Diskussion. Ich bedanke mich auch beim Kollegen Steger, der den Änderungsantrag vorgeschlagen hat. Hier geht es um die Überarbeitung der Sozialbeiträge für die Tagesmütter. Heute haben sie, wenn wir es durchrechnen, keine guten Voraussetzungen. Kollege Renzler hat einen Betrag genannt, der dann bei der Rente herauschaut. Wir können uns ausmalen, was dann passiert.

Ich möchte nur ganz kurz auf einige Diskussionsteilnehmer bezüglich Eltern, Tagesmütter, erwerbsmäßige Tätigkeit, auch Kinderbetreuung und Eltern, die es eigentlich nicht als Erwerbstätigkeit machen, eingehen. Ich denke, wir sind, wie Landesrat Theiner gesagt hat, inzwischen in der Gesellschaft so weit, dass wir sowohl als auch zulassen, und zwar die einen und die anderen. Ich bin dafür, dass man auch für Eltern, die zu Hause ihre Kinder betreuen, gute Rahmenbedingungen, Voraussetzungen schaffen sollte.

Mein Anliegen war es immer, dass wir uns die Mutterschaftszeiten in öffentlichen Einrichtungen und in der Privatwirtschaft anschauen. Hier haben wir ganz große Unterschiede, obwohl die Region den Privaten praktisch ein ganzes Jahr Rentenbeiträge einzahlt, geht es um die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Im öffentlichen Bereich ist der Arbeitsplatz gesichert, im privaten nicht. Das ist oft ein Hinderungsgrund und Verhinderungsgrund, dass Eltern wieder zurück zur Arbeit gehen. Auch diesbezüglich sollte man arbeiten, dies kann aber mit dem nicht verglichen werden.

Es geht um die Unterstützungsbeiträge, wenn wir einen anderen Kollektivvertrag von Seiten des Landes haben. Die Kinderbetreuung wird von Seiten des Landes mit unterstützt. Herr Blaas, ich möchte Ihnen antworten. Natürlich sind die Sozialgenossenschaften arbeitsvertraglich an den Raiffeisenverband gebunden. Natürlich redet man mit den Gewerkschaften und versucht eine Möglichkeit zu finden, dass das angewandt werden kann, aber in erster Linie brauchen wir die Zusicherung von Seiten der öffentlichen Hand, dass sie diese Mehrkosten auch mittragen kann, sonst würden diese auf die Eltern abgewälzt werden. Wir haben derzeit ein System dahingehend, dass von den Eltern pro Betreuungsstunde 3,65 Euro eingefordert werden kann und nicht mehr. Wir haben heute die gesetzliche Regelung, dass, wenn Tagesmütter ihren Dienst anbieten, sie diesen über eine Genossenschaft anbieten müssen, das heißt, dass die nicht freie Arbeitnehmerinnen sind, denn die Genossenschaft ist die Struktur, die den Lohn am Ende des Monats zahlt und die Betreuungsverträge und Arbeitsverträge mit den jeweiligen Tagesmüttern macht. Sie führen diese Tätigkeit zu Hause, das ist der Zwiespalt, in ihren privaten Räumen aus. Ansonsten sind sie Angestellte, aber machen die Tätigkeit zu Hause. Es ist ähnlich gleichzusetzen wie die Heimarbeit, aber es geht mir und uns als Sozialgenossenschaften in erster Linie darum, dass das Land sich bereit erklärt, diese Mehrkosten – wir haben sie intern auch durchgerechnet – zu übernehmen. Das würde sich nicht auf den Lohn auswirken, sondern lediglich auf die Einzahlung der Sozialbeiträge.

Ich nehme, Herr Präsident, die Änderung des Kollegen Steger an.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den so geänderten Beschlussantrag Nr. 312/15 ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 26 Ja-Stimmen genehmigt.

Punkt 196 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 328/15 vom 16.2.2015, eingebracht von den Abgeordneten Wurzer, Noggler und Steger, betreffend die Abschaffung des Veterinärarnotes für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol – "Ufficio Veterinario per gli Adempimenti Comunitari" (UVAC)."**

Punto 196 all'ordine del giorno: **"Mozione n. 328/15 del 16/2/2015, presentata dai consiglieri Wurzer, Noggler e Steger, riguardante l'abolizione dell'Ufficio Veterinario per gli Adempimenti Comunitari (UVAC) Trentino-Alto Adige."**

Das Veterinärarnote für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol (UVAC) Sterzing ist eine Außenstelle des Gesundheitsministeriums und ist zuständig für die Provinzen Bozen und Trient. Das UVAC überwacht das Verbringen von Lebendvieh und Lebensmitteln tierischen Ursprungs NUR aus anderen Mitgliedsstaaten nach Italien. Andere Mitgliedsstaaten der EU haben keine vergleichbare Einrichtung. Es wurde ursprünglich deshalb in Sterzing angesiedelt, da es bis 1992, also bis kurz vor dem EU-Beitritt von Österreich, auch die Funktion eines Grenzveterinärarnotes (PIF – Posto d'Ispezione Frontaliero) ausübte. Die PIF sind für den Import aus Drittländern zuständig und sind deshalb bei Binnengrenzen nicht mehr notwendig, sondern bewachen vor allem die EU-Außengrenzen und Häfen sowie Flughäfen. Interessant ist auch, dass ein solches Arnote, das vor allem mit Straße und Bahn zu tun hat, mitten in Sterzing seinen Sitz hat (St. Margarethenstraße 19) und nicht, wie bis 2001, im Sadohre-Gelände, also an der Hauptverkehrsachse der Brennerautobahn.

Derzeit arbeiten beim UVAC in Sterzing 9 Personen: 1 Tierärztin, 2 Verwaltungskräfte und 6 Hygieneinspektoren/-innen. Geleitet wird das UVAC gemäß Internetseite des Ministeriums derzeit von einer leitenden Tierärztin aus der Region Emilia-Romagna (PIF Ravenna). Der Proporz und die Zweisprachigkeit kommen nicht zur Anwendung, da es sich um eine Außenstelle des Gesundheitsministeriums handelt. Die genaue Information darüber, die Personalanzahl und die Dienstzeiten bzw. Öffnungszeiten sind von der Internetseite des Ministeriums nicht abrufbar.

In den letzten Jahren hat es auf Initiative der Autonomen Provinz Bozen mehrere Bestrebungen gegeben, das Personal des UVAC Sterzing den lokalen Körperschaften zu übertragen und damit die Kompetenzen den lokalen Veterinärbehörden (dem Landestierärztlichen Dienst oder dem Tierärztlichen Dienst im Sanitätsbetrieb) anzuvertrauen, die sie fachlich durchaus wahrnehmen können, aber ohne Erfolg. Mit Artikel 16 des LG Nr. 15/2010 (Finanzgesetz 2011 – siehe Anlage) wurde schließlich die Möglichkeit geschaffen, dem UVAC Personal bereitzustellen, das bei der Landesverwaltung oder beim Sanitätsbetrieb angestellt ist.

Trotz dieser Gesetzesmaßnahme hat sich an der Situation nichts geändert.

Aus diesem Grund

beauftragt
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,

mit dem Gesundheitsministerium in Verhandlung zu treten, um folgende Informationen anzufragen und die folgenden Schritte umzusetzen:

1. Die genaue Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ihre jeweilige Sprachzugehörigkeit anzufragen und dem Landtag weiterzuleiten.
2. Die Öffnungszeiten des Büros und die Dienstzeiten des Personals anzufragen und dem Landtag weiterzuleiten.
3. Die Funktionen des Veterinäramtes für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol (UVAC) Sterzing in den Kompetenzbereich der lokalen Veterinärbehörden zu übertragen und damit einen Beitrag zur Rationalisierung der öffentlichen Verwaltungen vorzunehmen.
4. Sollte eine Kompetenzübertragung, aus welchen Gründen auch immer, nicht möglich sein, die Führung einem/einer Tierarzt/Tierärztin aus dem Territorium anzuvertrauen und dafür Sorge zu tragen, dass für die Bediensteten auch die Zugangsvoraussetzungen zur Arbeit in der öffentlichen Verwaltung in Südtirol angewandt werden.

L'Ufficio Veterinario per gli Adempimenti Comunitari (UVAC) della Regione Trentino - Alto Adige con sede a Vipiteno è una sede periferica del Ministero della Salute, competente per le Province di Bolzano e di Trento. L'UVAC vigila sui trasporti di animali vivi e di generi alimentari di origine animale provenienti UNICAMENTE dagli altri Stati membri e destinati all'Italia. Negli altri Stati dell'UE non ci sono strutture simili. Originariamente questa struttura venne istituita a Vipiteno, in quanto fino al 1992 – quindi poco prima dell'adesione dell'Austria all'UE – essa svolgeva la funzione di un Posto d'Ispezione Frontaliero (PIF). I PIF sono competenti per le importazioni da Paesi terzi e pertanto, non essendo necessari nel caso di frontiere interne, svolgono attività di sorveglianza soprattutto ai confini esterni dell'UE nonché nei porti e negli aeroporti. È curioso anche il fatto che un simile ufficio, che si occupa sostanzialmente di trasporti su gomma e rotaia, abbia la propria sede nel centro di Vipiteno (in via S. Margherita, 19) e non come fino al 2001 nell'area Sadobre, ovvero in prossimità di una delle principali direttrici dell'autostrada del Brennero.

Attualmente presso l'UVAC di Vipiteno lavorano 9 persone: 1 veterinaria, 2 collaboratori/collaboratrici amministrativi e 6 ispettori/ispettrici di igiene. Stando alle informazioni del sito del Ministero della Salute, l'ufficio è attualmente diretto da una veterinaria della Regione Emilia Romagna (PIF di Ravenna). Quindi non possono essere applicate né le disposizioni sulla proporzionale, né quelle sul bilinguismo, poiché si tratta di una sede periferica del Ministero della Salute. Dal sito in questione non è possibile avere informazioni precise al riguardo e nemmeno in merito al numero dei dipendenti ovvero agli orari di servizio e di apertura dell'ufficio.

Negli ultimi anni, su iniziativa della Provincia autonoma di Bolzano ci sono stati vari tentativi – purtroppo risultati vani – di trasferire il personale dell'UVAC di Vipiteno agli enti locali e affidarne quindi le competenze alle autorità veterinarie locali (al servizio veterinario provinciale oppure al servizio veterinario dell'azienda sanitaria), che sarebbero assolutamente in grado di svolgere tali funzioni. Con la LP n. 15/2010 (legge finanziaria 2011 – vedasi allegato), all'articolo 16 è stata introdotta la possibilità di mettere a disposizione dell'UVAC del personale già in servizio presso l'amministrazione provinciale o l'azienda sanitaria.

Ma nonostante tale disposizione di legge, la situazione non è cambiata.

Per queste ragioni,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

incarica

la Giunta provinciale

di avviare delle trattative con il Ministero della Salute al fine di ottenere le seguenti informazioni e adottare le misure riportate qui di seguito:

1. chiedere informazioni in merito al numero esatto dei collaboratori/delle collaboratrici dell'UVAC nonché la loro appartenenza linguistica e di trasmetterle al Consiglio provinciale;
2. chiedere informazioni in merito agli orari di apertura degli uffici nonché di servizio del personale e di trasmetterle al Consiglio provinciale;

3. *affidare alle autorità veterinarie locali le funzioni dell'Ufficio Veterinario per gli Adempimenti Comunitari Trentino – Alto Adige (UVAC) di Vipiteno, contribuendo in tal modo alla razionalizzazione delle amministrazioni pubbliche;*
4. *se per qualsivoglia ragione non fosse possibile trasferire dette competenze, attivarsi affinché la direzione dell'ufficio venga affidata a un veterinario/una veterinaria del territorio e affinché per i rispettivi dipendenti valgano le condizioni di accesso a un posto pubblico vigenti in Provincia di Bolzano.*

Ich verlese den Änderungsantrag, eingebracht von den Abgeordneten Wurzer, Noggler und Steger: Punkt 1 des verpflichtenden Teils wird wie folgt ersetzt: "1. Die genaue Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UVAC Sterzing sowie die Einhaltung der Bestimmungen des Proporz und der Zweisprachigkeit anzufragen und dem Landtag weiterzuleiten."

Il punto 1 della parte dispositiva è così sostituito: "1. chiedere informazioni in merito al numero esatto dei collaboratori/delle collaboratrici dell'UVAC di Vipiteno nonché al rispetto delle disposizioni sulla proporzionale e sul bilinguismo, e trasmetterle al Consiglio provinciale;"

Abgeordneter Wurzer, bitte.

WURZER (SVP): *"Das Veterinäramt für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol (UVAC) Sterzing ist eine Außenstelle des Gesundheitsministeriums und ist zuständig für die Provinzen Bozen und Trient. Das UVAC überwacht das Verbringen von Lebendvieh und Lebensmittel tierischen Ursprungs NUR aus anderen Mitgliedsstaaten der EU nach Italien. Andere Mitgliedsstaaten der EU haben keine vergleichbare Einrichtung. Es wurde ursprünglich deshalb in Sterzing angesiedelt, da es bis 1992, also bis kurz vor dem EU-Beitritt von Österreich, auch die Funktion eines Grenzveterinäramtes (PIF – Posto d'Ispezione Frontaliero) ausübte. Die PIF sind für den Import aus Drittländern zuständig und sind deshalb bei Binnengrenzen nicht mehr notwendig, sondern bewachen vor allem die EU-Außengrenzen und Häfen sowie Flughäfen. Interessant ist auch, dass ein solches Amt, das vor allem mit Straße und Bahn zu tun hat, mitten in Sterzing seinen Sitz hat (St. Margarethenstraße 19) und nicht, wie bis 2001, im Sadobre-Gelände, also an der Hauptverkehrsachse der Brennerautobahn.*

Derzeit arbeiten beim UVAC in Sterzing 9 Personen: 1 Tierärztin, 2 Verwaltungskräfte und 6 Hygieneinspektoren/-innen. Geleitet wird das UVAC gemäß Internetseite des Ministeriums derzeit von einer leitenden Tierärztin aus der Region Emilia-Romagna (PIF Ravenna, das für den Hafen zuständig ist). Der Proporz und die Zweisprachigkeit kommen nicht zur Anwendung, da es sich um eine Außenstelle des Gesundheitsministeriums handelt. Die genaue Information darüber, die Personalanzahl und die Dienstzeiten bzw. Öffnungszeiten sind von der Internetseite des Ministeriums nicht abrufbar.

In den letzten Jahren hat es auf Initiative der Autonomen Provinz Bozen mehrere Bestrebungen gegeben, das Personal des UVAC Sterzing den lokalen Körperschaften zu übertragen und damit die Kompetenzen den lokalen Veterinärbehörden (dem Landestierärztlichen Dienst oder dem Tierärztlichen Dienst im Sanitätsbetrieb) anzuvertrauen, die sie fachlich durchaus wahrnehmen können, aber ohne Erfolg. Mit Artikel 16 des LG Nr. 15/2010 (Finanzgesetz 2011 – siehe Anlage) wurde schließlich die Möglichkeit geschaffen, dem UVAC Personal bereitzustellen, das bei der Landesverwaltung oder beim Sanitätsbetrieb angestellt ist. Dieses Gesetz kam niemals zur Anwendung.

Trotz dieser Gesetzesmaßnahme hat sich an der Situation nichts geändert.

Aus diesem Grund beauftragt der Südtiroler Landtag die Landesregierung, mit dem Gesundheitsministerium in Verhandlung zu treten, um folgende Informationen anzufragen und die folgenden Schritte umzusetzen:

1. Die genaue Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UVAC Sterzing sowie die Einhaltung der Bestimmungen des Proporz und der Zweisprachigkeit anzufragen und dem Landtag weiterzuleiten.

2. Die Öffnungszeiten des Büros und die Dienstzeiten des Personals anzufragen und dem Landtag weiterzuleiten.

3. Die Funktionen des Veterinäramtes für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol (UVAC) Sterzing in den Kompetenzbereich der lokalen Veterinärbehörden zu übertragen und damit einen Beitrag zur Rationalisierung der öffentlichen Verwaltungen vorzunehmen.

4. Sollte eine Kompetenzübertragung, aus welchen Gründen auch immer, nicht möglich sein, die Führung einem/einer Tierarzt/Tierärztin aus dem Territorium anzuvertrauen und dafür Sorge zu tragen, dass für die Be-

diensteten auch die Zugangsvoraussetzungen zur Arbeit in der öffentlichen Verwaltung in Südtirol angewandt werden."

Ich habe nachgeforscht. Derzeit wird das Veterinäramt für EU-Angelegenheiten von Trentino-Südtirol (UVAC) von der dott.ssa Paola Fata vom Grenzveterinäramt (PIF) Ravenna geleitet. Ich habe aus informellen Kreisen gehört, dass sie zweimal im Monat nach Sterzing kommen soll. Dieser Dienst wird zurzeit praktisch ohne "direttrice" geleitet. Ich habe mir auch die Aufgaben genauestens angesehen. Wenn man sich den Bericht von 2013 des Gesundheitsministeriums über das Veterinäramt (UVAC) und dessen Aufgaben ansieht, dann liest man dort Folgendes: "... *determinazioni percentuali di controllo, applicazione dei provvedimenti restrittivi emanati dal Ministero della Salute, coordinamento della verifica all'uniformità, attività di controllo effettuati dai servizi veterinari degli ASL, gestione dei flussi informativi, consulenza tecnica legislativa*". Wir als Einbringer sind der Meinung, dass diese Bereiche sehr wohl von den lokalen Sanitätsbehörden, sei es vom landestierärztlichen Dienst als auch von den Tierärzten des Sanitätsbetriebes durchgeführt werden können. Deshalb ist dieser Bereich in der bisher vorliegenden Form nicht mehr notwendig. Soweit zu diesem Beschlussantrag.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Es ist für diesen Staat wieder einmal typisch, dass man solche überflüssige Institutionen aufrecht erhält. Ich denke auch an viele andere Dinge wie an den Regionalrat, an das Regierungskommissariat usw., auch oftmals mit freundlicher Unterstützung der Mehrheit hier im Landtag, das muss man auch dazu sagen. Dann ist es noch ganz interessant. Seit 1992, also kurz vor dem EU-Beitritt Österreichs, das ist jetzt über 20 Jahre her, frage ich mich, wieso man nie draufgekommen ist oder wieso man erst jetzt darauf reagiert. Ich glaube, 2010 hat man hier einen Gesetzentwurf diesbezüglich eingebracht. Über Jahrzehnte hat man eine Institution aufrecht erhalten. Wenn diese 9 Personen auf die Jahre aufgerechnet werden, dann kommt ein schöner Batzen Geld zusammen. Es ist eine Institution, die von den Voraussetzungen hier in Südtirol, was die öffentliche Verwaltung, Proporz und Zweisprachigkeit anbelangt, total abgekoppelt ist. Wir kennen nicht einmal die Dienst- und Öffnungszeiten, und das ist schon ein sehr trauriges Kapitel.

Interessant wäre auch zu wissen, wieso dieses Amt nach Sterzing in die Margarethenstraße 19 gezogen ist, wo eigentlich der Sitz an der Hauptverkehrsachse ursprünglich war und sein sollte. Man sollte auch einmal hinterfragen, was und wer dahinter stecken.

Es ist ganz gut, dass auch die SVP endlich aktiv wird und solchen unnützen Institutionen einen Garaus macht oder zumindest versucht, einmal dahinter zu kommen, dass man dieses Amt abschaffen könnte.

Was die Punkte 1 und 2 des beschließenden Teils anbelangt, sind diese, glaube ich, überflüssig. Wenn, dann sollte eigentlich nur der Punkt 3 übrig bleiben. Das wäre die Übertragung der Kompetenzen auf das Land. Das wäre das Vernünftigste, was man hier machen könnte.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Diese Geschichte kommt erneut aufs Tapet. Ich bin froh darüber, denn ich habe vor vielen, vielen Jahren Anfragen diesbezüglich eingereicht. Landesrat Berger war damals der zuständige Landesrat.

Ich möchte auf die Frage des Kollegen Zimmerhofer, warum dieses Amt in die Stadt verlegt worden ist, antworten. Das kann ich Dir genau sagen. Weil genau in diesem Haus der ehemalige Grenzveterinär gewohnt hat. Der hat sich das Büro in die eigene Wohnung geholt. Das ist schon lange her, deshalb weiß man dies nicht mehr. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ein Beamter war imstande, das Büro der Sadobre, das ein bisschen außerhalb der Stadt lag und es deshalb lästig war hinzufahren, in die Stadt zu verlegen. Das muss man sich einmal vorstellen. Das war bekannt, aber man hat nichts dagegen unternommen. Das finde ich einen Skandal in der ganzen Geschichte.

Der Proporz müsste schon eingehalten werden. Wir haben gestern über die Bahn geredet. In der Praxis wird es vielleicht dasselbe sein. Es ist selbstverständlich zu prüfen. Ich werde den Beschlussantrag mit voller Überzeugung auch unterstützen. Natürlich wäre das Wichtigste die Übertragung der Zuständigkeit wie in vielen anderen Sachen auch. Der Grenzveterinär hatte bis zum EU-Beitritt Österreichs eine viel wichtigere Bedeutung als er sie heute hat, aber die Einrichtung ist nach wie vor da. Ich bin auch der Meinung, dass diese dem landestierärztlichen Dienst einverleibt werden sollte. Das wäre sicherlich das Vernünftigste.

Wie gesagt, ich bin froh, dass diese Diskussion wieder auf der Tagesordnung ist, dass man das wieder angeht. Jetzt sitzt Landesrat Berger, der damals nicht so viel tun konnte, in Rom und ist näher daran, um zu helfen, diese Entscheidung herbeizuführen. Wir sollten ihn daran erinnern und darum auch ersuchen.

STEGER (SVP): Wir sind in einer ähnlichen Situation, und zwar rechtlich noch in einer schwierigeren Situation als bei den Bediensteten der Post und Bahn, weil es keine Einigung mit dem Land über diese Angelegenheit gegeben hat.

Kollege Leitner, es ist eine nette Episode, dass damals der zuständige Grenzveterinär in der Wohnung das Büro hatte, was auch eine Unverfrorenheit ist. Auf der anderen Seite muss ich sagen, auch als jemand, der immer die Stärkung des ländlichen Raumes, der Dörfer und der zentralen Lagen befürwortet, dass gerade öffentliche Dienstleistungen in die Orte und nicht in die Sadobre gehören. Ich verstehe, dass es vielleicht aus technischen Gründen angenehmer wäre, aber wenn wir den ländlichen Raum gut bewirtschaften und die Lebensqualität halten wollen, dann müssen wir dies in den Ortskernen tun. Auch wenn der Grund verrückt ist, dass jemand sein zu Hause als Büro in dem Fall verwendet, ist es doch zweckmäßig, wenn man die öffentlichen Dienste in die Ortszentren legt und nicht in die Gewerbegebiete usw.

Ich finde es als absolut obsoleter Situation, diese Struktur so zu führen. Es gibt auch keine politischen Gründe, dass man nicht den Übergang an den landestierärztlichen Dienst akzeptieren müsste. Wahrscheinlich wird es in Rom von anderen politisch gesehen, aber hier müssen wir, glaube ich, verstärkt darauf einwirken, dass wir als Südtirol auch im Zuge der Rationalisierung des staatlichen Verwaltungsapparates eine Hilfe beisteuern und diesen Dienst sicher effizienter und besser zum Vorteil der betroffenen Bevölkerung ausüben können.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir zwei Dinge tun müssen, und zwar mehr Druck auf Rom ausüben, dass ein Übergang möglich ist und sicherstellen, dass der Dienst auch gewährleistet werden kann, denn das, was Kollege Wurzer gesagt hat, ist ein Hohn an Effizienz und an Dienstleistungsqualität, wenn hier irgendjemand - man muss nachfragen, wer hier zuständig ist - zweimal im Monat sich die Ehre gibt, nach Sterzing zu kommen. Ich halte dies für inakzeptabel und hoffe sehr, dass wir zügig in Verhandlung treten können. Ich weiß, dass der damals zuständige Landesrat Berger sich bemüht hat, dies aber nicht gefruchtet hat. Ich hoffe, dass wir heute bessere Voraussetzungen vorfinden und so einem Dienst, wenn wir an die Rationalisierungsnotwendigkeit der römischen Zentralverwaltung denken, die Hilfe anbieten können, die es auch den Römern leicht macht, diesen Dienst nach Südtirol zu delegieren, weil wir das besser können.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich glaube nicht, dass es an uns liegt, Rom eine Hilfe für einen Dienst anzubieten, der nicht einmal mehr existiert. Das wäre die Grundsatzfrage, abgesehen davon, dass es ein bisschen seltsam ist, Anfragen in einen Beschlussantrag einzubauen, aber lassen wir das beiseite.

Wenn wir schon diese Kompetenzen übernehmen wollen, dann wäre es, glaube ich, schon wichtig, die Frage zu stellen, was das überhaupt kostet und was dort überhaupt noch gemacht wird. Wenn ich hier lese, dass es aus einer Zeit stammt, in der man an den Außengrenzen, Binnengrenzen diese Tierkontrollen durchgeführt hat und diese heute im Grunde genommen durch das Schengen-Abkommen und durch den Beitritt Österreichs zur EU längst hinfällig geworden sind, dann frage ich mich, warum wir als Land eine Institution, eine Kompetenz übernehmen sollen, die uns etwas kostet, bei der uns der Staat vielleicht vorschreibt, dass wir sie erhalten müssen, aber wo wir überhaupt keine Funktion mehr aufweisen können. Das würde ich schon ein bisschen mit Vorsicht betrachten. Deswegen würde ich ersuchen, bei einer der Anfragen mit einzufügen, was die Leitung dieser Institution überhaupt kostet. Wenn wir dies übertragen bekommen, dann bekommen wir es mit Auflagen übertragen. Das schenkt uns der Staat nicht einfach nur so. Außerdem war die Landesregierung früher bestimmt auch schon gescheit genug, das zu verstehen. Das müssen nicht erst wir erfinden.

Zurück zur Sache. Hier wird, glaube ich, ein Punkt angesprochen, der ganz richtig ist, nur ist die Frage zu stellen, warum wir hier einen Dienst an das Land, sage ich jetzt einmal, übertragen sollen, der uns nur Geld kostet bzw. ob nicht zunächst einmal die Frage zu stellen wäre, ob dieser Dienst nicht aufzulassen wäre. Mit welcher Rechtfertigung hält denn der italienische Staat diesen Dienst überhaupt noch aufrecht, wenn er mit der EU-Gesetzgebung im Grunde genommen überhaupt nicht mehr konform ist? Wenn schon müsste man diese Frage ganz konkret stellen.

Ich bitte um eine sprachliche Ausbesserung. Im Punkt 4, weil wir heute so nett von Identität usw. gesprochen haben, mag das Wort "Territorium", das sich leider immer wieder geflissentlich einschleicht, zwar aus dem italienischen Wort "territorio" ganz nett übersetzt klingen, aber was soll das in der deutschen Sprache sein? Hier würde ich doch bitten, die deutsche Bezeichnung zu verwenden, weil wir sonst irgendwo außerhalb des Territoriums, und zwar extraterritorial wären und es dann doch ein bisschen eine sonderbare Formulierung wäre. Man sollte entweder die Worte "auf Landesebene" oder was auch immer Sie wünschen gebrauchen, aber nicht diese wortgenauen Übersetzungen aus dem Italienischen, weil sie in der deutschen Sprache keinen Sinn machen.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Es scheint ein weiteres Amt, eine weitere Dienststelle des Staates zu sein, die Rom quasi vergessen hat, also ein Aufgabenbereich, den es schon seit Jahren nicht mehr gibt. Wir kennen dies von Berichten aus Rom, wo es Ämter gibt, die sich mit Dingen beschäftigen, die schon vor 40 Jahren ihre Tätigkeit hätten einstellen müssen, nämlich die sogenannten "uffici stralci" wie sie so schön heißen.

Was mich hier weiters besorgt, ist vor allen Dingen, dass niemand weiß, wie es mit dem Proporz und mit der Sprachgruppenzugehörigkeit steht, wer die Stellen ausschreibt und dergleichen. Ich möchte nur auf ein konkretes Beispiel hinweisen, und zwar auf die prophylaktische Dienststelle hier in Bozen. Ich habe eine Anfrage gestellt, worauf mir der Landeshauptmann geantwortet hat, dass das, was die Zweisprachigkeit anbelangt, alles in Ordnung sei, aber über die Sprachgruppenzugehörigkeit nichts sagen könne, weil es keine Erhebung geben würde. Das ist schon bedenklich, wenn ich hier eine öffentliche Stelle habe, die zur Einhaltung des Proporz und der Zweisprachigkeit verpflichtet ist und dann der Landeshauptmann keine Auskunft geben kann, wie sich die Volksgruppen in diesem Amt zusammensetzen, wer welcher Volksgruppe angehört, dass es keine öffentliche Stellenausschreibung und dergleichen gibt, dann ist die Transparenz sicher nicht mehr gegeben. Hier hätten wir großen Handlungsbedarf.

Wir sehen dies auch am Beispiel der SIAE, ein weiteres Amt, das quasi in Erbhofmanier vom Großvater zum Sohn, mittlerweile schon dem Enkel ohne klare Auflagen weitervererbt wird. Es wird zwar immer gesagt, dass alles in Ordnung und bestens wäre, aber Fakt ist, dass es nicht sein kann, dass so ein wichtiges Amt vom Großvater bis zum Sohn und dann auf den Enkel übergeht. Ich glaube, wir hätten hier auch viele interessierte Leute, die sich einbringen würden, wenn die Stellen dementsprechend ausgeschrieben würden.

Wir sehen dann, was das Betreiben der Internet-Seiten, die Kontaktaufnahme anbelangt, dass hier die deutsche Sprachgruppe immer in Hinterhand ist, denn wenn es eine Homepage geben sollte, dann ist sie nur in italienischer Sprache. Wennschon, dann nimmt man eher die englische Sprache, im Falle öffentlicher Ämter noch die spanische Sprache hinzu, nur das Deutsch vergisst man gerne und geflissentlich. Das ist nicht richtig.

Ich werde diesem Beschlussantrag zustimmen, allerdings sollten wir nicht nur in diesem Fall genau nachfragen, was es mit der Sprachgruppe, der Sprachgruppenzugehörigkeit und dem Proporz auf sich hat. Wir sollten hier insgesamt genauer kontrollieren und unser Recht einfordern.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ich danke dem Kollegen Wurzer für die Einbringung dieses Beschlussantrages. Allerdings ist aus seiner Vorstellung und aus dem Antrag selber nicht hervorgegangen, welche Tätigkeit eigentlich dieses Amt hat und ob es aktiv ist. Es klingt in diesem Zusammenhang mysteriös. Der Bericht, den Kollege Wurzer vorgestellt hat, ist auch nicht sonderlich informativ. Es klingt eher wie das Geisterschiff inmitten der Stadt Sterzing. Das wäre schon von Interesse.

Wir wundern uns auch, dass es bisher noch nicht gelungen ist, im Zuge der von der Südtiroler Volkspartei in der Abgeordnetenkommission immer wieder effizient eingebrachten Änderungsanträge zum Haushaltsgesetz, dieses Amt abzuschaffen. Es ist schon erstaunlich, dass das nicht gelungen ist, weil Herr Zeller ansonsten immer ein Meister ist, wenn es darum geht, die Thermen ans Land zu bringen oder weit größere Schiffe in den Hafen zu ziehen. Das müssten Peanuts in diesem Zusammenhang sein. Das wäre schon interessant zu hören.

Die Frage ist, ob die Errichtung einer solchen Stelle, Landesrat Schuler, oder die Fortführung einer solchen Stelle im Sinne der EU ist, ob sie überhaupt noch EU-konform ist. Vielleicht könnte auch der EU-Abgeordnete Dorfmann entsprechend tätig werden und einmal nachfragen. Ich glaube, die Tätigkeit hat vielleicht doch einige obsoletere Aspekte, die man – ich will nicht sagen mit einem Vertragsverletzungsverfahren - in Brüssel hinterfragen könnte.

Wir unterstützen auch diesen Antrag mehr aus Gründen der Rationalisierung und der Beseitigung eines obsoleten Amtes als im Sinne des Sprachgruppenproporz, der hier, glaube ich, nicht substantiell ans Schienbein getreten wird.

SCHULER (Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Zivilschutz und Gemeinden - SVP): Nachdem wir uns alle ziemlich einig sind und lange darüber geredet haben, werde ich die Diskussion nicht zusätzlich in die Länge ziehen.

Ich kann dem zustimmen, was Kollege Wurzer schon vorgebracht hat. Es ist allerdings so, dass es nicht um einen Aufgabenbereich geht, bei dem es nichts mehr zu tun gibt, denn im Bereich der Aufgaben sind noch einige Dinge geblieben. Wir werden uns bemühen, dass das, was noch verblieben ist, in unsere Zuständigkeit, in unsere Kompetenz übergeht.

Wenn man sich die einzelnen Punkte des beschließenden Teils anschaut, dann werden wir alles tun, dass Punkt 3 erfüllt werden kann, und zwar, dass uns die Kompetenzen übertragen werden. Es wäre relativ einfach, dies mit unseren Strukturen und mit unserem Personal zu bewerkstelligen. Inzwischen werden wir auf die Punkte 1 und 2 so schnell wie möglich eine schriftliche Antwort liefern.

WURZER (SVP): Ich bedanke mich für die rege Teilnahme an der Diskussion. Das hätte ich mir nicht erwartet. Ich bin überzeugt, Kollege Heiss, dass dieses Thema einfach nicht gefühlt ist, weil viele gar nicht wissen, dass es diese Ämter gibt und wenn, dann ist es vielleicht auch nicht so wichtig gewesen.

Es ist gefragt worden, warum ich die Kosten nicht eingebracht habe. Ein wesentlicher Punkt in diesem Antrag ist das Wort "Verhandlung". Ich weiß es auch nicht genau, denn es ist erst noch eruierbar, welche Kosten es sind. Diese werden im Rahmen von Verhandlungen genau aufkommen müssen. Das ist, glaube ich, in diesem Wort impliziert. Ich habe versucht, einige Informationen zu bekommen, habe aber leider nicht mehr herausbekommen als schon in diesem Beschlussantrag geschrieben steht.

Ich habe aus einem bestimmten Grund das Wort "Territorium" gebraucht. Das UVAC Sterzing ist nicht nur für die autonome Provinz Bozen, sondern, wie es jetzt organisiert ist, auch für die Provinz Trient, also für die Region zuständig. Es gibt UVAC's, die nur für einen Bereich und andere, die für mehrere Provinzen in Italien zuständig sind, wenn man die Homepage des Ministeriums betrachtet, und wir haben diesen Fall. Nachdem das auch eine Frage der Verhandlung wäre, dann müsste ein Teil nach Trient und ein Teil nach Bozen verlagert werden. Um alles zu bezeichnen, habe ich das Wort "Territorium" verwendet. Das hatte schon diesen Grund. Ich habe mir auch gedacht, dass es in Südtirol angebracht gewesen wäre, aber meine Überlegungen waren genau auf diesen Punkt bezogen.

Ich wusste auch, dass Kollege Leitner 2001 eine ähnliche Anfrage gemacht hat. Ich weiß auch, dass es bestimmte Bestrebungen von Altlandeshauptmann Durnwalder und Landeshauptmann Dellai gegeben hat, und zwar aus meiner Zeit als Ressortdirektor. Es ist dann irgendwo versendet und nicht weitergegangen. Ich habe mir gedacht, dass es im Rahmen dieser Kompetenzübertragungen eine Möglichkeit wäre, entweder das Amt total abzuschaffen oder die Kompetenzen den lokalen Behörden zu übertragen. Ich bin überzeugt, dass die lokalen Behörden jetzt schon in der Lage wären, diese Kompetenzen, soweit es nicht andere sind, zu übernehmen. Ich danke nochmals für die rege Teilnahme und ersuche um Unterstützung dieses Beschlussantrages.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den so geänderten Beschlussantrag Nr. 328/15 ab. Ich eröffne die Abstimmung: mit 22 Ja-Stimmen und 4 Stimmenthaltungen genehmigt.

Vor Beendigung der heutigen Sitzung teile ich Ihnen noch mit, dass gegen das Protokoll der letzten Landtagssitzung, welches zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, während der laufenden Sitzung keine schriftlichen Einwände vorgebracht wurden und dass dasselbe deshalb im Sinne von Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung als genehmigt gilt.

Danke die Sitzung ist geschlossen.

Ore 15.56 Uhr

Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:

AMHOF; 3; 42

ATZ TAMMERLE; 25; 33; 42

BLAAS; 20; 26; 28; 29; 35; 43; 50

DELLO SBARBA; 1; 12; 19; 26

HEISS; 50

HOCHGRUBER KUENZER; 6; 17; 40; 44

KNOLL; 1; 9; 49

KÖLLENSPERGER; 21; 24; 27; 34

LEITNER; 14; 32; 48

MAIR; 7

MUSSNER; 35

PÖDER; 8; 25; 30; 31; 37; 41

RENZLER; 43

SCHULER; 50

STEGER; 2; 9; 21; 34; 37; 43; 49

STOCKER M.; 29

STOCKER S.; 17

THEINER; 18; 20; 26; 27; 44

URZÌ; 15; 21; 23

WURZER; 47; 51

ZIMMERHOFER; 6; 7; 20; 48